NORTHWESTERN
UNIVERSITY
LIBRARY

EVANSTON
ILLINOIS

Digitized by Google

4.50

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Verborgenen aus Griechenland.

Eine Wundergeschichte höchst sonderbar und doch natürlich.

Ein Seitenstück zu den Geheimnissen der Egypzier, von Spiesz.

Leipzig,
1801.

Digitized by Google

833.6
S75v

Digitized by Google

Die
Verborgenen aus Griechenland.

Eine Wundergeschichte,
höchst sonderbar und doch natürlich.

Erster Abschnitt.

Feldman -4-48

500746

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Liebe um Liebe.

Auf ihren schönen Arm gelehnt, stand Auguſtine am Fenſter, und blickte mit düſterer Miene nach der Gegend, wo Karl von Blumenau der Geliebte ihres Herzens herkommen ſollte. — Draußen heulte der Wind, und warf große Regentropfen an die Fenſter des gräflichen Schloſſes, Auguſtine ſeufzte, und legte die Hand auf ihr Herz — „Es ſtürmt ſchrecklich," liſpelte ſie, „aber in dieſem Herzen ſtürmt es nicht minder, ſchon ſechs Tage keine Nachricht von ihm — von ihm, den ich liebe! Karl! ohne dich iſt das Leben für mich eine Kette ewiger Leiden!" — Eine Thräne blinkte in Auguſtinens feurigem Auge, und verſiegelte

Digitized by Google

ihren Schmerz. Rasch sprang sie jetzt an ihren Flügel, und ergriff einige Akkorde; aber obschon ihre niedlichen Finger dem Instrumente die reitzendsten Töne entlockten, so vermehrte das doch noch ihr schwermüthiges Gefühl. — Wer weiß nicht, welchen Eindruck auf weichgeschaffene Seelen die sanften Töne der Harmonie bewirken, unsere Herzen fühlen sich unwiderstehlich zu sanftern Empfindungen hingerissen, unsere schwermüthige Stimmung verdoppelt sich, löst sich dann in süssen Schmerz auf, und wir lieben diesen Schmerz! —

Augustine hörte auf, zu spielen; „heute," rief sie, „will mir doch gar nichts gelingen, und ich fühle mich überzeugt, daß ohne Befriedigung des Herzens jede Freude, jedes Vergnügen, für uns bloßer Nachschall ist!" — Sie stand auf, und eilte schluchzend zur Thüre hinaus. —

Karl von Blumenau liebte Augustinen mit dem ersten Feuer der Jugend; sein einziger Wunsch zielte dahin, seine Geliebte einst als Gattinn umarmen zu können, nicht weil Augustine die Tochter eines Grafens, nicht weil sie

Digitized by Google

reich war, nein! auch als Bettlermädchen würde Karl willig ihr seine Hand zur Vereinigung gereicht haben. — Graf Seefeld, Augustinens Vater, ein Mann, der sein ungeheueres Vermögen durch geheime Künste verdoppeln wollte, dadurch aber um den größten Theil desselben gekommen war, rechnete vorzüglich auf eine reiche Heirath seiner Tochter, damit er seinen zerrüttenden Finanzen wieder aufzuhelfen vermeinte. Seine einzige Beschäftigung bestand darin, daß er den ganzen Tag, und auch nur wenige Stunden der Nacht abgerechnet, unter einer ungeheuern Anzahl Bücher vertändelte, nicht etwa um sich oder der Menschheit durch Erfindung einer wichtigen Entdeckung zu nützen; Gott bewahre! das wäre dem Grafen ein viel zu edler Endzweck gewesen, sondern um die Geheimnisse der alten Griechen, welche, wie der Graf meinte, in nichts weniger bestehen sollten, als schlechtes Metall in das edelste zu verwandeln, zu enträthseln. Für dieses Studium lebte und webte er, und er bedauerte nur, daß Augustine ein Mädchen, und kein Knabe sey, weil er befürchtete, der Verstand seiner Tochter sey viel zu schwach, als daß er ihr das zu entdeckende Geheimniß anvertrauen

könne; besonders haßte er Karln bloß deßwegen, weil er nicht sehr bemittelt, und sein Vater in verschiedenen Gesellschaften sich über sein Studium eben nicht auf die schmeichelhafteste Art lustig gemacht hatte; aber dieser Haß, der aus des Grafen Herzen nicht zu tilgen war, hatte keinen Einfluß auf Augustinen, Karl sah das unschuldige Mädchen auf einem einsamen Spatziergange — die einzigen Freuden, deren Genuß sie nicht entsagte — sprach unvermuthet mit Ihr, und — doch was soll ich die Worte ausschreiben, die jeder meiner Leser sich leicht hinzudenken kann — zwey gleich gestimmte Seelen finden sich bald, eben also auch Augustine und Karl; jede Versuche den Grafen für Karln zu gewinnen schlugen fehl, und die Liebenden konnten sich nur selten, und mit möglichster Vorsicht in der am Schloße grenzenden Aue sprechen, das ging wohl an, so lange die Sommer oder Herbstmonathe währten; aber auch diese verflohen im Genuße wechselseitiger Zärtlichkeit schnell, der Winter, dieser unfreundliche Gast, der jeden Berg und jeden Wald seines Schmuckes beraubt, rückte heran, die Spatziergänge wurden und mußten auf des Grafen ausdrücklichen Befehl eingestellet wer-

Digitized by Google

den, und die Liebenden konnten sich nicht sehen. Eine Woche verfloß, Auguſtine ſann Tag und Nacht auf ein Mittel ihren Geliebten zu ſprechen; Liebe macht ſinnreich, ſie gibt den Trägen Thätigkeit, den gekränkt Leidenden Freuden wieder. Auguſtine klatſchte vor Freuden in ihre kleinen Hände, als ſie ihr Project ins Reine gebracht hatte, und raſch gings zur Ausführung. Eine alte Kammerfrau war gewonnen, nnd mit einem Briefchen an Karl, der indeſſen wie ein Träumender umhergeſchlichen war, abgefertigt. Ein Schreiben von der Geliebten Hand iſt uns um keinen Preis feil; Karl küßte das theure Blatt, und verſprach, wenn er anders noch lebe, gewiß Auguſtinens Anweiſung Folge zu leiſten. — Für Karl feurige Wünſche ſchlich der Tag zu langſam vorüber, — ſeine Geliebte ſchrieb ihm, er ſolle Abends um den Schlag der achten Stunde in dem Gartenhäuschen harren, und eben dieſe Perſon, welche ihm den Brief überbringe, werde ihn dann ohne Verzug in ihre Arme führen. — Dieſe entzückende Worte las Karl einigemahl, und ſein Herz fühlte nach jedesmahliger Durchleſung Stoff zur neuen Freuden. — Die ſehnlich erwartete Stunde ſchlug; —

Digitized by Google

Karl hüllte sich in seinen Mantel, und eilte auf dem bestimmten Platz. — Nicht lange durfte er harren, so erschien die Kammerfrau, ergriff Karls Hand, bath ihn, so leise als möglich aufzutreten, und ja durch keinen Laut sein Daseyn zu verrathen, und so gelangten sie zu einer Thür, welche auf ein leises Anpochen sich öffnete, und Karl — lag in Augustinens Armen. — Wer vermag diese Scene darzustellen, — ist nicht unsere Sprache zu arm an Worten, um das Wonnegefühl Liebender bey dem endlichen Wiedersehen nach einer langen Trennung zu schildern. — Nur den, welcher je so ähnliche Gefühle empfand, würden bey Lesung dieser Scene liebliche Erinnerungen umschweben, und dadurch vielleicht einige frohe süsse Augenblicke genießen.

Diese erste Zusammenkunft bahnte den Weg zu allen folgenden, welche Karl und Augustine täglich hielten. — Jetzt waren, wie meine Leser aus Augustinens Selbstgespräche werden ersehen haben, schon sechs Tage verflossen! eine Ewigkeit für ein schwärmerisch liebendes Mädchen, — und Karl kam nicht. — Augustine, die sonst so heitere Augustine schlich jetzt

Digitized by Google

düster und melancholisch umher, — ein tiefer Gram lag auf ihrer Seele, und nagte an der frischen Blühte ihrer Jugend; alle ihre Lieblingsfreuden eckelten sie jetzt an, ihr Schmerz allein war ihr theuer, mit ihm floh sie in die Einsamkeit hin, zu jenen Platz, wo ihr Karl seine Liebe gestand, — wo er erhört und beglückt in ihre Arme sank. — Sie benetzte mit ihren Thränen den kalten Rasen, und verlor sich in schwermüthige Träume. Mein Karl! rief sie aus, kein Mädchen kann dich so lieben, wie ich dich liebe. — Sollst du vielleicht meiner vergessen? — nein! fort abscheulicher Gedanke! Karl ist ja gut, — und edel. — So schwärmte Augustine wachend und träumend. — Sie liebte Karl mit der ersten glühenden Liebe eines unschuldigen Herzens, sie kannte keinen Wunsch als nur ihn. — Augustinens Vater war kalt gegen sie, denn ihre Denkungsart stimmte nicht zu der seinigen, — er liebte Glanz, Ehrsucht, Reichthum, und vor allem geheime Wissenschaften. — Augustine von allem das Gegentheil, sie war nur für die stillen häuslichen Freuden empfänglich, die ihr Vater nie kennen gelernt hatte. Sie war jetzt um so mehr unglücklicher, weil sie allein war. Au-

Digitized by Google

gustinens Mutter, ein gutes tugendhaftes Weib, das Konvenienz und Rang an Seefeld gefesselt hatte, war todt, und Augustine hatte Niemand, dem sie ihren Kummer mittheilen konnte, so erhielt ihre Leidenschaft immer große Herrschaft über sie.

Aber auch Karl war in einer fürchterlichen Lage, denn auch er liebte Augustinen wie ein Jüngling von unverdorbenem Herzen nur ein Mädchen lieben kann; das heißt, seine Gefühle waren rein, Sinnlichkeit vermischte sich nicht mit ihnen. Karl mußte auf Befehl seines Vaters nach einer kleinen Landstadt reisen, um einige Gelder einzutreiben, die bey der geringsten Zögerung leicht verloren hätten seyn können. Karl fand nicht einmahl Gelegenheit Augustinen zu sprechen, um sie über seine schnelle Abreise zu beruhigen, schreiben durfte er nicht, weil er das Blatt, welches die Geheimniße seines Herzens enthielte, Niemand anvertrauen durfte, ohne sich und Augustinen der größten Gefahr auszusetzen. Karl, der indessen hoffte in zween Tagen wieder zu Hause seyn zu können, fand bey Einkassirung der Schulden mehr Hindernisse, als er anfänglich

Digitized by Google

wähnte zu finden; dennoch konnte er vor Beendigung der Sache nicht abreisen. Marternd war ihm die Vorstellung, wie es Augustine ergehe, oder ob sie ihn nicht gar für treulos halten würde. Mehr bedurfte es nicht, um ihm seinen jetzigen Aufenthalt unerträglich zu machen, und er ließ seinen Mißmuth jenen, mit welchen er Geschäfte hatte, deutlich fühlen, allein das änderte nichts, und Karl konnte erst nach Verlauf von zehn Tagen seine Zurückreise antreten — er eilte so schnell als nur die Postpferde vermochten, der väterlichen Wohnung zu, um bald sein geliebtes Mädchen umarmen zu können.

Mit einbrechender Dämmerung eilte Karl zu Augustinen — als er in das Schloßthor trat, begegnete ihm die Vertraute seiner Geliebten, welche ihm sagte: die Gräfinn befinde sich im Garten; er ging durch mehrere Alleen ohne sie zu finden, es war einer von den Abenden, wo der Mond hinter aufgeschuppten Wölkchen bald hervortritt, bald sich wieder verbürgt. — Die Größe des Gartens und Karls ungestümer Gemüthszustand hinderten ihm noch mehr sie zu entdecken — endlich als er aus einem mit

Digitized by Google

hohen Hecken besetzten Seitenweg hervortrat, glaubte er in der Ferne bey einer Statue sich etwas regen zu sehen; nach einigen Schritten ließ der Schimmer womit die vom Monde beleuchtete Bildsäule Augustinen verklärte, ihm nicht länger in Zweifel — er näherte sich mit wankenden Schritten — sie stand am Fußgestelle der Diana hingelehnt, und in sich vertieft, schon war er sehr nahe, als das Rauschen seiner Tritte sie aufstörte.

Mit einem lauten Schrey fiel sie in Karls Arme, ihre Lippen brannten auf den seinigen; in diesem Augenblick war jeder irrdische Wunsch aus ihrer Brust verdrängt, ihr ganzes Wesen schien erhöht und geläutert, und die Flamme von der es durchdrungen war, ein heiliges Feuer von jedem Stoff der Sinnlichkeit geschieden. — O Liebe voll Unschuld, die aus der Verwandtschaft zweyer reingestimmten Seelen hervorgeht, du bist vielleicht die einzige Art von Verbindung und Genuß, die uns Erdenbewohnern, einigen Begriff von den Verbindungen und Vergnügungen himmlischer Geister zu geben fähig ist — war es also Wunder wenn es Karl und

Digitized by Google

Auguſtine an Vermögen fehlte, ihre Empfindungen in eine Sprache zu kleiden.

Noch hielten ſie ſich umſchlungen, als plötzlich jemand ſie mit Gewalt trennte, ſie blickten auf, und fuhren erſchrocken zurück, denn der alte Graf ſtand vor ihnen — „Verworfene," rief er erzürnt, „alſo darum ſuchſt du dich ſo eifrig von mir loszureiſſen, um ungeſtört deiner ſchändlichen Liebe pflegen zu können — und ſie junger Menſch ſollen ſich ſchämen, unſchuldige Mädchens zu verführen.

„Herr Graf," erwiederte Karl, „ich ſchwöre Ihnen, nie ſtieg ein unreiner Gedanke in mir empor — ſie verkennen mich."

Graf. Das mag ſeyn, allein ich habe von jenen Perſonen ſchlechte Begriffe, die unerlaubte Liebeshändel pflegen.

Auguſtine (weinend). Ach mein Vater! wir lieben uns unausſprechlich, ſchenken ſie uns ihre Gnade, und wir ſind glücklich!

Graf. Schweig Thörinn; hören ſie mich junger Mann, entweder ſie verlaſſen heute noch

Digitized by Google

diese Gegend, oder Augustine wird morgen ins Kloster gebracht, wählen sie.

Augustine. O mein Gott! erbarmen sie sich, oder ich bin grenzenlos elend!

Graf. Ihre Antwort?

Karl. Wohlan ich scheide von Augustine und verlasse diese Gegend, aber möge ihnen ihr Herz ewig den Vorwurf machen: daß sie das Glück zweyer Menschen störten; und nun Augustine leben sie wohl, ihnen zu Liebe opfre ich mein Leben! —

Graf. Komm Augustine! —

Augustine. Nein! bleibe, ich will dulden. —

Karl. Das sey fern von mir, (er küßt sie), dieser Kuß sey der letzte.

Karl floh fort, der Graf ergriff das schluchzende Mädchen und entfernte sich mit ihr. Auf der Terasse blieb Karl noch einmahl stehen,

Digitized by Google

er sah beyde durch die Allee langsam hinab wandeln, er sah Augustinen noch zweymahl nach sich umwenden und ihm zuwinken — Seine Thränen flossen, seine Arme streckten sich nach ihr aus, die Dunkelheit entzog sie endlich seinen Blicken.

Bewußtlos kam er nach Hause, ordnete seine Angelegenheiten, schrieb einige Briefe, und verließ dann ohne von jemand Abschied zu nehmen die väterlichen Fluren.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Die Gewalt der Liebe.

Die erste lange Trennung von einer Person, die wir mit ganzer Seele lieben, durch deren Bekanntschaft wir gleichsam zu einem Leben geboren wurden, der wir uns so ganz hingeben, daß wir nur bey ihr und für sie zu leben wünschten; diese Trennung ist gewiß eins der herzangreifendsten Schicksalen, das uns besonders in dem Frühlinge der ersten Liebe treffen kann. Und wenn wir uns auch mit der frohen Hoffnung von der Geliebten unsers Herzens trennen, sie nach einigen Jahren wieder in unsere Arme zu schließen, sie wieder an unsere Brust zu drücken, aus ihrem Munde dann wieder das beglückende Geständniß ihrer Liebe zu hören,

ren, und uns dann auf immer mit ihr zu vereinigen, wer fühlt es nicht, wie leicht diese Hoffnung gestört werden kann. Wenn wir bey jedem unserer Fußtritte denken müßen, daß wir einen Ort betreten, unter welchem vielleicht der Staub einer Person ruht, die auch einst so herzlich liebte und geliebt wurde, wie wir jetzt; wenn uns von allen Seiten schmerzhafte Klagen über den Verlust geliebter Personen entgegen tönen, wenn wir selbst Augenzeugen sind, wie oft der unerbittliche Tod Personen in der schönsten Blühte des Lebens abgepflückt; wer wird denn nicht mit Wehmuth daran denken, daß auch er vielleicht nach langer Trennung zurückkehren könne, um am Grabe, welches den traurigen Rest seiner Geliebten deckt, die Thränen über ihren unersetzlichen Verlust, über jede Freude des Lebens die er mit ihr verlor, und über jede frohe Aussicht in die Zukunft, die mit ihr ins Grab gesenkt wurde, zu weinen! Ach! wer von uns sollte nicht auf die Art verwundete Herzen kennen, in die selbst die sonst alles zerstörende Zeit nur wenige Tropfen lindernden Balsam goß, die jetzt freudenleer, losgerissen von dem Herzen, welches das unauflösliche Band der reinsten Liebe für eine

Ewigkeit an sie geknüpft hatte, in stillem Gram, ihre Tage durchleben.

Ach! hier fällst unter allen, die ich kenne, du mein theuerster, geliebtester H** M**! mir am ersten ein. Du verlorst nur kurze Zeit durch ihren Besitz beglückt, die deiner ganzen Liebe so würdige Gefährtinn deines Lebens. Laß immer deinen Klagen, deinen Thränen freyen Lauf. Sie verdient dieselben, wie sie einst dein Herz verdiente. Und wenn gleich dein Verlust nie wieder ganz ersetzt, wenn gleich deine Wunde nie wieder ganz geheilt werden kann; so fühle wenigstens Linderung, wenn Du deine Klagen in den Busen deines mitfühlenden Freundes ausschütten kannst! — Und wenn Du aufs Grab blickst, das die traurigen Uiberreste deines geliebten Weibes verbirgt, so denke, daß doch ihr Geist — der wahrlich zu groß und zu gut war, um nur für dieß kurze armselige Erdenleben geschaffen zu seyn, — lebt. Denke, daß diese Nacht der Trennung vorüber geht, und auch Dir, wenn Du einst die kurze Spanne des Erdenlebens durchlaufen hast, die Morgenröthe des Tages der Wiedervereinigung anbricht, die keine Tren-

Digitized by Google

nung, kein Tod mehr stört. Diese Hoffnung stärke Dich, mein Theurer! um noch lang in deinem großen Wirkungskreise, zum Besten vieler Bedrückten, so nützlich zu seyn, als Du es bis jetzt warst; sie stärke Dich, damit Du noch lange der wahre Freund deiner Freunde, und auch der meinige seyn kannst.

Und ist unter allen meinen übrigen Lesern einer, den ein ähnliches trauriges Loos traf, der sey versichert, daß ich und tausend andere mit mir, auch unbekannt mit ihm, sein Schicksal bedauren, und seinem verwundeten Herzen von ganzer Seele, Ruhe und Genesung wünschen.

Wer wird es nun unserm Karl verdenken, wenn in den ersten Tagen der Abgeschiedenheit von seiner geliebten Augustine, die er nun mit Recht die Seinige nennen konnte, die Schmerzen der Trennung schwer auf ihm lagen! Wer — der nur einigermassen die Empfindungen getrennter Liebenden kennt, wird es nicht natürlich finden, daß schwermüthige Phantasien und schmerzliche Gefühle seine Brust durchströmten.

Wer wird sich wundern, daß Karl stillschweigend seinen Weg fortsetzte, ohne zu hören, zu sehen, was um ihn war, und um ihn geschah! Alles dieß ist natürlich. Und wenn auch Karl etwas bemerkte, so diente es doch nur dazu um ihm das Bild seiner von ihm entfernten Augustine desto lebhafter vorzustellen. Bey jeder schönen Gegend, unter jedem schönen Baume, unter welchem er sich ausruhte, dachte er nun, was Augustine in einer ähnlichen Gegend, unter einem ähnlichen Baum zu ihm gesagt hatte, und was sie ihm jetzt sagen würde. Und dann stand sie mit allem ihren Liebreitz, — den die Phantasie Karls in ihrer Abwesenheit, wie dieß gewöhnlich zu geschehen pflegt, eher vermehrte, als verminderte, — vor ihm, und machte ihm seinen Verlust desto sichtbarer. Bey jeder schönen Blume, die er gewahr wurde, dachte er, könnte ich dich für Augustine pflücken, um an ihrer Brust zu welken. Alles dieß, und alles übrige, was Karl dachte, war nicht Schwärmerey, nicht Empfindeley, — wie es kalte Seelen, die keine Empfindungen haben, nennen; sondern es waren Empfindungen, die jedem jungen Herzen, besonders bey der ersten Liebe, eigen sind.

Digitized by Google

Es ist der Liebe, und vielleicht auch jeder andern Empfindung eigen, daß sie alles, was ihr vorkommt, auf den Gegenstand ihrer Neigung bezieht, und in Gedanken mit ihm verbindet. Und nichts dient wohl mehr dazu, diese Empfindung zu unterhalten und zu stärken, als wenn wir wirklich auf solche Vorfälle stossen, die leicht damit in Verbindung gebracht werden können. Aehnliche Vorfälle mußten daher auf Karln eine ähnliche Wirkung thun. Ich will von diesen nur ein Paar anführen, um den Helden meiner Geschichte zu entschuldigen, wenn ihm meine Leser etwa den Vorwurf machen sollten, daß er stärker empfand, als sie es ihm erlauben, oder als sie in seiner Lage empfunden hätten. Und hiebey will ich ihnen zugleich die Regel mittheilen, daß es zwar erlaubt und recht ist, die Handlungen Anderer nach unserer Einsicht, — vorausgesetzt, daß wir uns alle Mühe gegeben haben, uns in den Stand zu setzen, richtig urtheilen zu können, — zu beurtheilen, obgleich auch dieß schwerer ist, als es die mehresten — die doch weder die Grundsätze; die zur richtigen Beurtheilung einer Handlung nöthig sind, noch die Handlung, über welche sie urtheilen wollen,

Digitized by Google

genau kennen, — glauben; daß es sich aber mit der Beurtheilung der Empfindungen eines Andern ganz anders verhalte. Denn unsere Handlungen sollen nach Gesetzen, die für jeden Menschen giltig sind, geschehen; die Stärke und Schwäche unserer Empfindungen aber hängt größtentheils von zufälligen Ursachen, von der Disposition unsers Körpers, von unserer äußern Lage, von den Gegenständen, die unsere Empfindung reitzen, u. d. gl. ab. Wer kann nun aber wohl, ohne eine Thorheit zu begehen, verleugnen, daß ein Andrer nicht mehr oder weniger empfinden soll, als wir. Nur in dem Fall, wenn die Empfindungen eines Andern, sie mögen auch an sich selbst noch so erlaubt seyn, ihm verhindern, rechtmässig zu handeln, sind sie zu tadeln. Aber dieß war bey unserm Karl nicht der Fall.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ehestandsfreuden.

Karl fand es in dem Wirthshause, in welchem er die erste Nacht bleiben mußte, sehr unruhig. Man redete, man scherzte, man vergnügte sich so, wie man es noch fast täglich, beynahe in allen Gasthöfen, auf Dörfern und in Städten, in allen Weinhäusern, wo sich die sogenannte feinere Welt versammelt, sehen und hören kann. Wer Unterhaltungen dieser Welt kennt, wird es sehr begreiflich finden, daß Karl hier weder Nahrung für seinen Geist, noch für sein Herz fand. Er begab sich also ins Freye, um seinen Gedanken und Empfindungen ungestört nachhängen zu können. Es war ein schöner Sommerabend. Die Sonne war längst untergegangen, nur ein blasser Schimmer in Westen zeigte noch

Digitized by Google

den Ort ihres Abschiedes, so wie die schönen Wirkungen der edeln Thaten eines entschlafenen Weisen noch lange den Platz bemerklich machen, auf welchem er wirkte. Der Mond stand unbewölkt am Himmel, wie ein unschuldig Beklagter mit heiterm Gesichte vor seinen Anklägern und Richtern steht. Eine sanfte Schwermuth — die uns mit unaussprechlicher Sehnsucht, und mit Ahndungen überirdischer Empfindungen erfüllt, — hatte sich über die ganze Natur verbreitet. Kurz es war ein Sommerabend, wie wir ihn uns wünschen können, wenn wir von abmattenden Geschäften, vom Geräusche der Welt, vom Anblicke zweckloser Thaten thörichter Menschen, vom Anhören langweiliger, unbedeutender Unterhandlungen ermüdet, wieder unserm Geiste und Herzen Ruhe schaffen, und uns mit der Welt, auch wohl bisweilen mit uns selbst, aussöhnen, oder uns ganz dem Andenken verlebter besserer Tage, und der Erinnerung abgeschiedener oder entfernter Freunde überlassen wollen.

Karl befand sich hier im Freyen recht wohl. So ein Abend, dachte er, war es

einst, als meine Mutter von mir schied, und in eine bessere Welt, die ihrer würdiger war, versetzt wurde. — Solcher Abende durchlebte ich mehrere, als ich noch so glücklich war, an meiner Augustine Seite, ihre väterlichen Fluren zu durchwandeln. So blickte damahls der Mond auf uns beyde herab, als er jetzt auf uns, von einander getrennt, herabsieht. — So lockte auch dort die Sängerinn der Liebe, die Nachtigall, uns zärtliche Gefühle aus der Brust, und Thränen der Wehmuth aus dem Auge. Und in diesem Andenken verlor er sich so, daß er sich so glücklich fühlte, als wäre er ganz da gewesen, wo doch nur sein Geist verweilte.

Lange hatte er sich so mit sich selbst beschäftiget, als ihm, nicht ferne von ihm, der Ton einer Harfe, und der Gesang einer weiblichen Stimme in seinen Träumen störte. Er ging näher, und hörte — obgleich er nicht alles verstehen konnte, — einen Gesang, der ganz mit seinen jetzigen Empfindungen übereinstimmte. Er wurde immer begieriger, die Person kennen zu lernen, die so mit seinen Gefühlen übereinstimmend sang. Als er näher

Digitized by Google

kam, fand er einen jungen Mann mit einem jungen Frauenzimmer unter einem Baume sitzend, die sich so wie er, um sich selbst überlassen zu bleiben, aus dem Wirthshause entfernt hatten. Jenes war der Harfenspieler, dieses die Sängerinn.

„Verzeiht!" sagte Karl; als sie erschrocken über diese unerwartete Störung aufstanden. „Verzeiht, wenn ich euch störe. Ich wollte euch nicht unterbrechen, nur kennen lernen wollte ich die Personen, die mir durch ihre Musik und durch ihren Gesang so viel Vergnügen schafften. Ich habe euch lange in der Ferne zugehört, aber nicht alles verstanden. Ihr würdet mir einen großen Gefallen thun, wenn ihr mir euren vorigen Gesang nochmahls wiederhohltet. — Ist euch meine Gegenwart aber unangenehm, so will ich mich gleich wieder entfernen."

„Nicht im geringsten," erwiederte die junge Frau. — (Denn es war kein junges Mädchen, wie meine Leser etwas zu voreilig glaubten.) „Und recht gerne wollen wir eure Bitte erfüllen, wenn euch damit ein Gefallen

geschieht. Ich sang ein Lied, dieses meines jetzigen Mannes. Er hat es während der Zeit gemacht, als wir zwar schon einander Liebe geschworen, aber doch noch von einander entfernt lebten. Wir waren lange getrennt, und hatten beynahe die Hoffnung einander wieder zu sehen, aufgegeben. Aber doch haben wir nicht vergeblich gehofft. Unser Wunsch ist erfüllt. Wir sind vereiniget und leben glücklich."

Der junge Mann. Ja, gewiß! recht glücklich leben wir. Die Liebe belohnt uns jeden ausgestandenen Kummer, jede Sorge, jeden Schmerz.

Die junge Frau. Und selbst das Andenken an die überstandenen Schmerzen versüßt uns unsern jetzigen Zustand, und vermehrt unser gegenwärtiges Glück. Daher singen wir auch so gerne das Lied, welches mein Geliebter währnd unserer Trennung an mich dichtete.

Karl. Das glaube ich. Und möge euer jetziges Glück durch keine Trennung, durch nichts mehr gestört werden. — Aber jetzt bitte

Digitized by Google

ich euch, mir das versprochene Lied hören zu lassen.

Die junge Frau sang es.

Ich theile aber meinen Lesern nicht dieses, sondern ein anderes, aber ähnliches von unserm geliebten Dichter Matthisson mit. Denn warum sollte ich ihnen nicht etwas besseres geben, was seinen Zweck eben so gut, und noch besser erfüllt; besonders da sich beyde Lieder der Hauptsache nach gleich sind.

Erinnerungen.

Am Seegestad', im lauen Vollmondnächten,
Denk' ich nur Dich;
Zu Deines Nahmens goldnen Zug verflechten
Die Sterne sich.

Die Wildniß glänzt in ungewohnter Helle,
Von Dir erfüllt;
Auf jedes Blatt, in jede Schattenquelle
Malt sich Dein Bild.

Gern wandl' ich, wo des Erlenbaches Krümme
Durch Blumen wallt,

Digitized by Google

Indeß der holde Nachklang Deiner Stimme
Ins Herz mir hallt.

Gern weil' ich, Grazie, wo Du den Hügel
Hinabgeschwebt,
Leicht wie ein Rosenblatt auf Zefyrs Flügel
Vorüber bebt.

Am Hügel dort bekränzt ich Dir, umflossen
Von Abendglut,
Mit Immergrün und jungen Blüthensprossen
Den Halmenhut.

Bey jedem Feuerwurm in Felsenstücken,
Als ob die Feen
Da Tänze webten, riefst du voll Entzücken
Wie schön! wie schön!

Wohin ich blick und geh, erblick ich immer
Den Wiesenplan,
Wo wir der Berge Schnee mit Purpurschimmer
Beleuchtet sahn.

Ihr schmelzend Maylied weinte Filomele
Im Uferhain;

Digitized by Google

Da fleht ich Dir, im Blick die ganze Seele,
Gedenke mein!

Dank! herzlichen Dank! rief Karl, als dieser Gesang geendiget war, und ihm nun die letzten schönen Tage mit allen ihren Freuden vorschwebten. Auch ich gedenke Deiner, theure Auguſtine! und werde Deiner gedenken, bis ich dich wieder an meine Brust drücken, und in Deinen Armen Dir zurufen kann: Du bist nun wieder mein! ganz die Meine! und nun soll uns nichts mehr trennen! Freunde! auch ich liebe ein wackres Mädchen. Heilige Pflichten haben mich von ihr getrennt. Bey Euch, die ihr auch liebet, die ihr auch die Schmerzen der Trennung empfunden, darf ich mich wohl nicht darüber entschuldigen, daß mir die Trennung von meiner Geliebten schmerzhaft ist.

Der junge Mann. Gewiß nicht. Eure Liebe würde nicht wahre ächte Liebe seyn, wenn sie es nicht wäre. Aber haltet nur getrost aus. Je mehr ihr die Abgeschiedenheit von eurer Geliebten empfindet, desto erfreulicher wird auch die Wiedervereinigung mit derselben seyn. — Ich wünsche euch von ganzem Herzen, daß

ihr sie bald erleben, und ihr dann an der Seite eurer Geliebten so glücklich leben möget, als ich an der Seite meiner Marie lebe.

Karl fand sich durch jenen Gesang und durch dieses Gespräch so erleichtert und gestärkt, daß er am folgenden Morgen seine Reise mit leichtern und frohern Herzen fortsetzen konnte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Grabstätte.

Am Abende dieses Tages hörte Karl schon aus der Ferne die Glocken des Dorfs ihm entgegen tönen, in welchem er übernachten wollte. Diese Töne und die untergehende Sonne erfüllten ihn wieder von neuem mit Bildern der Schwermuth. Das Geläute der Glocken, besonders wenn wir es im Freyen, aus der Ferne, und in der Dämmerung des Abends hören, erfüllt uns, vorzüglich in den Jahren, in welchen sich das Knabenalter ins Alter des Jünglings verliert, schon immer mit einer gewissen Wehmuth und Sehnsucht. Da dieses Geläute, wie jede andere Musik nur dunkle Empfindungen bewirkt, da uns es keine bestimm-

stimmten Bilder und Gedanken vorführt, sondern uns ganz unsern Phantasien und Träumen überläßt. — Wer sollte nicht diese Wirkung schon an sich selbst erfahren, wer sollte es nicht empfunden haben, wie wir denn alles Wirkliche so ganz vergessen, und uns in idealische Welten versetzen; wie wir dann voll von unsern Empfindungen uns kaum zu athmen getrauen, und gern der Thräne der Sehnsucht, die dann unser Auge füllt, freyen Lauf lassen. Ach! dann fühlen wir es so ganz, daß wir unter bessern Menschen zu leben bestimmt sind, als wir sie in der Folge finden.

Du, mein theurer P * in G! — Freund meiner ersten Jugend, Du denkst gewiß noch oft daran, wie wir an irgend einem grünen Hügel gelagert, bey dem Geläute der Abendglocke, das Auge auf die untergehende Sonne gekehrt, uns so wohl befanden! so wohl, wie wir auch uns nachher in dem kerzenreichsten Saale, bey der künstlichsten Musik nie mehr befanden. Ach! da kannten wir die Menschen noch nicht so, wie wir sie leider jetzt kennen! da träumten wir uns nach Welten voll Unschuld und ruhigem, ungestörtem Glücke, und Men-

schen voll reiner, uneigennütziger Liebe. Ach! auch aus diesem schönen Traume der Tugend sind wir jetzt, wie aus allen übrigen bisherigen Träumen, nur nicht so sanft, erwacht. Und doch beglückt mich sein Andenken noch! — Du, der Du der Natur näher am Busen ruhst, wirst ihn vielleicht auch öfter träumen, noch öfter durch ihn beglückt werden. — Und wenn es gleich nur ein Traum ist, macht er nicht so froh, so glücklich? und kann ein anderes Glück mehr thun? und ist es im Grunde also wohl mehr als Traum? müssen wir nicht auch von ihm erwachen? — — Ich, den die Stadt umschließt, ich kann der Natur nur an ihren Festtagen Cour machen, wenn Du sie als deine vertraute Freundinn besuchen kannst, wenn Du willst. — Gedenke denn aber bey diesen Besuchen, doch wenigstens auch dessen, der sie einst mit Dir machte.

Unsers Karls schwermüthige Stimme fand neue Nahrung, als er ins Dorf kam. Er sahe, wie man eben eine Leiche zu ihrer Ruhestätte trug; er hörte den Trauergesang, mit welchem man sie in ihr letztes Ruhekämmerlein brachte. — Außer seiner frühen Jugend

Digitized by Google

war Karl noch kein Zuschauer eines Begräbnisses gewesen. Er eilte also, sobald als möglich nach dem Kirchhofe hin. Der ungewohnte Anblick der Feyerlichkeiten, mit denen man einen Menschen der Erde zurück gibt, und die Stimmung, in welcher er heute war, machten, daß alles, was er hier sahe und hörte, einen weit stärkeren Eindruck auf ihn machte, als auf uns, die wir dergleichen täglich zu sehen und zu hören Gelegenheit haben. Und doch, welcher Mensch, bey dem nicht jedes menschliche Gefühl, jeder ernstere Gedanke erstickt ist, kann bey dem Anblick des Einsenkens einer, auch ganz fremden Leiche ungerührt bleiben? immer werden sich ihm hiebey Bilder und Gedanken aufdringen, die es ihn fühlen lassen, daß auch er ein Mensch sey, und — vielleicht in kurzen — ein ähnliches Schicksal zu erwarten habe.

Kaum konnte sich Karl auf den Füssen halten, so sehr wurde seine ganze Seele erschüttert, als er den Sarg einsenken sahe, als er das Rasseln der Stricke hörte, mit welchen man den Sarg heruntergelassen hatte. Aber nichts drang tiefer ins Innerste seines Her-

zens, als das dumpfe Getöse der ersten Schaufeln Erde, die über den hinabgesenkten Sarg geworfen wurden. Thränen stürzten ihm aus den Augen. Eine Traurigkeit, die nur der gleich war, mit welcher er einst die Leiche seiner Mutter beerdigte, bemächtigte sich seiner. Traurig schien ihm das Loos der Menschen, einst von allen losgerissen, von allen ihr liebenden Personen getrennt, empfindungs- und gedankenlos ins Grab gesenkt zu werden. Aber noch trauriger schien ihm das Loos derer, die es — ohne es ändern zu können, so sehr sie es auch wünschten — so mit ansehen müssen, wie man den Freund oder die Freundinn ihres Herzens der Erde übergibt, die nun für ihr ganzes Leben alles, alles verloren, was einst zu der geliebten Person gehörte, und die nun losgerissen von ihr, keine andere Freude kennen, als die, ihren Verlust zu betrauern.

Eben hatte man die letzte Schaufel Erde auf das Grab geworfen, als ein Geistlicher hintrat, und eine kurze Trauer- und Trostrede an die Leidtragenden hielt. Es war freylich zu hören, daß dieser Mann von Amtswegen hier redete, und seine Rede also nicht ganz

Digitized by Google

mit dem ungekünstelten Ausdruck der Empfindung hielt, wie sie ein Anderer gehalten hätte, der bloß den Empfindungen seines Herzens gefolgt wäre. Aber für Karln, der dergleichen noch nie gehört hatte, war sie doch rührend.

Ich müßte Jean Paul, oder der Verfasser der Lebenslaufe aufsteigender Linie seyn, um die Empfindungen, welche nach diesem Auftritte Karls ganze Seele erfüllten, so mitzutheilen, daß sie auf meine Leser eben die Wirkung thäten, als ob sie selbst in Karls Stelle gewesen wären. Die beynahe unerreichbare Stärke jener beyden Männer in Schilderungen der Scenen dieser Art, sehe ich zu sehr ein, als daß ich mich wagen sollte, ihnen nachzuahmen; da ich gewiß bin, daß ich es mit aller Mühe nicht dahin bringen könnte, so wie sie, jede Saite des Herzens zu berühren, jedes noch so tief schlummernde Gefühl zu erwecken, und die Angelegenheit ihrer besonders durch den Verlust geliebter Freunde betrübter Personen, zu der unsrigen zu machen. Ich schweige also lieber gänzlich hievon, und begnüge mich in meiner Erzählung fortzufahren, was auch wohl

Digitized by Google

dem größten Theil meiner Leser am liebsten seyn wird.

Als Karl in die Schenke, in welche er eingekehrt war, zurückkam, konnte er sich nicht enthalten, sich nach der Person zu erkundigen, deren Leichnam er heute dahin hatte bringen sehen, wohin wir einst alle müssen.

Kennt ihr die Person, die eben begraben wurde? fragte Karl den Wirth.

Der Wirth. Wenig, gnädiger Herr! Aber doch genug, um sie herzlich zu bedauren.

Karl. Wie so!

Der Wirth. Ich bin nur erst seit etlichen Wochen aus einer entfernten Gegend hieher gezogen. Als ich hier ankam, war das Fräulein des gnädigen Herrn, — denn diese ists, die ihr heute habt beerdigen sehen, — zwar noch gesund, aber nach einigen Tagen wurde sie krank. Als nun ihre Krankheit zunahm, da hättet ihr das Wehklagen der gan-

zen Gegend hören sollen. — Kinder weinten, als ob sie ihre Mutter, Erwachsene, als ob sie ihre nächsten Angehörigen und besten Freunde verlieren sollten. Täglich lief fast jeder in die Kirche um für sie zu bethen, und selbst die Aermsten legten zusammen, um dem Priester eine Fürbitte für ihre Wiederherstellung zu bezahlen.

Karl. Und wodurch hatte sich das Fräulein denn eine so große Liebe zugezogen?

Der Wirth. Sie hat überall so viel Gutes gethan, als sie nur gekonnt. Die Alten und Kranken unsers Dorfes besuchte, pflegte, und wartete sie oft selbst, und sprach ihnen Trost und Beruhigung zu, so gut als es nur der Priester konnte. — Den Nothleidenden verschaffte sie Arbeit und Brot. Selbst mit kleinen Kindern wußte sie sich so gut zu unterhalten, daß sie bey Niemand lieber waren als bey ihr. Und die Aeltern ließen auch die Kinder gern bey ihr, weil sie behaupten, daß sie jetzt, seit das Fräulein hier gewohnt, viel besser gerathen, als vorher.

Digitized by Google

Uiberall wußte sie guten Rath zu ertheilen, und war überhaupt so gut, so herablassend, daß man ihr gut seyn mußte. — Mir selbst hat sie durch ihren Rath bey Einrichtung meiner Wirthschaft viel geholfen. — Es ist wirklich Schade, daß sie so frühe sterben mußte.

Karl. Ja wohl! wenn dem so ist. Und wie betrübt mögen erst ihre Aeltern und Geschwister um ihren Tod seyn?

Der Wirth. Es lebt nur noch ihr Vater, auch ein sehr guter Mann. Ihre Mutter soll schon vor einigen Jahren gestorben seyn. Geschwister hatte sie keine. Sie war die einzige Tochter ihres Vaters.

Karl. Wie nannte sich der Vater des verstorbenen Fräuleins?

Der Wirth. Joseph von Treuberg. Es würde ihm gewiß sehr lieb seyn, wenn Sie mit ihm Bekanntschaft machten.

Karl. Das will ich gern; besonders

Digitized by Google

wenn er, wie ich höre, ein rechtschaffener Mann ist.

Der Wirth. Das ist er gewiß. Wenigstens wird er von allen als ein solcher gelobt. Ihr werdet auch bey ihm noch einen andern liebenswürdigen jungen Mann kennen lernen, der aber jetzt krank liegt. Er war der versprochene Bräutigam des verstorbenen Fräuleins. Uiber ein Jahr lang war er, seiner Geschäfte wegen, von ihr abwesend gewesen. Jetzt kam er zurück, um bald mit ihr sein Hochzeitfest zu feyern. Allein er fand sie schon krank. Die Betrübniß über ihren Tod hat ihm auch eine Krankheit zugezogen, so daß er nicht einmahl bey ihrem Begräbniß zugegen seyn konnte.

Karl. Das glaube ich. — Auch ihn muß ich kennen lernen, wenn es möglich ist. Wen ein solches Mädchen, wie ihr mir das verstorbene Fräulein lobt, geliebt hat, der muß auch gewiß meiner Achtung und Freundschaft würdig seyn.

Digitized by Google

Es ward nun beschlossen, daß Karl den künftigen Morgen den Herrn von Treuberg besuchen sollte.

Den Rest des Tages überließ er den Empfindungen, die die Begebenheiten des heutigen Tages in ihm hervorgebracht hatten. Des Abends reitzte ihn der Schein des Mondes, noch einmahl den Kirchhof zu besuchen, um hier seinen Gedanken über Tod und Unsterblichkeit mit mehr Wärme, mit mehr Anwendung nachzuhängen, als es sonst im Zimmer zu geschehen pflegt.

Als ihm nun hier wieder das frische Grab des heute zur Ruhe gebrachten Fräuleins in die Augen fiel, da konnte er sich nicht enthalten eine Thräne der Wehmuth über die Vergänglichkeit alles menschlichen Glückes, und besonders über die Hinfälligkeit der Menschen selbst zu weinen.

Wohl dem, an dessen Grabe ein Rechtschaffener eine solche Thräne weint! Laßt uns darnach streben, liebe Leser! daß auch einst unsern Grabhügel eine solche Thräne befeuchtet!

Digitized by Google

Dann brauchen wir keinen Grabstein, der dem bloß Neugierigen sagt, wessen Körper hier modert. Der rechtschaffene Freund findet diese Stelle auch ohne ihn; und findet er sie auch nicht, so ist uns in seinem Herzen ein Denkmahl errichtet, das auch die Ewigkeit nicht zerstört! —

Karl stellte sich nun in Gedanken an die Stelle derjenigen, die so am Grabe ihrer Lieben stehen, und nun von ihnen, für ihr ganzes Leben getrennt, nichts mehr als das traurige Andenken an sie übrig haben.

Wie? wenn dieß auch einst mein Schicksal wäre? dachte er, wenn auch ich einst so verlassen am Grabe meiner lieben Aeltern, meiner guten Schwester, und ach! meiner mir über alles theuren Augustine stehen sollte! Dieser Gedanke bemächtigte sich seiner so sehr, daß er sich auf dem Grabhügel setzen, und seinem gepreßten Herzen durch einen Strom von Thränen Luft schaffen mußte. Er begleitete ihn auf sein Zimmer; er hinderte ihn die Ruhe der Nacht zu genießen — wenn ihn der Schlummer überfiel, so führte ihn seine Phantasie bald an

Digitized by Google

das Sterbebette, bald an das Grab seiner Aeltern, seiner Schwester und seiner Augustine. Er war daher froh, als ihn der anbrechende Tag von seinen beunruhigenden Träumen befreyte.

Er war nun aber auch desto begieriger den Herrn von Treuberg, und den hinterlassenen Bräutigam des verstorbenen Fräuleins kennen zu lernen, weil er sich nach seinen gestrigen Empfindungen, nach den Träumen der verflossenen Nacht, eine rechte Vorstellung von ihrem Schmerze machte, und sich für desto fähiger hielt, daran Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Bekanntschaft.

Treuberg nahm Karln gerne auf, und Karl hoffte wiederum in Treuberg, dessen erster Anblick ihm schon Ehrfurcht einflößte, einen Mann kennen zu lernen, der seiner ganzen Achtung würdig wäre.

„Seyen Sie mir willkommen!" sagte Treuberg, als er Karln gewahr wurde, „seyen Sie mir willkommen! als Fremdling, der sich nicht scheut in ein Haus der Trauer einzukehren, das Personen ihres Alters sonst gerne zu fliehen pflegen."

Digitized by Google

Karl. Eben das hat mich bewogen Sie aufzusuchen. Ich kam gestern hier an, um ungefährer Zeuge des Begräbnißes ihrer Tochter zu seyn. Dieser, mir so neue Vorfall hat das Innerste meines Herzens erschüttert; er hat mich mit der herzlichsten Theilnahme gegen diejenigen erfüllt, die durch selben am meisten verloren — und diese wollte ich Ihnen bezeugen, obgleich ich Ihnen keinen Trost geben kann.

Treuberg. Nein! junger Mann! das können Sie freylich nicht — das kann nur der, der mir mein liebes Kind raubte — der Tod, der mich wieder mit ihr, und allen übrigen geliebten Personen, die schon vor mir diese Welt verlassen, vereiniget; doch Ihre Theilnahme ist mir lieb, und ich danke Ihnen dafür.

Karl. Man hat mir hier so viel Gutes von Ihrer verlornen Tochter gesagt, daß ich Ihren Schmerz über Ihren Verlust sehr gerecht finde. —

Treuberg. Hat man? Nun das freut mich — fremdes Lob ist das schönste Denkmahl das ihr gesetzt werden kann. So lebt sie noch

lange in den Herzen derer, die sie liebten; wenn hingegen der Nahme manches andern, nur noch in dem auf seiner Gruft errichteten kostbaren Denkmahl mit Lobe genannt, sonst aber von den Klagen derer, die er in seinem Leben unglücklich machte, verwünscht wird. — Und wahrlich! meine Tochter hat diese Liebe verdient.

Karl. Nun, so mindern Sie wenigstens durch den Gedanken Ihr Betrübniß, daß Sie, wenn auch nur wenige Jahre, ein Kind besessen haben, das Ihrer und anderer Liebe würdig war; ein Kind, wie es nicht vielen Aeltern zu Theil wird, das Ihnen wenigstens einen Theil ihres Lebens freudenvoll machte, wenn so viele Aeltern durch das Mißrathen ihrer Kinder, in ihren frohesten Hoffnungen geteuscht, durch sie nur Kummer und Gram empfinden.

Treuberg. Ich verkenne das Glück keinesweges, das mir durch sie zu Theil ward; ich danke es dem von ganzem Herzen, der es mir gab — ich murre nicht über ihn, daß er es mir nahm. Aber ists nicht natürlich, daß ich meinen Verlust um desto stärker empfinde,

Digitized by Google

je größer er war, je weniger es möglich ist, daß er mir je wieder ersetzt werden kann? — Ich habe die frühern Jahre meines Lebens ruhig, zufrieden und glücklich verlebt, in spätern Jahren aber alles empfunden, was das Leben verbittern kann. Nachdem auch dieß überstanden war, hoffte ich ruhig — durch eine Tochter, die meiner ganzen Liebe würdig war, beglückt, den Rest meiner Tage hinzubringen. Aber der, der unsere Schicksale lenkt, hat es anders beschlossen. Mit ihrem Tode muß ich jetzt auch noch den letzten bittersten Tropfen des Kelchs meiner Leiden ausleeren; doch — ich will ja nicht murren.

Schmerzhafter, inniger noch als Treuberg fühlte Ulrich von Hüttingen, Luisens bestimmter Bräutigam seinen Verlust. Und nichts war wohl natürlicher als dieß. Seine Empfindungen waren seiner Jugend wegen stärker, seine Aussichten auf frohen Lebensgenuß in den Armen seiner liebenswürdigen Luise größer, und überdem war er noch durch keine vorhergegangene Leiden vorbereitet, einen solchen — in der That großen Verlust — unvorhergesehen zu ertragen.

Aber eben so natürlich war es auch, daß unser Karl Ulrichs Verlust mehr fühlte, und mehr an dessen Schicksale Theil nahm, als an Treubergs Schicksale; weil er sich in des Erstern Lage leichter denken konnte, als in des Letztern.

Ich übergehe also — weil sich dieß alles von selbst versteht — Ulrichs Klagen, und Karls Mitleidsversicherungen und Beruhigungsversuche. Denn obgleich beydes, von beyden Theilen aufrichtiger war, als es uns im gewöhnlichen Leben wohl nicht so leicht vorzukommen pflegt, so würde es anzuhören, uns, die wir nicht in der Lage eines von beyden sind, doch nur Langeweile machen.

„Habe ich gleich selbst nicht mehr", sagte Treuberg, „auf den Genuß vieler Freuden zu rechnen, so will ich doch noch den letzten Rest meiner Kräfte anwenden, ihn andern guten Menschen zu verschaffen, und überall so viel Gutes thun, als ich nur kann. Und wenn denn auch die letzten Jahre meines Lebens freudenlos sind, so will ich doch wenigstens mit dem beruhigenden Gedanken aus der Welt,

zu meiner vorausgegangenen Luise gehen, daß ich mich nicht selbst eines größern Glücks unwürdig gemacht habe."

„Und du, mein Sohn!" (indem er sich zu Ulrichen wandte), folge meinem Beyspiel. Verzehre nicht länger in einem Gram, der doch nichts Verlornes wiederbringen kann, deine Kräfte, mit denen du noch so vielen nützen kannst."

Karl dankte beyden aufs herzlichste für ihre Freundschaft, und für ihr Versprechen. Beruhigter, als er sie gefunden hatte, verließ er jetzt seine neuen Freunde. Aber er selbst schied auch froher, als er gekommen war, von dannen.

Und so bestätigte es sich bey beyden Theilen, daß Theilnahme an fremden Leiden nicht nur uns selbst, sondern auch andere beglückt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der Schwärmer.

Die neuern Aerzte körperlicher Krankheiten behaupten, daß die Pflanzenprodukte, welche eine Krankheit hervorbringen, auch geschickt angewendet, das beste Mittel zu ihrer Heilung sind. Ist diese Behauptung gegründet, so scheint es mir ein Wink der Natur zu seyn, auf eine ähnliche Art bey Seelenkrankheiten zu verfahren, und diese durch das nähmliche Mittel, welches sie hervorgebracht, zu heben. Und ich glaube, man würde es auch durch die Erfahrung bestätiget finden, daß das, was in unserer Seele unangenehme Empfindungen hervorbringt, auch auf irgend eine Art recht

Digitized by Google

gebraucht, im Stande seyn müsse, diese unangenehmen Empfindungen zu dämpfen.

Auf eine ähnliche Art wurde auch unsers Karls Schmerz über seine Trennung von seiner geliebten Augustine — der, wie wir aus dem Vorigen wissen, nicht geringe war — besänftigt. Wäre Karl mit seinen damahligen Empfindungen unter Menschen gerathen, die in lauter Freuden lebten, hätte er seine Empfindungen gegen Niemand äußern können, hätte er nicht Gelegenheit gehabt, die ähnlichen traurigen Gefühle bey andern zu bemerken, so würde sich sein Schmerz immer tiefer in sein Inneres gegraben, und ihn endlich vielleicht aufgezehrt haben. Allein jetzt ging es ganz anders. Und wer je den Gang menschlicher Empfindungen bey sich und bey andern beobachtet hat, wird es wissen, daß es anders gehen mußte!

Fast alles, was ihm seit seiner Abreise von Augustinen begegnet war, stimmte mit seinen Empfindungen überein, und verschaffte ihm Gelegenheit dieselben zu äußern. Und wie jede Empfindung durch Mittheilung von ihrer

Digitized by Google

innern Stärke verliert — obgleich sie durch dieselbe im äußern sichtbar wird, indem wir sowohl bey der Mittheilung daran denken müssen, als wenn wir uns bloß für uns selbst der Empfindung überlassen, als auch durch die Beobachtung der Wirkungen, die unsre mitgetheilte Empfindung auf Andere hat, mehr zerstreuet werden; — so verlor auch Karls Schmerz durch alles vorige Erzählte, obgleich es denselben anfänglich wirklich nährte, von seiner innern Stärke.

Gleich nach seiner Abreise von Treuberg und Ulrich von Hütingen war es freylich wohl natürlich, daß er ihr Schicksal mit dem seinigen verglich, und sich besonders oft in die Stelle des letztern versetzte, und dann nicht wenig gerührt wurde, wenn er sich vorstellte, ihm könne ein ähnliches Unglück — das größte, was sich denken könnte — wiederfahren. Aber das Andenken an seine noch lebende Augustine, welches ihm ihr Bild in hellen, frohen Farben zeigte, heiterte ihn allmählich auf.

Wir fühlen uns ja schon ruhiger und zufriedner, wenn wir uns mit einem theilneh-

Digitized by Google

menden Freunde der Vorzüge geliebter, wenn gleich für uns auf unser ganzes Leben verlorner Personen, erinnern können; wie sollte sich nicht Karl durch die Erinnerung an seine Augustine beruhigter fühlen, da sie noch lebte, da er alle die Freuden, die er einst bey ihr genossen hatte, einst noch im reichlichern Maße, und ununterbrochner wieder zu genießen hoffen konnte, da das Schwermüthige, womit jetzt sein Andenken an sie verbunden war, nichts Wirkliches, sondern — größtentheils wenigstens — etwas Eingebildetes war.

Die Hoffnung ist bey den meisten Menschen — die ganz schwachen, und diejenigen, welchen viele Unglücksfälle hintereinander begegnet sind, ausgenommen — weit stärker als die Furcht. Wie würden sonst so viele etwas unternehmen, wobey viel zu verlieren, und der Ausgang immer ungewiß ist? diese Hoffnung wurde nun auch in Karls Seele immer stärker. Und statt an das zu denken, was er jetzt entbehren mußte, richtete er allmählig seine Gedanken immer mehr auf die Freuden, die seiner künftig warteten.

Digitized by Google

Je mehr sich Karls schwermüthige Stimmung verlor, je länger die äußern Gegenstände und nicht bloß seine Empfindungen auf ihn wirkten, in je lichtern Farben seine Einbildungskraft alles einkleidete, desto fähiger ward er auch über seine vorige Traurigkeit nachzudenken, und den Werth derselben zu bestimmen; so wie wir überhaupt immer sowohl unser Vergnügen, als auch unsere Traurigkeit, und die Ursachen und den Werth derselben weit besser nach, als während dem Genusse beurtheilen können. Gewohnt wie er war, alles zu überlegen, was in seinem Innern vorging, und vornehmlich die Rechtmäßigkeit desselben zu prüfen, konnte es wohl nicht fehlen, daß ihm nicht auch einiger Zweifel über die Rechtmäßigkeit seiner vorigen übermäßig traurigen Empfindung sollte aufgestiegen seyn.

Diese Zweifel bewogen ihn dann, sich in eine genauere Untersuchung der Sache einzulassen. Bey dieser Untersuchung geriethen denn Vernunft und Sinnlichkeit nach ihrer Gewohnheit wieder in einem heftigen Streit.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Geistererscheinung.

Ich übergehe nun so manches, was nur diejenigen interessirt, die Karl kennen lernen, was aber diejenigen nichts angeht, die nur mit seiner Geschichte bekannt werden wollen. Und fange sogleich mit der Erzählung eines Abenteuers an, das mehr als alles vorhergehende nach dem Geschmack meiner Leser seyn wird.

Eines Tages kam Karl in ein Dorf, in welchem er übernachten wollte. Das Wirthshaus aber war schon zu sehr besetzt, als daß er noch darin mit einiger Bequemlichkeit übernachten konnte. Er wollte also in den gegenüber liegenden Schlosse einkehren. Er frug:

Digitized by Google

Wer wohnt dort in dem Schloß Herr Wirth?
Gar Niemand, Ihro Gnaden!
Warum denn nicht? — Je nun es irrt,
Mit Ketten schwer beladen,
Der Teufel, oder sonst so was,
Drin um, und schmeißt die Thüren,
Und — — O wenns sonst nichts ist, als das!
Kann ich da nicht logiren?

Ey ja! bey Leib und Leben, nein!
Solls sie wie jenen strafen?
Der kehrt' hier auch im Frühjahr ein,
Wollt auch durchaus da schlafen,
Und sagte: alten Weibern mag
Im Kopf es spucken gehen!
Allein wie gings? man hat sein Tag
Nichts mehr von ihm gesehen!

Ey nun ich trage meine Haut
Zu Markte, sprach mit Lachen
Der Ritter. Mich hat nie gegraut.
Laß er die Streu nur machen;
Im Schloß versteht sich. — Steffen sieh
Du hier nach unsern Pferden,

Digitized by Google

Und komm, und weck mich morgen früh,
Sobald es Tag will werden.

Der Schenkwirth bath umsonst, und spie
Vor Aerger auf die Erde;
Die Wirthin fiel vor ihm aufs Knie;
Mit trauriger Geberde
Sah Steffen schweigend in den Hut;
Die Tochter rang sich kläglich
Die Händ in einer Thränenflut;
Doch er blieb unbeweglich.

Sein Lämpchen war zurecht gemacht,
Ein Tisch, ein Stuhl und Betten
Mit einer Folg' aufs Schloß gebracht,
Die rasseln mit den Ketten
Schon hört, und in die Hände schlug;
Ach! daß es Gott erbarme!
Zuletzt kam muthig er und trug
Die Waffen unterm Arme.

Die Streu lag da. Der Lampe Dacht
War angebrannt, die Bauern
Verließen ihn mit: gute Nacht!
Bewundern und Bedauern.
Er nahm den Schlüssel ab, schloß zu,

Digitized by Google

Blickt an die Deck im Zimmer,
That sein Gebeth, wie sonst; im Nu!
Schlief er so sanft wie immer.

Jetzt schlug es zwölf, da rollts den Gang,
Als wenn man Kegel schöbe,
Mit Kugeln fürchterlich entlang;
Auf flog die Thür, als stöbe
Vom Blitz sie auf; ein Todtenkopf
Kam husch! herein gefahren,
Und schweifte nach sich einen Schopf
Von langen schwarzen Haaren.

Die Kugeln still. Kein Schädel mehr
Kam durch die Thür geflogen.
Nun klapperts, als käm ein Kriegsheer
In Ketten angezogen,
Zwey Geister traten stumm herein,
Mit rothen Feuerbränden
In ihren Rechten, Menschenbein
In ihren linken Händen.

Unser Karl befindet sich jetzt in einer Lage, in welcher wir gewiß lieber ihn, als uns selbst sehen. Aber auch ihm selbst war — wenigstens beym ersten Anblick — nicht ganz wohl

Digitized by Google

dabey zu Muthe — doch sammelte er sich bald wieder — dann stand er auf, zog seine Pistolen, trat ans Fenster, und öffnete dasselbe — denn er merkte, daß unter demselben noch die Leute des Dorfs wankten, und diesen konnte er nun mit leichter Mühe, im Falle eines Angriffes, zu Hülfe rufen.

Noch wußte er immer nicht, was er aus der Erscheinung machen, ob er sie für Geister, oder für verlarvte Menschen halten sollte; sie kam ihm bald näher, bald entfernte sie sich wieder von ihm. Er verhielt sich ganz ruhig dabey, nur beobachtete er jede ihrer Bewegungen aufs genaueste, bald glaubte er, sie würden ihn anreden, bald sie würden sich wieder entfernen, ohne etwas gegen ihn zu unternehmen. Lange Zeit geschahe keins von beyden, vermuthlich um ihn erst so recht in Furcht zu setzen, endlich aber trat einer der Geister näher, und nun begann zwischen ihm und dem Ritter folgende Unterredung:

Der Geist. Wer bist du, der du es wagst, uns in unserem Aufenthalte zu stören?

Karl. Wer gibt euch das Recht, mich dieß zu fragen? Vielmehr frage ich euch: wer seyd ihr, die ihr es wagt, den ermüdeten Wanderer in seiner nächtlichen Ruhe zu unterbrechen, und ihm eure Gaukeleyen vorzumachen.

Der Geist. Schätze dich glücklich, wenn wir deine Frage unbeantwortet lassen, schon unser Nahme würde dir eine Furcht einjagen, die fähig wäre, dich in eine Leiche zu verwandeln. —

Karl. Deine Art mich in Schrecken setzen zu wollen, ist mir lächerlich — Wer auf den Wegen der Rechtschaffenheit wandelt, fürchtet sich nicht so leicht.

Der Geist. Reitze unsern Zorn nicht, wisse, daß es in unserer Macht steht dich gänzlich zu verderben; aber wir haben Mitleid mit deiner Jugend, schwöre uns, daß du von allem, was du hier gesehen und gehört, nichts weiter erzählen willst, und dein Leben soll dir geschenkt seyn.

Karl. Ihr wollt mir das Leben schenken?

Digitized by Google

steht es denn in eurer Macht mir dasselbe zu nehmen? —

Der Geist. Du willst also den verlangten Schwur nicht ablegen?

Karl. Nein! vielmehr will ich alles entdecken, was ich hier gesehen und gehört, damit euch weiter nachgespürt werde; und so vielleicht etwas entdeckt werde, was auf das Unglück anderer abzweckt.

Der Geist. Thörichter junger Mann! der du es unternehmen willst, wider das Reich der Geister zu kämpfen!

Karl. Seyd ihr wirklich Geister — wie ich doch nicht glaube — so könnt ihr auch mir nichts schaden, meine Unschuld wird mich gegen euch schützen.

Bey dieser Antwort traten die beyden Geister zurück, und besprachen sich lange heimlich mit einander, endlich näherten sie sich wieder unsern Karl, und der, welcher vorher mit ihm gesprochen, redete ihn wieder folgendermaßen an:

Digitized by Google

Der Geist. Junger Mann! dein Muth gefällt uns, und wir sind begierig dich näher kennen zu lernen; wir sind, wie du mit Recht glaubst keine Geister; aber wir sind Männer, deren Verbindung von der Art ist, daß die Ausführung ihres gemeinschaftlichen Vorhabens nicht öffentlich betrieben werden kann. So viel aber kann ich dir versichern, daß dieß Vorhaben nichts Ungerechtes, nichts Unerlaubtes ist. Willst du uns nun schwören, auf den Fall, daß du es selbst so findest, nichts zu entdecken, so wollen wir dich mit unserm Geheimniße bekannt machen, weigerst du dich aber diesen Schwur abzulegen, so bist du unser Gefangener bis nach verrichteter Sache; wir sind unser zu viele, als daß es dir glücken könnte dich durchzuschlagen, auch haben wir uns vor allen Entdeckungen zu gut gesichert, als daß wir von unsrer Seite etwas zu befürchten hätten.

Karl. Mit Freuden schwöre ich euch Stillschweigen, wenn es so ist, wie du mir gesagt hast.

Der Geist. Nun so schwöre! — Schwöre bey deiner Ehre, und deiner Pflicht, nichts

Digitized by Google

von allem, was dir hier begegnet ist, und was wir dir noch entdecken werden, bekannt zu machen, bis wir dich deines Schwures entbunden haben.

Karl. Ich schwöre es! schwöre es bey meiner Ehre und meiner Pflicht, nichts von allem, was mir hier begegnet ist, und was mir noch entdeckt werden wird, bekannt zu machen, bis ihr mich meines Schwures entbunden habt. —

Der Geist. Doch jetzt folge uns.

Karl. Ich werde euch folgen, aber zuvor müßt ihr auch mir schwören, nichts von mir zu verlangen, was meiner Ehre und meiner Pflicht zuwider ist; und mir nichts zu entdecken, dessen Verschweigung mit meiner Ehre und meiner Pflicht nicht bestehen könne.

Die Geister. Wir schwören es, nichts von dir zu verlangen, was deiner Ehre und deiner Pflicht zuwider ist, und dir nichts zu entdecken, dessen Verschweigung mit deiner

Ehre

Ehre und mit deiner Pflicht nicht bestehen könne. Und nun folge uns.

Karl. Ich folge.

Die beyden Geister — denn so müssen wir die jetzigen Führer unsers Karls noch nennen, bis wir genauer unterrichtet seyn werden, wer sie eigentlich waren — führten ihn durch manchen versteckten unterirdischen Gang, durch manche versteckte Thüre, ohne etwas mit ihm zu sprechen. Bey diesem Stillschweigen, bey der Tageszeit, und dem Orte, wo er sich befand, an welchem er bey einem Anfalle auf sein Leben wohl nicht auf fremden Beystand rechnen konnte, war ihm freylich nicht ganz wohl zu Muthe, weil es doch immer möglich blieb, daß seine jetzigen Führer, trotz ihrer Schwüre, Betrieger seyn konnten. Er konnte sich indessen doch keine Vorwürfe machen, weil er diesen, freylich bedenklichen Schritt, bloß in der Absicht gewagt hatte, um in eine Verbindung zu treten, die ihm die Ausführung seines Hauptplans erleichtern könne. Er folgte also getrost, obgleich mit etwas beklommenen Herzen, indem er sich im Falle der Noth auf seine Sack-

pistolen, und vornehmlich auf seine gerechte Sache verließ.

Als er eine Weile so herum geführt war, und wieder an eine verborgene Thür kam, sagte einer seiner beyden Führer zu ihm:

Hier müssen wir dich verlassen, um die andern, die mit uns gemeinschaftliche Sache gemacht haben, von deiner Ankunft zu benachrichtigen, und sie zu deinem Empfange vorzubereiten. Fürchte unterdessen nichts, bald werden wir dich wieder abhohlen.

Und so verließen sie ihn.

Nach einer kleinen Weile kam der eine seiner Führer wieder, aber nicht in seiner vorigen abenteuerlichen Vermummung, sondern in einer griechischen Priesterkleidung, und sprach:

Ich bin einer von denen, die dich vorhero erschreckten. Jetzt komme ich dich zu erfreuen. Folge mir eben so getrost und muthig, als du mir vorhin folgtest, und erwarte Hülfe edler Männer, die sich für Wahrheit, Tugend

Digitized by Google

und Recht verbunden haben, als Belohnung deines Muthes und deiner Tugend.

Mit diesen Worten öffnete er die Thür, aus welcher er gekommen war, und führte Karln mit sich.

Karl trat in ein großes Gewölbe, in welchem er bey dem Dämmerlichte einiger Lampen zwölf alte Männer, zum Theil mit eisgrauen Haaren, sitzen sah. Dieser Anblick erfüllte ihn mit Ehrfurcht. Stillschweigend saßen sie eine Weile da, nur ihre durchdringenden Blicke auf ihn gerichtet. Endlich erhob sich der eine, dem Ansehen nach der Aelteste, von seinem Sitze, trat zu Karl, und redete ihn folgendermassen an:

Sey uns gegrüßt, junger Mann! in diesen Mauern, die der Aufenthalt der Freunde der Wahrheit, der Fürsten, der Tugend, und des Rechts seyn müssen. Fühlst du dich stark genug junger Mann, für Wahrheit, Tugend, und der Fürsten, der Religion alles zu wagen, und alles aufzuopfern, so komm, und werde unser Mitglied. — Dein Muth, den du vorher bewiesen, hat dich uns werth gemacht.

Denn nur der Rechtschaffene allein hat wahren Muth; die nicht Rechtschaffenen sind nur Tollkühne, und Wagehälse.

Karl. Wenn ihr mich der Ehre würdig haltet, an eurer Verbindung Theil zu nehmen, so werde ich mich stets bestreben, durch Erfüllung meiner Pflichten, eures Beyfalls und eures Zutrauens immer würdiger zu werden.

Der Mann. So sage uns denn zuvor, wer du bist; denn ohne dieß zu wissen, können wir dir unser Geheimniß nicht entdecken.

Karl. Ich bin Karl von Blumenau.

Der Mann. Dieß vermutheten wir. Und deßhalb setzten wir in dich mehr Zutrauen, als uns bey einem andern die Vorsichtigkeit erlaubt hätte. — Erzähle uns jetzt deine Geschichte, und die Absicht deiner jetzigen Reise.

Karl erzählte ihnen jetzt, was wir wissen.

Der Mann. Dank sey dem Schicksale,

Digitized by Google

das dich hieher führte! Höre denn auch den Zweck unserer Verbindung.

Wir alle, die du hier versammelt siehst, sind Geweihte der griechischen Misterien. — Der Zweck unserer Verbindung ist: Tugend zu befördern, Laster zu bestrafen, — Verführer zu entlarven, und Unglücklichen hilfreiche Hand zu biethen. Wir nennen uns: Die Verborgenen aus Griechenland. — Um unsern Plan sicherer auszuführen, haben wir dieß Schloß zu unsern heimlichen Zusammenkünften gewählt, weil seit langen Zeiten die Sage geht, daß es von Gespenstern bewohnt wird, und wir also hier für allem Bemerktwerden desto sicherer sind. — Deine Sache ist genau mit der unsrigen verbunden, als daß du nicht sicher auf unsere Hülfe rechnen könntest. — Fahre fort, junger Mann! dir durch ein edles Betragen die Freundschaft edler Männer zu verschaffen, und sey versichert, daß wir alles anwenden, Augustinens Besitz dir zu verschaffen, — daher sey unbesorgt, und überlaß dich uns gänzlich. —

Karl. Wie sehr danke ichs der Vorse-

hung, daß sie mich euch finden ließ! Was könnte ich jetzt wohl angelegentlicheres haben, als meinen Plan auszuführen! Und wem könnte ich wohl mit mehr Zuversicht mich anvertrauen, als euch edlen Männern!

Jetzt entlassen wir dich, — nur unsere Wünsche und unser Segen können dich begleiten. Bald aber hoffen wir wieder mit dir zusammen zu kommen, und dir dann wirkliche Dienste leisten zu können.

Auf eben dem Wege, auf welchem Karl gekommen war, wurde er von seinen vorigen Führern auf das nähmliche Zimmer zurück gebracht. Nach nochmahligen Freundschafts-Versicherungen schieden sie, von beyden Theilen vergnügt, von einander.

Digitized by Google

Zweyter Abschnitt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die drey Weisen.

Während Karl die seltsamen Abenteuer in dem verfallenen Schloße bestand, weinte Auguſtine verlassen, Thränen unglücklicher Liebe — ach noch nie füllte sie stärker, daß unser Unglück und unser Schmerz sich verdoppelt, wenn keine theilnehmende Seele uns die Hand reicht, wenn wir unsere Leiden an keinen Freundes Busen ausschütten können! Auguſtine hatte Niemand den sie ihren Kummer mittheilen, Niemanden, der durch freundschäftliche Worte, Linderung in ihr wundes Herz gegossen hätte. —

So verfloß ein Monath, die schönen Rosen der Unschuld und Heiterkeit waren von den Wangen des unglücklichen Mädchens ge-

wichen — traurig und düster, wie zuweilen der Mond am Sternenhimmel, schlich sie umher, Freuden und Vergnügen waren Dinge, die sie nur den Nahmen nach kannte. Ihr Vater gab sich nicht die geringste Mühe den Zustand der Unglücklichen zu lindern, er war gefühllos gegen alles, das nicht auf seine Lieblingsidee Bezug hatte.

Einst saß Augustine traurig am Fenster und dachte an Karl! — tausend Gedanken bestürmten ihre Seele, und sie seufzte tief; der Graf, der neben Augustinen an seinem Schreibtische saß, hörte ihren Seufzer — „Tochter," sprach er, in einen ziemlich sanften Tone, „wenn endlich wirst du aufhören mich und dich zu kränken?

Augustine (seine Hand küssend). Kränken? o mein Vater, glauben Sie, daß ich das wirklich im Stande wäre!

Seefeld. Kann ein Vater wohl gleichgiltig das Dahinwelken seines Kindes ansehen? Sieh Augustine, ich habe auf der weiten Welt Niemanden als dich, du bist die einzige Hoffnung meines Glückes — ein reicher

Mann soll mich und dich glücklich machen — und wird das wohl geschehen können, wenn du deine Schönheit muthwillig verschleuderst?

Augustine. O mein Vater, macht wohl Reichthum, oder stille häusliche Freude das Glück unsers Lebens aus?

Seefeld. Alberne Grundsätze! die auch nicht einen Heller werth sind — Augustine werde vernünftiger, verscheue die Grillen aus deinem Kopfe, die dich mürrisch und elend machen. — Da arbeite ich nun schon durch sechzehn Jahre unermüdet, um endlich die ächte Goldquelle zu entdecken, der Himmel wird meinen Fleiß und meine Mühe lohnen, ich bin auf dem Wege des Glückes! und warum opferte ich Nächte, warum Reichthum, Freuden und alles das, was das menschliche Leben angenehm machen kann? warum pflegte ich deinen Verstand so sorgfältig, und suchte ihm eine höhere Reife als ein gewöhnliches Geschöpf bedarf, zu geben, — als um dich glücklich zu machen? — und du, willst nun das mühsam aufgeführte Gebäude zerstören, meine schönsten Hoffnungen, den Lohn rastloser Anstrengung

Digitized by Google

vernichten; o meine Tochter! sey aufrichtig, gesteh offenherzig was an der Blüthe deiner Jugend nagt, ich will dein Retter werden!

Augustine (heftig seine Hand küssend). Wollten Sie das wirklich?

Seefeld. O ich will, wird wohl ein Vater nicht eilen der sterbenden Tochter zu helfen, wenn ers vermag?

Augustine (fällt zu seinen Füssen). O so machen Sie mich glücklich, schenken Sie mir meinen geliebten Blumenau.

Seefeld (wendet sich unwillig von ihr). Thörinn! steh auf und sprich kein Wort von diesem Elenden. Du erblaßt — wenn er das einzige Mittel deiner Rettung ist?

Augustine (weinend). O mein Vater, Sie verkennen den guten edlen Jüngling, eine Lobrede aus dem Munde der Geliebten, scheint zwar eine falsche Münze zu seyn, aber bey Gott, Karl ist der beste edelste Mann!

Seefeld. Und wenn er alle Tugenden er Erde in sich vereinigte, so sollte eher mein

ärmster Unterthan deine Hand erhalten, als Blumenau; dieß Auguſtine merke dir, und reitze meinen Zorn nicht durch deine unbesonnene Liebe, die Unerfahrenheit erzeugte und Thorheit billigte.

Auguſtine. Nennen Sie immer die heiligſten Gefühle Thorheit, ich kann doch nur durch Befriedigung derſelben glücklich werden. Nein mein Vater, Sie werden ihre Tochter nicht ewig unglücklich ſehen wollen, Ihr Herz, Ihre Güte, iſt mir Bürge dafür, was nützt es Ihnen, wenn ich an der Seite eines reichen Mannes in glänzender Equipage daherrolle, und mein Herz blutet!

Seefeld. Genug, du weißt meinen Entſchluß, und nichts iſt fähig ihn wankend zu machen! darum verbanne deine Empfindeley, die zu nichts taugt, und mir ſogar mein Leben verbittert!

Der Himmel weiß, wie lange der Graf noch in dieſem Tone fortgefahren wäre, wenn nicht ein Bedienter, der eiligſt zur Thüre hereinſtürzte, der Unterredung ein Ende gemacht

hätte. Er meldete, daß drey ehrwürdige Männer, in einem ganz unbekannten Anzuge vor dem Schlosse harren, und den Grafen zu sprechen verlangten; auf die Frage wer sie waren, erfolgte die Antwort: Sie seyen die drey Weisen aus Griechenland. Der Graf staunte mächtig über diese räthselhaften Männer, da aber alles, was nur einigermassen geheimnißvoll schien, bey ihm ehrwürdig und willkommen hieß; so gab er sogleich Befehl die Fremden einzuführen, Augustine mußte sich entfernen, und diese dankte dem Himmel für diese Wohlthat.

Die drey Weisen traten ein, jeder von ihnen trug eine lange schwarze egiptische Priesterkleidung, mit magischen Zeichen verbräumt, ein langer weiser Bart und eben solche Haare gaben den Männern ein sehr ehrwürdiges Ansehen; in der Hand trugen sie ein kurzes Stäbchen, der Graf neigte sich bey ihrem Eintritte ehrfurchtsvoll, doch vermochte er vor Erstaunen und Uiberraschung kein Wort hervorzubringen.

Einige Minuten währte das wechselseitige Stillschweigen, endlich trat einer von den

Weisen zu den Grafen, ergriff sein Hande, drückte sie sanft, indem er folgende Worte sprach: „Willkommen theurer und geliebter Bruder, endlich schlug die glückliche Stunde, welche uns gönnte dich zu besuchen und zu umarmen, du siehst die Glücklichen vor dir, die endlich nach unzähligen Beschwerden, im Besitze jener Geheimniße sind, die du vergebens zu ergründen suchst, wir sind daher gekommen, gerührt von deiner Ausdaurung und Arbeit, dir den Weg des Heils zu zeugen, daher nennen wir dich dreymahl: Bruder! Bruder! Bruder!

Seefeld. O unbegreifliches Glück — Ihr Ehrwürdige seyd —

Weiser. Die drey Weisen aus den Morgenländern — Dreymahl hundert Jahre wandeln wir schon umher, um den Glücklichen zu finden der würdig ist, Theil an den größten Geheimnissen der Welt zu nehmen! Asien Afrika Amerika und Europa durchzogen wir schon zehnmahl vergebens, — überall fanden wir Lasterhafte, nirgends Freunde der Tugend. — Dich endlich bestimmte das Schicksal zu un-

Digitized by Google

sern Gefährten! zum Vollender unsers mühsamen Werkes!

Seefeld. Große Weise, wie kann ich euch danken für eure Gnade! ach ihr wißt, daß ich schon durch eine lange Reihe von Jahren vergebens nach den Labsalen des Lebens suche — und ihr wollt euch nun meiner erbarmen und mich beglücken?

Weiser. Lohn dem Lohn gebührt, ist der Spruch des Weisen — Folge, und du wirst den kühnsten deiner Wünsche erreichen.

Seefeld. Beginnt mit mir was ihr wollt, ich werde willig gehorchen — Von nun an aber bitte ich euch mein Schloß, als das eurige zu betrachten — jeder Wink sey Befehl.

Weiser. Das sey weit entfernt von uns. — Wir hassen den äußern Glanz, denn er ist ohne Werth — Genügsamkeit ist uns eigen geworden! wir sind mit allen zufrieden.

Froh, wie ein Gott, eilte der Graf Anstalt zu treffen, seine hohen Gäste gehörig zu be=

bewirthen — er schwindelte vor Freuden, und ging in seinen Taumel so weit, daß er alles, was ihm begegnete, umarmte. Die Hausleute, denen das Betragen des sonst so ernsten Grafens höchst sonderbar vorkam, fingen an leise zu murmeln: daß ihr Herr entweder höchst glücklich sey — oder den Verstand verloren habe.

Unterdessen war die Tafel gedeckt, der Graf führte die Weisen in den prächtigsten Saale seines Schloßes, wo er äußerst selten zu speisen pflegte. Nach geendigter Tafel zog einer von den Fremden eine goldene Flasche sammt Becher hervor, füllte ihn mit dem Liquer aus der Flasche an, und reichte ihm mit den Worten den Grafen: Hier nimm den Trank der Verklärung: Der Graf stand auf, neigte sich ehrerbiethig, und mit einem Zug war der Becher geleert — Die Weisen verließen nun ihre Plätze, und nahmen Abschied: Morgen an der Wunderquelle sehen wir uns wieder — sprachen sie, und entfernten sich stillschweigend.

Neuntes Kapitel.

Wunder über Wunder.

Das Entzücken des Grafen zu schildern ist unmöglich, denn es überstieg alle Grenzen, er wähnte sich nun schon im vollen Besitze aller jener Wissenschaften und Geheimnisse, welche, nach seiner Meinung, allein fähig sind, unser Leben froh, angenehm und reitzend zu machen. — Als die Fremden sich entfernt hatten, eilte er in Augustinens Zimmer — diese erstaunte nicht wenig über den späten ganz ungewöhnlichen Besuch ihres Vaters — „Auguſtine" rief er, „du siehst in mir den Glücklichsten der Sterblichen — Heute! o Wonne, schlug die frohe Stunde, wo der Himmel meine Mühe mir lohnte — drey große Weise aus Griechenland

sind angekommen, und wollen mich in die erhabensten Künste einweihen. O meine Tochter! folge auch du mir, und trübe mir nicht den Freudentrank, den ich in vollen Zügen schlürfe.

Augustine. Guter Vater! Sie sprechen sonderbar, aber dennoch begreife ich Ihre Worte. Wollten Sie mir wohl eine Bitte erlauben?

Graf. Nur nicht die alte. Sonst sey dir jede gewährt.

Augustine. So prüfen sie eher, bevor Sie sich den Fremden überlassen, wie leicht könnten Sie nicht — Be- —

Seefeld (einfallend). Um Gotteswillen, sprich das schreckliche Wort nicht aus, es könnte mich nahmenlos unglücklich machen.

Augustine. Mein Vater, hörten Sie mich ganz — spätе Reue wird für Sie verloren seyn. — Ich blicke durch den Schleyer des Bubenstücks, es ist möglich, daß ich mich teusche, aber — Betrug —

Noch hatte Auguſtine ihre Rede nicht vollendet, als ein heftiger Donnerſchlag das Zimmer erbebend machte — ein Blitzſtrahl fuhr in dieſem Augenblick dicht neben Auguſtinen vorbey, doch ohne ihr zu ſchaden. Auguſtine zitterte, ſchüchtern blickte ſie umher, und vor ihr ſtanden die drey Weiſen in drohender Stellung, der Graf lag auf den Knieen: „Wir verzeihen dir deine erſten Läſterungen!“ riefen ſie, „weil du ein Weib biſt, aber hüthe dich uns zum zweytenmahl zu beleidigen, unſere Großmuth könnte geendet haben. Ein Feuerſtrahl mit Donnergetös verkündigte das Scheiden der Weiſen, welche ſchnell verſchwanden. Betäubt eilte der Graf in ſein Schlafgemach, und Auguſtine wälzte ſich ſchlaflos auf den weichen Dünnen herum.

Als der Graf den andern Tag erwachte, erſtaunte er nicht wenig, ſich in ein fremdes Gemach verſetzt zu ſehen, er rieb ſich die Augen und glaubte zu träumen — das Zimmer war mit goldreichen Tapeten behangen, die koſtbarſten Spiegeln und andere Meubeln zeigten von dem Reichthum des Beſitzers. Der Graf hielt alles für ſeinen lebhaften Traum, aber

Digitized by Google

plötzlich theilte sich die Decke des Zimmers von einander, und herab schwebte ein kleiner prächtig gekleideter Knabe, schön wie ein Liebesgott. Mit melodischer Stimme frug er Seefelden, was zu seinem Befehl stünde —

Graf. Wo bin ich?

Knabe. In der Wohnung der Freude, der Großmuth, des Glückes und des Heiles!

Graf. Aber wie kam ich hieher?

Knabe. Durch die Macht meiner Gebiether. Doch laß mich schweigen, bald wird ohnehin der Schleyer schwinden, der deine Augen deckt. Ich bin hier um deine Befehle zu vernehmen.—

Graf. Ich bedarf nichts als Aufklärung! kannst du mir diese gewähren?

Knabe. Dein Begehren kann ich nicht erfüllen. Harre bis die Zeit kömmt, dann wirst du deinen Wunsch befriedigt sehen! —

Digitized by Google

Seefeld. Möchte die Stunde nicht mehr fern seyn, ich brenne vor Ungeduld.

Knabe. Du bedarfst also nichts?

Seefeld. Gar nichts —

Knabe. So lebe wohl! bis wir uns über Babylons Ruinen wiedersehen —

Der Knabe hob sich empor und die Decke schloß sich wieder. Der Zustand des Grafens war bedaurenswürdig, seine Sinne waren in Aufruhr, er konnte sich die Begebenheiten nicht zusammenräumen; daß übernatürliche Wesen mit im Spiele seyen, dünkte ihm gewiß. Sein Herz pochte heftig, und er wußte keine Ursache anzugeben; bald bemächtigte sich seiner Freude ein gewisses ängstliches Gefühl, welches ihn zitternd machte. Sechs Stunden währte diese schreckliche Lage, endlich öffnete sich die Thür, und die drey Weisen nahten sich dem erstaunten Grafen. „Wie gefällt es dir in unserer Wohnung?" begann der gewöhnliche Sprecher. „Du hast doch wohl geruhet?"

Graf. Große Weise, eine schwere Last ist von meinem Herzen gewälzt, da ich weiß, daß ich mich in euren Händen befinde, aber wie?

Weise. Frage nicht, sondern folge uns.

Die Weisen ergriffen Seefelden am Arm und eilten mit ihm durch viele Gänge, die, da sie keine Oeffnungen hatten, wo Licht hätte eindringen können, durch kostbare allabasterne Lampen die an goldenen Ketten hingen, erleuchtet waren. Nach Verlauf einer Stunde kamen sie an ein großes eisernes Thor, auf Berührung mit den Stäbchen flohen die Flügeln der Pforte rauschend auseinander, und sie traten in einen Garten, wo ihnen der Geruch der herrlichsten Blumen entgegen duftete. Die Weisen führten ihm nun in den Alleen umher — hier standen Bäume die goldne Früchte trugen, und auf deren Aeste Nachtigallen und Lerchen flatterten, und fröhlich ihre Kehlen im Gesange übten; — dort erhob sich ein mäßiger Hügel, auf dessen Rücken eine einfache Urne stand — Seefeld bestieg den Hügel, in diesem Augenblick ertönte ein reitzender Gesang, mit

Digitized by Google

Flötengetöne begleitet, und in der Mitte der Urne zeugten sich folgende flammende Worte: Tugend, Arbeit und Weisheit führen zum Ziele. — Der Graf wollte sprechen, aber auf den Wink der Weisen schwand Urne und Hügel und er sank langsam unter die Erde hinab. Ein neues Schauspiel erwartete ihm hier, er sah einen unermeßlichen Abgrund, in dem ein Licht brannte, Seefeld trat taumelnd zurück. „Folge uns nach," riefen die Weisen mit jener durchdringenden Stimme, der man nicht zu widerstehen vermag, und er sprang in den Schlund; als er sich von der Betäubung erhohlt hatte, fand er, daß er unbeschädigt auf den Füßen stand, und nicht ferne von ihm sah er einen Säulengang, der zu einer glänzend weißen Wand mit einem blauen Pförtchen führte. Der Graf war kaum dort angelangt, so öffnete sich die Pforte, und er erblickte Gegenstände, die ihn mit zauberischer Gewalt an sich zogen. — Ein gleichförmiges durch die Halle verbreitetes Dunkel, worin die in gefärbten Gläsern brennenden Lichter zauberisch spielten, der Balsamduft, welcher aus Lampen mit wohlrüchendem Oele gefüllt, hervorstieg, und die laue Luft durch-

Digitized by Google

zitterte ein gewisses leises Wehen und Wallen, das einen rosenfarbigen Vorhang im Hintergrunde sanft zu bewegen schien, alles wirkte zusammen, ein liebliches Geheimniß in diesen Mauern zu verkündigen.

Seefeld stand eine Weile in angenehmes Hinstaunen verloren. — „Ziehe den Vorhang auf," sprach ein Weiser; mit stiller Ehrfurcht näherte er sich, und schlug den Vorhang zurück, — welch ein herrliches Schauspiel stellte sich jetzt seinen Augen dar. — Eine Jungfrau in griechischer Kleidung lag auf aus Goldstoff gewirkten Polstern, nachläßig hingegossen, in der rechten Hand hielt sie einen Spiegel, sie schien vielmehr in einer magischen Entgeisterung zu ruhen, als todt zu seyn. Sechs Lampen in griechischen Vasen brannten um sie herum, der Graf trat auf den Zehenspitzen hin, und nahm ihr sanft den Spiegel aus der Hand. — Die Jungfrau richtete sich auf, sah ihm lieblich an und ohne den Mund zu bewegen, sprach sie folgende Worte: „Dieser Spiegel hat die Kraft Menschen ihr künftiges Schicksal vorher zu sagen, aber vergebens wirst du dein eignes zu erforschen suchen, es bleibe dir verborgen, bis

Standhaftigkeit und Muth nach besiegten Gefahren und Beschwerden — dir es enthüllt. — Die Stimme schwieg, eine unsichtbare Gewalt drängte den Grafen aus dem Zimmer.

Eine breite steile Treppe führten die Weisen ihm hinauf, hundert Stuffen hatten sie erstiegen, als sie in einen geräumigen Vorhof kamen; da zeigte sich eine große eiserne Thüre, vor selber lag ein grimmiger Löwe, der drohend seine Mähnen schüttelte. — Bey diesem Anblicke erschrack der Graf, die Weisen näherten sich mit kühner Zuverläßigkeit dem Ungeheuer, berührten selbes mit dem Stabe, demüthig schmiegte sich der König der Thiere zu ihren Füßen, und sie traten in einen ganzen mit schwarzem Tuche behangenen Saale, in der Mitte desselben stand ein Tisch, auf welchem ein Todtenkopf und zwey Lichter standen, die einen schauerlichen Wiederschein von sich gaben; die drey Weisen warfen sich auf ihre Kniee, nach Verlauf einiger Minuten standen sie auf, und machten mit ihren Stäbchens drey gleichförmige Bewegungen in der Luft. Ein hohles Gewimmer ertönte aus der Tiefe herauf, ein donnerndes Gepraſſel erschallte, eine Flamme

brannte aus dem Boden des Saales. Seefeld zitterte; immer näher und stärker ließ sich das Gewimmer hören, die Weisen schwangen die Stäbe, ein Donnerschlag, und eine Figur ganz weiß gekleidet, und das Gesicht mit einem Schleyer bedeckt, schritt langsam aus dem Hintergrunde hervor und stellte sich vor die Flamme. Die Gestalt näherte sich dem Grafen, blieb vor ihm stehen und schlug den Schleyer zurück. — Seefeld erbleichte, der Geist seiner verstorbenen Gattinn zeugte sich ihm. „Sey standhaft," riefen die Weisen, „und frage die Erscheinung was sie von dir verlangt, gedenke, nur Muth führt zum Ziele."

Diese Worte stählten den bereits gesunkenen Muth des Grafens; mit fester Stimme frug er die Gestalt, warum sie den Wahlplatz der Ruhe entflohen sey?

Geist. Um dich glücklich zu machen!

Graf. Auf welche Art?

Geist. Du fragst noch, ist dir der Lohn

den dir diese Weisen, versprechen, zu deinem Glücke nicht genug?

Graf. Mehr als genug!

Geist. Sieh' dein Glück zu gründen, dich und meine Tochter einem höheren Genuß würdig zu machen, erscheine ich dir. Du warst mein Gatte, zärtliche Liebe fesselte mich an dich, die ich auch jenseits des Grabes nicht ablegen konnte! — Ich beschwöre dich daher, folge diesen weisen Männern unbedingt, — Gott! ich blicke in die Zukunft, seh' dich ausgerüstet und begabt mit den ehrwürdigsten Geheimnißen der Welt, und bin nahmenlos wonnevoll dadurch! —

Graf. Geliebter Geist meiner Julie, ich danke und verehre deinen Eifer mich glücklich zu machen, aber, wenn nur dein Ziel war, mich zur Folgsamkeit zu ermahnen, so hättest du deiner Ruhe nicht unterbrechen dürfen. Diesen großen Männern gehör ich bereits an, Leben, Habe und Gut sind ihnen geweiht.

Geist. Du gelobst also mein Begehren zu erfüllen?

Digitized by Google

Graf. Bedarf es wohl zu dem einen Schwur, wozu man bereits fest entschlossen ist?

Geist. Reiche mir deine Hand!

Graf. Hier!

Geist. Dieß Zeichen, erinnere dich an diese feyerliche Stunde, ertrage die Prüfungen des Schicksals mit der Standhaftigkeit und Ergebung, welche dem weisen Manne auszeichnen. — Lebe wohl, wenn du von der Pfade der Tugend weichst, wenn deine Leidenschaft die laute Stimme der Vernunft übertäubt, sehen wir uns wieder, aber hüthe dich, meine zweyte Erscheinung könnte dir schrecklich werden.

Die Lichter verloschen, ein dichter Nebel erfüllte das Gemach, und die Gestalt verschwand; plötzlich floß der Nebel, daß Zimmer wurde durch unzählige Lichter erleuchtet, statt des schwarzen Tuches glänzten an den Wänden eine Reihe der kostbarsten Spiegeln und Tapeten. Die nähmliche Jungfrau, welche den Grafen den wunderbaren Spiegel reichte, saß auf einem goldnen Throne, umgeben von Genien

Digitized by Google

und dienstbaren Geistern. „Falle nieder auf deine Kniee," sprach die Jungfrau, „dreymahl Gesegneter! und vernimm die freudige Bothschaft, welche ich dir zu verkündigen habe."

Erfurchtsvoll näherte sich der Graf dem Throne, und warf sich auf der Stuffe desselben nieder.

Jungfrau. Du bist vor 52 Jahren den 19ten May, um 12 Uhr Nachts, folglich in einer der günstigsten Constellationen geboren, zwar machen dich deine jugendlichen Ausschweifungen des Glückes unwürdig, welches schon seit deiner ersten Erblickung des Tagelichts dir bestimmt war; aber deine Besserung versöhnte den Himmel, und du bist reif, glücklich zu werden, die Geheimniße der Menschen zu entdecken, die Kunst schlechtes Metall in das edelste zu verwandeln, ewig unter den Lebendigen zu wallen, hohe Weisheit und unbedingte Erfüllung deiner Wünsche, sind der Preis, wenn du nach Beschwerden, Gefahren und harten Prüfungen, unter Babilons Ruinen ruh'st! — Willst du dahin wahlfahrten? — Ist dein Entschluß noch fest?

Digitized by Google

Graf. Er ist und bleibt unwiederruflich!

Jungfrau. So nimm Abschied von den Deinigen, bestelle dein Haus, und ziehe dann gehüllt in ein Pilgerkleid den Weg gegen Babilon. — Ein Gefährter, von den Weisen zu deinen Begleiter erkohren, wird dein Führer seyn — der Lohn ist groß, aber auch die Gefahren! trotz den letztern, um den ersten zu gewinnen. Den Spiegel den ich dir gab, gebrauche höchst selten, sonst verliert er seine Kraft. Lebe wohl, und sey glücklich! — Hier erquicke dich noch einmahl aus der Flasche, gefüllt mit dem Trank der Verklärung.

Der Graf trank, seine Sinne schwanden, und als er wieder zu sich kam, lag er auf dem Ruhebett in dem Schlafzimmer seines Schlosses.

Digitized by Google

Fest umschlangen sie sich, und alle Reitze und Herrlichkeiten des Lebens verloren sich glanzlos unter Ihnen.

Der erste Freudentaumel war vorüber, die Vernunft trat wieder in ihre Rechte. „Augustine," sagte Karl, „laß uns ernster sprechen, weißt du wohl warum ich dich so unvermuthet überrasche?"

Augustine. Wie sollt ich das?

Karl. Ich muß Abschied von dir nehmen.

Augustine. Abschied? Karl ich fürchte!

Karl (einfallend). Fürchte nichts, sondern hoffe vielmehr; ja, Augustine ich muß von dir scheiden, ach vielleicht auf eine lange Zeit, aber froh werden wir uns wiedersehen, und glücklich seyn.

Augustine. Ich begreife dich nicht?

Karl. Schwebe immer in diesem wohlthätigen Dunkel, ich kann dir nicht mehr ent-

Digitized by Google

Northwestern
University
Library

decken — als, daß sich eine Gesellschaft edler Menschenfreunde meiner Leiden erbarmt, und mich — freylich nur nach harten Prüfungen, — froh, durch Vereinigung mit dir machen wollen.

Augustine. Bist du gewiß, daß du die harten Prüfungen ertragen kannst?

Karl. Du zweifelst, bis du nicht der Preis derselben, wird nicht dein Bild auch in der Entfernung wie eine schützende Gottheit mich begleiten, mir Kraft und Muth zur Ausdaurung verleihen?

Augustine. O Karl! — laß deine Plane schwinden, und bleibe bey mir, — ach, niemand in der weiten Welt liebt dich so, wie dieß treue Herz, der harte Sinn meines Vaters wird endlich durch unsere unbestehbare Liebe erweicht werden, er wird uns dann seinen Segen nicht länger versagen. — Laß uns dulden, Leiden machen den Menschen besser und weiser, wir wollen beydes werden.

Karl. Gutes Mädchen, warum ist meine Zunge gefesselt, warum muß ich schweigen!

Digitized by Google

nein Auguſtine, ich werde und muß meinen Wohlthätern folgen, denn nur dadurch können wir, einer frohen Zukunft entgegen ſehen.

Auguſtine. Du verſagſt mir alſo deine Bitte?

Karl. Meine Pflicht gebiethet mirs.

Auguſtine. Wohl dann, ſo ziehe fort, treue Liebe begleite und ſchütze dich, täglich will ich auf meinen Knieen den Allmächtigen um ſeinen Schutz für dich bitten, und hier (ſie ſchneidet eine Locke aus ihren Haaren) nimm zum Andenken dieſe Haarlocke, ſtets erinnere ſie dich an die Gäberinn, die dich unausſprechlich liebt. Und nun den Abſchiedskuß.

Sie umarmten ſich, und ihre Sinne ſtarben in ſeliger Ohnmacht hin.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Die Wunderquelle.

Der Graf erstaunte, und glaubte die ganzen verflossenen Abenteuer wäre ein Bild seiner lebhaften Phantasie, er dachte an den Geist seiner Gemahlinn, welche ihm beym Abschied ein Zeichen in die Hand drückte, er untersuchte lächelnd die Hand, und sah den Nahmen Julie schwarz auf der Fläche seiner Hand stehen. Während er sich immer mehr von der Wirklichkeit der geschehenen Wunder überzeugte, erschienen die Weisen. „Bist du bereit," riefen sie, „den Befehlen höherer Wesen zu gehorchen?"

Seefeld. Also ists Wirklichkeit?

Digitized by Google

Weise. Wie, du zweifelst?

Seefeld. Und sollt ich nicht, ist nicht alles was mit mir vorging so wunderbar — so räthselhaft.

Weise. Also weil du die Wunder nicht aufzulösen vermagst, hältst du sie für Traumbilder — Thörichter! wo ist dein Glaube und deine Uiberzeugung von der Wirkung der großen Geheimnisse. Lebe wohl, wir scheiden, bleib unglücklich — denn vergebens wirst du nach Aufklärung ringen.

Seefeld. Verzeiht! ich will euren Befehl ohne geringsten Zeitverlust befolgen.

Weise. Bleibe immer, denn so wankelmüthige Seelen taugen nicht für uns.

Seefeld. Ach! vergebt, blinder Gehorsam soll mich bald eurer Liebe wieder würdig machen.

Weise. Dießmahl sey dir verziehen, wag'

es aber nie wieder, oder alle deine Anstrengungen sind verloren.

Die Weisen eilten mit dem Grafen in den Schloßgarten; in dem äußersten Ende desselben setzten sie sich. „Die Zeit ist nun gekommen, daß du deine Wanderuug antreten mußt," sprachen seine Führer: „hier nimm dieses Pilgerkleid und diesen Wanderstab." Ohne auch nur ein Wort zu sprechen, vollzog der Graf den Befehl; als er angekleidet war, führten ihn seine Mitbrüder zu einem Hügel. — „Du wanderst nun," fuhren sie fort: „in die Welt um glücklich zu werden, dieses Kleid wird dich zwar unerkennbar machen, aber nicht vor Hunger und anderen Bedürfnissen schützen, — von deinem eigenen Vermögen darfst du nichs mit dir nehmen, es ist von der Stunde an, das Eigenthum deiner Tochter, und dennoch mußt du Gold führen, und dieß wollen wir jetzt in Uiberfluße dir verschaffen. Mit einem Stäbchen schlug ein Weiser dreymahl sanft auf den Hügel, und eine Quelle rein wie Cristall sprang rauschend hervor. „Dieß ist die Wunderquelle," sagten die Weisen, „hier kann auch der Unersättlichste seinen Durst nach Gold und Reich-

Digitized by Google

„thümere befriedigen — Dieß Metall — be-
„netze mit den Wasser aus der Quelle, und
„überzeuge dich dadurch von der Wirkung der-
selben.“ —

Sie reichten den Grafen ein großes Stück Kupfer; dieser begoß selbes mit Wasser, und in diesem Augenblick war das Metall in das reinste Gold verwandelt. — Seefelds Freude war grenzenlos, laut gab er sie zu erkennen, und vor Ehrfurcht und Bewunderung beugte er seine Kniee. „Mein Vater, rief eine Stimme, und der Graf blickte auf — Augustine stand vor ihm — Thränen glänzten in den schönen Augen des Mädchens — und benetzten die Hände ihres Vaters!“

Seefeld. Was willst du liebe Augustine?

Augustine. Ihren Segen! ach bin ich vielleicht desselben unwerth, so verzeihen Sie — aber ich kann nicht ruhen bis ich zum Abschied —

Seefeld (einfallend) Abschied? du weißt also. —

Auguſtine. Das ſie uns verlaſſen — um Glück in fernen Ländern zu ſuchen — dieſe Weiſen haben mich beruhigt — ſie die in das Innerſte des menſchlichen Herzen zu blicken vermögen.

Seefeld. Der Segen deines Vaters ruhe auf dir — er mache dich glücklich, ſey deine Stütze in den Widerwärtigkeiten des Lebens!

Auguſtine. O mein Vater, in ihre Hände gelobe ich, mich dieſes Segens würdig zu zeigen — nie trübe mehr die Erinnerung an mich — die Freuden ihres Lebens. —

Ein Weiſer. Auguſtine ſie lieben?

Auguſtine. Auch das Ehrwürdige wißt ihr!

Weiſer. Ihr Geliebter, heißt Karl von Blumenau! hüthen ſie ſich ohne Einwilligung ihres Vaters etwas zu unternehmen, ihr Loos würde ſchrecklich werden. —

Auguſtine. O mein Gott!

Digitized by Google

Weiser (zu Seefeld). Laß deine Tochter in den Spiegel sehen, damit die Zukunft offen vor ihren Augen liegt!

Seefeld (richtet den Spiegel). Fasse dich, wenn du unangenehm überrascht wirst.

Auguſtine (sieht in den Spiegel). Jesus — (bebt zurück) Schrecklich! Schrecklich!

Seefeld. Was ist das?

Auguſtine. Ist es Wahrheit oder ein Trugbild?

Weiſe. Sie zweifeln noch? Wahrheit ist unser Wahlspruch!

Auguſtine. So bin ich verloren!

Seefeld. Was sahst du?

Auguſtine. Meine Sinne schwinden bey der Erinnerung!

Weiſe. Seyn sie aufrichtig!

Digitized by Google

Augustine. Ich sah mich im Todtensarge — und neben selben Karl mit einem Dolch in der Brust — ermordet! —

Weise. Das würde ihr Schicksal seyn — wenn Sie ihren Vater, und den Fügungen des Himmels zu widerstreben wagen — Dulden sie standhaft, Erfüllung ihrer Wünsche, wird der Lohn ihrer Leiden werden. — Doch die Zeit verflieht — ihr müßt scheiden. —

Seefeld. So lebe wohl! dir übergebe ich alle meine Güter und meine Rechte — sey meiner Unterthanen Mutter! bis ich wiederkehre. — Du wirst alles in Ordnung finden, diese weisen Männer haben schon dafür gesorgt. — Noch einmahl lebe wohl — und gedenke deines Vaters!

Augustine und der Graf schieden weinend von einander — Ein Pilger gleich den Grafen gekleidet — eilte auf die Weisen zu — „Dieß sprachen selbe ist dein Begleiter auf dem rauchen Pfade — Dornen wirst du finden und nur selten Rosen — aber darum zage nicht — der Tugend Freund ist unseres Schutzes werth —

Digitized by Google

wir werden deine Retter seyn! — Von nun an bist du unser Bruder.“ —

Sie umarmten den Grafen — und verließen ihn. — Heiter und mit kummerfreyen Herzen, eilte dieser mit seinem Begleiter aus dem Wohnsitze der ländlichen Einfalt und Zufriedenheit. —

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Ein schreckliches Abenteuer --- Der Himmel sendet Hülfe.

Seefeld und sein Begleiter zogen rasch ihre Straße fort, die sie endlich in einen dichten Wald führte. — Drey Tage waren sie bereits gewandert, ohne daß ihnen ein widriger Zufall begegnete. Am Abend des vierten Tages, eben als sie in der Mitte des Waldes anlangten, überfiel sie ein gräßliches Ungewitter — Der Himmel überzog sich mit schwarzgrauen Wolken — der Regen schoß strommweis auf die Wandernden herab — und nur zuweilen erleuchtete ein Blitzstrahl die finstere Gegend, und zeugte ihnen die Gegenstände, die sie umgaben. noch schrecklicher, als sie in Wirklich-

Digitized by Google

keit waren. — Seefeld und Memo, so nannte sich sein Führer, — seufzten vergebens nach einen Ort um Schutz gegen das stürmische Gewitter zu finden, — alles schien sich vereingt zu haben Untergang zu befördern. Jeden Augenblick strauchelten sie über Felsenstück oder verwundeten ihren Körper an die hervorragenden Baumäste — Erschöpft von den Beschwerlichkeiten des Weges beschloßen sie nicht weiter zu gehen, sondern den Tag zu erwarten; mißmuthig lehnten sie sich an den Stamm eines Baumes — da blinkte in der Entfernung ein Licht — was den Durstigen, ein Trunk Wasser aus einer frischen Quelle ist — war unsren Abenteuerern die Entdeckung dieses Lichtes. — Mit Anstrengung aller ihrer Kräfte eilten sie den Weg, woher das Licht sich ihnen zeugte. — Nach Verlauf einer Stunde näherten sie sich dem Ort; es war ein kleines Dorf — bey der Hütte wo das Licht brannte, blieben sie stehen, und klopften leise an die Thüre — Niemand meldete sich — unschlüssig ob sie das Pochen wiederhohlen oder eine andere Herberge suchen sollten, waren die Reisenden. — Endlich wagten sie es noch einmahl heftig anzuschlagen. „Wer störet

uns?" erscholl eine rauhe Paßstimme, und zitternd erwiederte Memo auf ihr Begehren — „Man lasse sie ein," rief die nähmliche Stimme, und die Thüre öffnete sich. — Furchtsam und voll ahndeten Gefühlen traten sie in die Stube. — Ein Alter Mann saß an einem Tische, und verzehrte mit großem Behagen eine Schüßel Erdbirnen. — Wollt ihr theilnehmen, so sey euch das karge Mahl herzlich gegönnt, aber ihr seyd ganz durchnäßt legt euere Kleider ab, es ist kalt, und die Nässe sehr schädlich. — Die Freunde dankten für die Güte, und bathen nur um ein Nachtlager — Sie bemerkten nicht, daß der Alte sie sehr aufmerksam betrachtete, und dann seiner Tochter befahl, sie in die anstossende Kammer zu führen, wo schon Betten bereit ständen. Kaum schloß sich die Thüre der Kammer, als der Alte eiligst aufsprang, sich anzog, und nachdem er seiner Tochter die größte Sorge für die Fremden empfahl, mit den Worten „daß ist ein fetter Fang" das Zimmer verließ — Seefeld und sein Gefährte priesen die Gutherzigkeit des Alten, und überlegten, wie sie hinreichend ihm lohnen können. Noch mit diesem Gedanken beschäftigt, legten sie sich zur Ruhe,

Digitized by Google

die sie so sehr bedurften, bevor aber hatten sie aus Vorsicht die Thüre des Gemachs verriegelt. —

Es mochte ohngefähr um Mitternacht seyn, als man heftig an die Thüre schlug, erschrocken fuhren die Schlafenden in die Höhe, man rief, sie sollten die Thüre öffnen, und da die Reisenden nicht gehorchten, so sprengte man dieselbe ein. Zwölf Männer, alle mit Flinten und Säbeln bewaffnet und an deren Spitze der Alte stand, stürzten über die Unglücklichen her, rissen sie zu Boden und banden ihre Hände und Füße mit Stricken. — Jedes Bitten, man möchte die Ursache dieser Behandlung erklären, war umsonst, die beyden Reisenden wurden fortgeschleppt und auf einen Wagen geworfen. Nun gings so schnell als die Pferde nur laufen konnten, vorwärts. — Seefeld und Memo verwünschten ihr Schicksal und jammerten laut, aber ihre Wächter wiesen sie mit Kolbenstöße zur Ruhe. — Der Wagen hielt endlich an, die Freunde hob man, oder vielmehr warf man herab, löste ihnen ihre Banden und hieß sie folgen. —

Zitternd gehorchten die Armen, — hundert Stuffen mußten sie abwärts steigen, welche in

einen

einen langen finstern Gang führten, an dessen Ende eine eiserne Pforte mit großen Schlössern sich zeigte, ihre Führer öffneten selbe, und stieß sie hinein. Fauler Leichengeruch dampfte ihnen entgegen; kaum daß sie zu athmen vermochten, an der Mauer dieses schauerlichen Kerkers hingen schwere Ketten. — Mit Ungestüm schleppte man die Schuldlosen hinzu, und legte ihnen die Feßeln an. Ein Stein sollte ihr Lager, trocknes hartes Brot und Wasser ihre Nahrung seyn, so sagten ihre Peiniger und verriegelten die Pforte.

„Gott" rief Seefeld „was wird mit uns geschehen!"

Memo. Ich ahnde schreckliche Dinge!

Seefeld. Wir sind in den Händen von Unmenschen, ach das wir hier unser Leben enden müssen, mitten im Laufe des höchsten Glückes.

Memo. Ich hoffe auf die Weisen, ihre Macht ist groß!

Seefeld. Wird uns aber nicht schützen vor der Wuth unsrer Räuber!

Memo. Wie du zweifelst? —

Seefeld. Ja, und wie ich hoffe mit vollem Rechte, denn werden sie wohl durch eiserne Pforten dringen können, und wenn auch das: sind sie allwissend, daß sie schon von unsern Unglück unterrichtet sind, daß sie unsern schrecklichen Verwahrungsort kennen. —

Memo. Deine Zweifel sind leicht zu entkräften, haben sie dir nicht selbst den Spiegel, wodurch man die Zukunft enträthseln kann, gegeben, und du setzt Mißtrauen in die Worte der Ehrwürdigen; nein sie versichern uns ihres Schutzes, laß uns daher gelassen unser hartes Schicksal ertragen, damit wir selben werth werden.

Seefeld. O wenn doch ein Strahl der Sonne in diesen Kerker dränge, damit ich den Spiegel zu Rathe ziehen könnte.

Digitized by Google

Memo. Hast du vergessen, daß, wenn du hineinblickest, er seine Zauberkraft verliert.

Seefeld (seufzt). Ach du erinnerst mich an eine traurige Wahrheit!

Memo. Warum traurig?

Seefeld. Weil ich nun vergebens mein künftiges Geschick zu ergründen suchen werde.

Memo. Schätze dich glücklich, daß der Himmel dir deinen Wunsch versaget! du würdest vielleicht manches entdecken, was deine Leiden, deinen Kummer mehren würde. — O glaube mir, hätte Gottes weise Fügung nicht den Blick in die Zukunft unwirksam gemacht, die Menschen würden die elendesten Geschöpfe auf Erden seyn; Freundschaft und Liebe, die beyden heiligsten Gefühle, Thätigkeit und Edelmuth, würden sich auflösen und die Menschheit in den Zustand der Erschlappheit und Unthätigkeit zurück sinken.

Seefeld. Beweisen nicht die ehrwürdigen Weisen das Gegentheil deiner Behauptung.

Memo. Nicht alle Menschen sind weise, nicht alle sind fähig in Leiden gelassen, in Gefahren unerschrocken zu seyn. Der Weise wird auch, wenn die Zukunft vor ihm offen liegt, nicht ein Haar breit von dem festgesetzten Ziele weichen, er wird nicht aufhören der Menschheit zu nützen, wenn er auch schon in Voraus weiß, daß seine Aufopferungen mit Undank belohnt werden.

Seefeld. Deine Gründe sind für mich wenig einleuchtend. Ich kann vielmehr mit Gewißheit behaupten, die Menschen würden glücklicher und besser werden, wenn sie nicht mit Blindheit geschlagen wären.

Seefeld. Du sprichst höchst unrichtig — niemahl.

Er wollte weiter reden, aber das Klirren der Schlösser machte ihn verstummen. — Wache trat in den Kerker, der Anführer löste die Ketten der Freunde, und befahl ihnen ungesäumt zu folgen.

Man führte die Unglücklichen in ein dunkles Gemach — Gott! welch ein Anblick stellte sich

ihren Augen dar; in der Mitte des Zimmers lag ein Frauenzimmer mit drey Dolchstichen ermordet, neben ihr kniete ein alter ehrwürdiger Greis, dessen Silberhaare Zeuge seines hohen Alters waren. Wehmüthig rang er die Hände, und wiederhohlte schluchzend die Worte: „Agnes, Agnes.“ Das Geräusch der Eintretenden störte ihn, er blickte auf, bebte zurück, und sprang nach einigen Minuten wüthend auf den Grafen zu. „Hieher“ rief der Greis, indem er Seefelden zum Leichname schleppte, „hieher zu den Schauplatz des Jammers. Sieh Unmensch, das ist dein und deines Gefährten teufliſches Werk,“ Seefeld und Memo erblaßten. „Entsetzliches Verbrechen“ stotterte ersterer. — „Ja wohl schrecklich,“ antwortete der Alte, „ach was that euch die Arme, daß ihr sie so schändlich mordetet. — Agnes! Agnes — warum können meine glühenden Thränen dich nicht wieder erwecken!

Seefeld. Unglücklicher Greis — wir bedauern innigst dein Schicksal, aber wir sind unschuldig, rein von dem Verbrechen, das der Hölle Meisterstück genannt werden kann.

Digitized by Google

Greis (gräßlich lachend). Unschuldig! nein! ha Bösewichter, leugnen wird euch nichts fruchten, die Gerechtigkeit wird mich und die Gemordete rächen.

Memo. Bey dem Allmächtigen sey's geschworen, ihr verkennt uns, wir wollen, wir werden euchs beweisen.

Greis. Schwört immer, das ändert nichts, denn was sind Eide, von Menschen eures Gelichters? schön, herrlich blühete einst die Getödtete, sie war die Freude, die Wonne ihres alten Vaters, und nun entblättert die Rose, an deren Wohlgeruch ich mich so oft ergötzte, zernicht durch Bösewichter. Fort, fort Unmenschen aus meinen Augen, o wie will ich mich freuen, wenn ihr euer verruchtes Leben, unter den Händen des Henkers enden werdet.

Seefeld. Hier gehen Dinge vor, die für uns Unschuldige schauderhaft sind.

Greis (zum Anführer). Ihr seht, daß der Anblick des Leichnames die Mörder nicht

Digitized by Google

rührt, sie schweigen und leugnen, führt sie fort, die Folter soll ihnen das Geständniß abnöthigen.

Memo (den Grafen umschlingend). Komm Unglücksgefährte, und sey standhaft, die Unschuld findet ihren Retter!

Die Freunde wurden fortgeführt, und in die Gerichtsstube gebracht, der Alte folgte. Voll tiefen Ernstes saßen die Richter um den Gerichtstische, auf welchem ein Kreuz und zwey brennende Kerzen standen. Memo und Seefeld traten mit jenem Muth und jener Heiterkeit, welche der Unschuld eigen sind, vor ihre Richter. — „Gerechtigkeit," begann der Alte, „fordere ich, im Nahmen unsers gnädigsten Fürstens und der Gesetze."

Richter. Gerechtigkeit soll euch werden, darum sind wir versammelt.

Alte. Hier stehen die Menschen, die ich des Mordes und des Raubes beschuldige.

Digitized by Google

Richter. Könnt ihr euere Anklage erweisen.

Alte. Würde ich wohl vor dem Richterstuhle der Gerechtigkeit erscheinen, wenn ich das nicht vermochte?

Richter. So redet und bezeugt!

Alte. Ich klage, daß diese zwey Männer meine unglückliche Agnes mordeten und dann beraubten.

Richter (zu Seefeld und Memo). Was habt ihr auf die Anklage zu erwiedern.

Seefeld. Nichts, als daß wir unschuldig sind.

Memo. Dieß wollen wir im Angesichte Gottes schwören!

Richter. Weder Schwüre noch Worte gelten vor Gerichte, Beweise allein können euch retten.

Digitized by Google

Alte. Glaubt ihr durch euer Leugnen der Strafe zu entgehen? — o es soll euch nicht gelingen.

Seefeld. Ihr verkennt uns, wir sind Reisende, kennen und sahen in unsern Leben weder euch, noch euere unglückliche Tochter. Wir sind keine Verbrecher, wir sind Männer die selbst dem Laster Rache und Verderben schwuren, man überfiel uns heute auf ächte Räuber Art, band uns Hände und Füße, und behandelte uns wie die größten Bösewichter.

Alte (bitter lächelnd). Wie, ihr kanntet meine Tochter nicht, habt sie nie gesehen? Und du Bösewicht warst es doch selbst, der die Unglückliche bethört', ihr Liebe schwur, und dann ihre Gegenliebe, ihre Hingebung blutig lohntest! —

Richter. Schweigt, die Zeugen treten vor. —

(Drey Männer in schwarzer Kleidung erscheinen.)

Digitized by Google

Richter. Kennt ihr diese Männer?

Zeugen. Ja, sie sind die Mörder der Tochter des Kaufmanns Rechtern.

Richter. Seyd ihr eurer Aussage gewiß? — sind dieß wirklich die Mörder?

Zeugen. Erlaubt gestrenge Herren, daß wir euch den ganzen Hergang der Sache erzählen. —

Richter. Sprecht, aber hüthet euch eine Unwahrheit zu sagen.

Zeugen. Als wir vor zwey Tagen Nachts um eilf Uhr, dicht an der Gartenmauer des Kaufmanns Rechtern vorbey gingen, hörten wir ein klägliches Gewimmer und ängstliches doch leises Schreyen nach Hülfe. Uiberzeugt, das hier ein Mensch in Gefahr sey, klettern wir die Mauer hinan, und schlichen so leise als möglich zu der Stelle, woher das Gewimmer erscholl. Bald entdeckten wir die Tochter dieses armen Alten in ihrem Blute liegen, und mit dem Tode ringen. — Diese

zwey Männer waren eben beschäftigt die Unglückliche ihres Geschmeides und ihrer Habseligkeiten zu berauben. Wir packten die Mörder, und es war heller Mondenschein, sahen zu unserm Erstaunen, diesen (auf Memo deutend) der den Geliebten zu Agnesen spielte und seinen Gefährten vor uns. — Verzweiflung gab ihnen Muth, sie entflohen durch die Hinterthüre des Gartens, und wir waren unvermögend ihnen zu folgen; dennoch haben wir nebst unsern Schwur noch eine Bekräftigung unserer Aussage — hier diese Haare sind von diesem jungen Verbrecher, sie blieben in meinen Händen, als er sich losriß.

Richter. Man untersuche, ob diese Haare jenen dieses Menschen gleichen.

(Gerichtsfrohn vollzieht den Befehl.) Vollkommen! hier ist auch die Stelle wo sie mangeln. —

Seefeld (zu Memo). Gott! wir sind verloren — o das wir uns entdecken könnten.

Memo. Eher den schimpflichsten Tod als

daß wir unsern Eid brechen, wir dürfen nicht wanken!

Richter. Fällt ihr euch nun überwiesen, wollt ihr gutwillig euer Verbrechen bekennen?

Memo. Wir sind uns keiner Schuld bewußt, was sollen wir gestehen? Aber zu euch Männer, von deren Schwüre, Ehre, Freyheit und Leben abhängt, zu euch will ich reden! Seht uns an! denn ihr seyd Menschen, könnt euch teuschen — sind wir wirklich diese Böse-wichter?

Zeugen. Ihr seyds! der Wahrheit gebührt die Ehre!

Seefeld. Bedenkt wohl! wir sind unschuldig.

Richter (zur Wache). Bringt sie in den Kerker zurück, wir gönnen euch Zeit zu überlegen, daß nur ein aufrichtiges Bekenntniß euere Strafe mildern kann.

Indeß die Unglücklichen, ihr hartes Schick-

Digitized by Google

sal beklagten, wollen wir unsern Lesern die Ursachen zu erklären suchen, warum sie dieser Behandlung ausgesetzt wurden.

Kaufmann Rechtern, ein guter biederer Mann, der durch Fleiß und glückliche Spekulationen sich ein ansehnliches Vermögen erworben hatte, lebte zufrieden mit seiner Tochter Agnes, einem schönen blühenden Mädchen von feurigem Temparamente, und voll Liebe zur Schwärmerey, woran vielleicht eine unglücklich gewählte Lektüre zum Theil Schuld seyn mochte, in Traubenhein einer kleinen Stadt. Ungestört durchlebte Rechtern ein zufriedenes Daseyn, bis auf den Zeitpunct, wo Bösewichter sein Glück und seine Ruhe tödteten. Agnes liebte ihren Vater mit nicht gemeiner Zärtlichkeit, ihm Freuden gewähren zu können war ihr einziger Wunsch, ihr höchstes Ziel, denn noch hatte sie keine Ahndung von dem Gefühl das in uns schlummert, und beym Erwachen, Vater, Freunde und alles, an das wir sonst hingen, vergessend macht. — Agnesen einzige Freude war Genuß der ländlichen Natur, mit einem Buche in der Hand durchlief sie Felder und Wiesen, und labte sich an den Anblick glück-

Digitized by Google

lich zufriedener Landbewohner, spät erst kehrte sie nach Hause, wo väterliche Liebe ihr oft neue Freuden schuff.

Einst auf eben so einem Ausfluge, fand sie auf dem Wege einen jungen gut gekleideten Mann schlafen. — Neugierde trieb sie an näher zu treten, erstaunt blieb sie stehen — so schön, so blühend hatte der schuldlosen Seele noch kein Mann geschienen — Sie zitterte, und wußte nicht warum, das Buch entfiel ihren Händen, und erweckte den Schlafenden. Er sprang auf, Agnes eilte fort, der Fremde nahm das Buch und überreichte ihr selbes mit bescheidener Miene.

Das gab Stoff zu einem Gespräche, und der Fremde war eben so vernünftig als schön. Man trennte sich, Agnes konnte zum erstenmahl nicht schlafen, unwillkürlich ging sie den andern Tag in die Gegend, wo sie gestern den holden Jüngling traf; kaum war sie dort, als auch der Fremde erschien — die Unterhaltung wurde heute noch anziehender als gestern, und vergnügt trennten sich beyde, da schon die Dämmerung anbrach.

Digitized by Google

Doch warum soll ich meinen Lesern länger verhehlen, daß Agnes und Schauer, so nannte sich der Fremde, bald sich liebten, freylich sehr verschieden liebten. Agnes Gefühl war rein, Sinnlichkeit vermischte sich nicht damit — Schauer hingegen brannte voll Begierde die schöne Blume zu pflücken, er war ein Mann, vom schlechtesten Karakter, und jedes Bubenstücks fähig. Rechtner bemerkte bald die Neugung seiner Tochter, er warnte sie väterlich, aber Agnes war taub gegen jede Ermahnung. Schauer bedeckte seine schändlichen Absichten mit dem Schleyer des Edelmuthes — Agnes war ganz Hingebung, ihre Liebe würde täglich stärker geworden seyn, wenn wahre Liebe einer Verdopplung fähig wäre! —

Drey Monathe verstrichen, Agnes Glück trübte kein Wölkchen, aber Schauer war des längern Wartens müde, er suchte Gelegenheit und bediente sich aller jener Mittel, welche die Schändlichkeit ihm darboth. Lange widerstand Agnes, ihre keusche Brust bebte vor dem Gedanken zurück — aber endlich siegte der Bube — und die Tugend beweinte den Verlust ihres Lieblings.

Agnes rang die Hände, Verzweiflung ergriff sie, zu den Füssen ihres Vaters wollte sie sich stürzen, ihm ihr Vergehen bekennen, und seine Verzeihung erlangen oder sterben. Ach! daß sie es gethan hätte! gewiß wäre ihr Unglück vermieden worden, aber da bethörte der Bösewicht die Arme durch falsche Schwüre, durch gleißnerische Worte.

Schauer hatte sein Ziel erreicht, sein durch Betrug erworbenes Vermögen war zu Ende, er beschloß weiter zu wandern, aber bevor noch das gräßlichste Verbrechen auszuüben. — Mit heuchlerischen Thränen, die Leuten seines Gelichters jeder Minute zu Geboth stehen, kündigte er ihr seine Abreise an. Agnes Sinne schwanden, der Schändliche both alles auf sie zu beruhigen. „Gutes Mädchen" rief er, „die Trennung von dir wird mir das Leben kosten, aber ich muß; doch willst du mir folgen, willst du Glück und Unglück an meiner Seite theilen, o so fliehe mit mir, wir brauchen wenig, aber ich bin ganz erschöpft, suche daher Geld und deine Kostbarkeiten zu bekommen, das wird uns vor Mangel schützen."

Ag-

Agnes schauderte vor den Gedanken, ihren guten Vater zu verlassen, zurück, aber sie sah keinen Ausweg aus diesem Labyrinthe und überließ sich ihren Verführer. Die eilfte Stunde der Nacht wurde zur Flucht bestimmt, und Schauer empfahl ihr noch einmahl, ja so viel Geld und Schmuck mitzubringen, als sie nur habhaft werden könnte.

Traurig kam Agnes in die väterliche Wohnung, mit Aengstlichkeit in jedem Blicke saß sie an der Seite ihres Vaters, und Thränen entfielen ihren Augen. Man legte sich zur Ruhe, Agnes erwartete zitternd die Stunde, sie schlug, das unglückliche Mädchen verließ ihr Zimmer, — als sie zu der Thüre ihres Vaters gelangte, da wankte sie, „noch einmahl muß ich ihm sehen, auch vielleicht ist es zum letztenmahl," so rief sie sich selbst zu und öffnete leise die Thüre. — Der Greis schlief, keine Ahndung seiner schrecklichen Zukunft störte seinen Schlummer, an dem Bette des Ehrwürdigen kniete Agnes nieder, ergriff sanft seine Hand und benetzte sie mit Thränen, o daß der arme Alte erwacht wäre, er würde Agnes Schutzgeist geworden seyn. — Betäubt stand sie

auf, und eilte fort, ihr Bewußtseyn war dahin, und so langte sie in dem Garten an. Hier erwartete sie schon der Böswicht mit seinen Gefährten, sie waren in leinene Uiberröcke gekleidet, um desto unerkennbarer zu seyn. Hastig frug Schauer, ob sie seiner Warnung eingedenk gewesen und seinen Durst nach Gold befriedigen könne. Agnes hatte vergessen, sie hatte nichts als eine goldne Uhr und einige kleine Münzen bey sich. Mit gebietherischer Stimme befahl ihr der Böswicht auf der Stelle umzukehren und das Verlangte zu bohlen. Das arme Mädchen umarmte den Raubgierigen, und bath ihm zufrieden zu seyn, ihre Liebe soll ihm alles ersetzen. Er lachte laut auf, stieß sie von sich. Agnes schmiegte sich an ihn, und der Böswicht verübte eine gräßliche That. —

Mit Entrüstung laß ich den Vorhang über diese Scene fallen, welche die Menschheit entehrt, und das Gefühl jedes Edlen und Rechtschaffenen empören muß.

Die Männer, welche die Mörder noch bey dem Leichname fanden, eilten den Vater

die schauderhafte Nachricht zu bringen. Welche Feder vermag die Verzweiflung und den Schmerz des Greises darzustellen, — er wüthete gegen sich selbst, und wich nicht einen Augenblick von dem Leichname. Das Gerücht beschrieb die Mörder nach Angabe der Zeugen, und versprach jenen eine ansehnliche Summe Geldes, der die Verbrecher zur gerichtlichen Verwahrung bringen würde. Der Landmann, bey welchem unsere Freunde einkehrten, befand sich gerade in der Stadt, als die Beschreibung ausgegeben wurde, durch Zufall gerieth es in seine Hände, und er las mit gerechten Unwillen die Begebenheit. Noch beschäftigten sich seine Gedanken mit dieser Scene, als die Reisenden bey ihm übernachten wollte; kaum erblickte er sie, so glaubte er die Mörder vor sich zu sehen, daher eilte er in die Stadt um die gehörige Anzeige zu machen, und auf diese Art geriethen Memo und Seefeld in die Hände des Gerichts. — Wie und warum der Greis und die Zeugen, sie für die wirklichen Mörder hielten, werden wir bald erfahren, indessen wollen wir in den Kerker der Unschuldigen zurückkehren.

Beyde Freunde hatten im dreymahligen Verhör nichts gestanden, aus dem natürlichen Grunde, weil sie schuldlos waren. — Der Greis drang hartnäckig darauf, man soll sie auf die Folter bringen, allein, da dieses schändliche Werkzeug der Tyranney bereits von den wohlthätigen und menschenfreundlichen Fürsten abgeschafft war, so wies man ihm zur Ruhe. Lange konnten die Richter sich nicht über die Strafe der Verbrecher, die durch Zeugenbeweise des Mordes und des Raubes für überwiesen erklärt wurden, obschon ihr eigenes Geständniß noch mangelte, vereinigen; endlich wurde beyden die Strafe des Schwertes zuerkannt, und das Urtheil auf öffentlichem Platze ihnen angekündigt.

Seefeld schrie laut über Ungerechtigkeit, Memo verlor aber keine Sylbe, sondern standhaft und gelassen ertrug er sein Geschick. Der Tag, an welchem das Urtheil vollzogen werden sollte, brach an. — Man hohlte sie aus dem Gefängniße, und führte sie unter Begleitung eines unzähligen Haufen Volkes auf dem Richtplatz. — Schon las man ihnen zum letztenmahl den Spruch des Gerichtes vor, schon

ward der Stab gebrochen und nur noch einige Minuten, und die beyden unschuldigen Schlachtopfer hatten vollendet — da schlich plötzlich ein leises Gemurmel durch die versammelte Volksmenge, ehrerbiethig theilte sich selbe auseinander, und dahertrappte im vollsten Fluge ein Mann in höchst sonderbarem Anzuge. „Halt ein," rief er, „diese beyden Männer sind unschuldig," und sprang vom Pferde. Er unterredete sich einige Zeit mit dem Gerichtskommissär, und dieser gab Befehl mit der Hinrichtung zu warten, und die Verbrecher zurück zu führen. — Seefeld und Memo warfen einen Blick auf ihren Retter, und erkannten ihm bald für einen der Weisen.

Kaum traten sie in den Kerker, als auch schon der Kommissär kam, befahl ihnen die Fesseln abzunehmen, und sie in einen sehr höflichen Ton ersuchte, ihm zu begleiten. — Man brachte sie wieder in den Gerichtssaal. Der Greis war der erste der sich ihnen näherte, zu ihren Füssen fiel, und sie um Verzeihung bath. Sie wußten nicht wie sie sich über das sonderbare Betragen erklären sollten — endlich löste ihr Retter das Räthsel. — „Ihr seyd für unschuldig er-

kannt, hier stehen die Verbrecher," sprach er, indem er auf zwey in der Mitte des Saales stehende Männer wies. — „Ein Irrthum hätte euch bald das Leben gekostet," fuhr der Weise fort, „euer Unglück war, daß ihr diesen Bösewichtern vermög euerer Kleidung und Person ähnlich seyd, und daß ihr euch über euren Stand und dem Ort eures Aufenthalts nicht ausgewiesen habt. Doch der Himmel schützt die Unschuld, die Verbrecher wurden bey einen neuen Diebstahl, den sie gestern verüben wollten, ertappt, und hieher gebracht, wo sie selbst alles bekannten.

Der Weise schwieg, die Richter standen auf, und umarmten die Unschuldigen, jede Genugthuung, die sie fordern würden, sollt ihnen gewährt werden, aber eingedenk der Lehren der Weisen, verlangten sie nichts als ein Zeugniß ihrer Schuldlosigkeit, daß ihnen auch mit Vergnügen ertheilt wurde. — Sie verließen mit den Alten und den Weisen den Gerichtssaal. Als sie vor das Thor gelangten, wollten sie ihren Retter zu Füssen fallen, ihm in Thränen der Dankbarkeit für ihre Rettung zollen, aber er war verschwunden.

Digitized by Google

Der Greis bath sie dringend einige Tage bey ihm zu weilen, und als sie dieses abschlugen, both er ihnen für den ihnen verursachten Kummer und Leiden die Hälfte seines Vermögens an. Die Freunde dankten, versicherten ihm nochmahl ihrer gänzlichen Verzeihung, und schieden mit einem warmen Händedruck von dem unglücklichen Greis.

Digitized by Google

Dreyzehntes Kapitel.

Das Mädchen, und der Todtenkopf.

„Sieh', " sagte Memo zu den Grafen, „hat mich mein Vertrauen auf die Weisen betrogen! wären wir kleinmüthig genug gewesen uns zu entdecken, gewiß würden sie uns verlassen haben." — Der Graf bereute sein Mißtrauen, und versprach heilig ganz auf die Ehrwürdigen zu vertrauen und keine Gefahr zu scheuen — „vielleicht," sagte er, „ist dieß eine Prüfung gewesen, und ich danke den Himmel, daß wir sie bestanden haben."

Sie zogen nun muthig fort.— Eine schauerliche Gebirgsgegend lag in der Nähe; niemand

Digitized by Google

besuchte sie; die Oede des Orts, die furchtbaren Felsen die sich gegen den Himmel thürmten, und an denen auch nicht ein einzelner Strauch Wurzel fassen konnte, die tiefen Schlünde und die tode Einsamkeit, alles dieß hatte so viel Abschreckendes, daß jeder diese Gegend floh — Unsere Wanderer mußten nun dieses Gebirg überklettern, immer tiefer und tiefer verloren sie sich in die Gebirge, die Gegend um ihnen, wurde immer einsamer und schauerlicher, schwarze Schlünde gähnten sie an — sie eilten schnell vorwärts, endlich standen sie, an einer tiefen Felsenschlucht, — ein schwarzes Dunkel schwamm in der Tiefe, und selbst den Tag grauete in dieses Grab sein Licht zu werfen — zögernd standen sie am Eingange; kühn schritten sie endlich weiter, tiefer und immer tiefer führte der schmale Felsenpfade hinab; plötzlich sonderte sich ein Felsenstück worauf sie standen von der Masse ab, und sie stürzten in die Tiefe hinunter.

Bewußtlos lagen sie eine Zeitlang, die schroffen Schiefern hatten ihnen Hände und Füsse blutig gerissen, — nach und nach kehrten sie zu sich selbst zurück, und tappten vorsichtig vor-

Digitized by Google

wärts — tief — tief — aus der Ferne schien ein einzelnes Licht zu schimmern, sie richten ihre Schritte darauf zu, und langten endlich bey einer kleinen Hütte an — Leise öffneten sie die Thüre und befanden sich in einer kleinen Zelle; im Hintergrunde saß ein alter Mann und las in einem großen Buche; schnell richtete er sich bey dem Geräusch empor und starrte die Eintretenden an — „Was wollt ihr" redete er sie im rauhen Tone an — Die Freunde standen bestürzt da, und antworteten nicht. —

Alte. Ihr blutet?

Memo. Ein Sturz vom Felsen in die Tiefe! es schmerzt wenig.

Alte. Warum wandert ihr in dieser Wildniß umher! ist es etwa das böse Gewissen. —

Seefeld. Unser Herz schlägt ruhig! wir haben uns nichts vorzuwerfen!

Alte. So seyd mir willkommen. — Hier trinkt diesen Becher Wein, er wird euch stärken. —

Digitized by Google

Die Freunde nahmen den Becher — Ruhig blätterte der Alte in seinem Buche weiter. —

Memo. Was liest guter Vater?

Alte. Die Weltgeschichte! Wenn doch jeder dieses Buch bey sich führte und lese, glaube mir, die Menschen würden weniger schlecht handeln. — In diesem Buche liegt daß Schicksal so manches Menschen vor uns entwickelt — Hier zeugt sich uns das große vollendete Ganze eben so groß in seinen einzelnen Theilen, wie in der Zusammensetzung. — Hier muß jeder Einzelne fühlen, welchen Einfluß er auf das Ganze haben kann, wenn er nur will!

Kaum hatte der Alte seine Rede geendet, als die Thüre aufging, und ein Mädchen, schön wie die Frühlingsblume hereintrat. — Ohne auf die Freunde zu achten, näherte sie sich den Alten, und küßte ehrfurchtsvoll seine Hand. „Du bliebst heute lang weg, sprach der Alte, ich sehnte mich schon lange nach dir. — Aber guter Vater, entgegnete das Mädchen, ich mußte auch länger als gewöhnlich suchen, die Früchte nehmen immer mehr und mehr ab.“

Nach diesen Worten zog sie ein Körbchen Waldfrüchte hervor, und gab es dem Alten; dieser both einen Theil davon seinen Gästen an, welche sie mit Dank annahmen. — Der Alte wurde bald freundlicher — das Gespräch allgemeiner — und die Freunde bewunderten den Verstand und Scharfsinn des Alten und des Mädchens — Besonders verwandte der Graf keinen Blick von letzterer — und suchte beständig Stoff, mit ihr die Unterhaltung allein fortzusetzen. —

Mit einbrechender Nacht, legte man sich zur Ruhe, Memo heiter und zufrieden, Seefeld unruhig und traurig. Schlaflos wälzte er sich auf seinem Lager umher, immer stand das Mädchen vor seinen Augen, immer ertönte ihre liebliche Stimme in sein Ohr. — Kurz, sein Zustand schien Liebe zu verrathen, ob reine Liebe, oder bloß sinnliche Liebe sich seiner bemächtigt, können wir nicht erklären; indessen ist es gewiß, daß er für das Mädchen brannte, und er vergaß, daß er schon zwey und fünfzig Jahre zählte.

Mit dem Aufgang der Sonne verließen Memo und der Greis die Hütte, der Graf

blieb zurück. Eifrig suchte er mit dem Mädchen ein Gespräch anzuknüpfen, je länger er sprach, desto mehr wurde er für sie eingenommen; er leitete die Unterredung auf die Liebe, das Mädchen lachte, des Grafen Feuer verdoppelte sich, und ging zuletzt in Zärtlichkeit über. Die Rückkehr Memo's und des Greises, setzte endlich seinen Aeußerungen Grenzen. Memo ermahnte den Grafen zum Aufbruche, dieser bath ihm nur noch einen Tag zu warten, weil seine wunden Füße ihm noch nicht die Fortsetzung des Weges gestatteten. Der Greis war zufrieden, und der Tag verstrich unter freundschäftlichen Gesprächen. Als der Greis und Memo des andern Tages sich wieder entfernten, eilte der Graf zu den geliebten Mädchen, deren Gesicht heute mit einem Schleyer bedeckt war. Seefeld erneuerte die gestrige Scene, nur wurde er dreister, er küßte ihre Hände, und verlangt endlich, zum Zeichen ihrer Freundschaft, so nannte er auch seine Leidenschaft, einen Kuß. Das Mädchen weigerte sich, durch diesen Widerstand nur noch mehr gereitzt, erneuerte er mit Ungestüm seine Bitte. „Es wird dich reuen," rief das Mädchen, wenn du von deiner Forderung nicht ab-

Digitized by Google

stehst.“ Und wenn ich die Hölle vor mir offen seh,“ entgegnete Seefeld, „so würde ich's nicht achten.“ — „So komm in meine Arme, Ungestümer,“ sprach sie, und schlug den Schleyer zurück. — Himmel, welche Veränderung, statt den schönen blühenden Gesichte zeugte sich ein Todtenkopf den Grafen, er schauderte zurück und sank in die Arme des eintretenden Memo's. Der Alte trat erzürnt vor den Grafen, „Verruchter!“ donnerte er ihm zu, „hat Alter und Erfahrung dich noch nicht weiser gemacht, fort, du sollst es büssen.“

Ein fürchterlicher Sturm sauste in den Augenblick durch die Luft, die Felsenwände schienen über einander zu stürzen; die Hütte erbebte in den Grundpfeilern, tiefe Finsterniß umgab die Freunde. — Ein heftiger Blitzstrahl durchsplitterte das Hüttendach, und traff Memo, der todt zur Erde stürzte. Neben dem Leichname warf der Graf sich nieder, und sein Bewußtseyn schwand. Eine sanfte Stimme erweckte ihm, er blickte auf, und sah seine Tochter, sah Augustine neben sich knieen. „Augustine“ rief er, und sank ohnmächtig in ihre Arme.

Dritter Abschnitt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Die Todten erwachen.

Feuerroth strahlte die untergehende Sonne, über ihr thürmten sich schwarze Gewitterwolken auf, die Vögel druckten sich tiefer zur Erde. Vom Schweiße triffend, irrte Graf Seefeld im Walde umher, seine Gefühle waren in Aufruhr, man hatte ihm mit Gewalt von Memo's Leiche gerissen. Schon fielen einzelne große Regentropfen, die Sonne sank immer tiefer, die Wolken zogen sich schwärzer zusammen. Seefeld hörte und sah nichts. — Jetzt brach das Wetter los, ein fürchterlicher Donnerschlag — und erschrocken fuhr der Graf in die

Höhe; der Sturm heulte durch den Wald, und trieb den Staub hoch in die Luft; die Aeste der Bäume knarrten, und ein dichter Platzregen schoß vom Himmel herab. Seefeld sah umher und fand sich im dichtesten Gesträuche, er wußte weder rechts noch links; das Dunkel zog sich immer mehr zusammen, der Regen schoß immer dicker herab, der Donner brüllte immer lauter. Der Graf tappte vorwärts und zerriß sich Hände und Gesicht, stürzte, da er sich durcharbeiten wollte, in Sümpfe und Gräben; endlich warf er sich erschöpft zur Erde, und ließ das Wetter um sich toben.

Jetzt wurden die Blitze schwächer, der Donner murmelte leiser, sparsam tropfte nur noch der Regen von den Blättern. Seefeld richtete sich empor und tappte vorwärts; der Weg wurde nach und nach ebener, er konnte fester auftreten und glitt weniger auf den Boden aus. Eben brach der Vollmond durch den zerrissenen Wolkenschleyer und beleuchtete ein schönes Amphytheater. Im Hintergrunde erhob sich eine groteske Gruppe kolossalischer Granitfelsen, an deren Fuße in einen magischen Helldunkel die zerstörten Gemäuer eines verfal-

lenen Ritterschloßes lagen. Uiber die Felsen herunter stürzte, sich gleich einer zerstörenden Lavine, ein Waldstrom, den der Regen furchtbar hatte anschwellen lassen, und brach sich schäumend in den Becken einer unterliegenden Felsenklippe. — Rechter Hand gähnte in einem seltsamen Gemische von Schatten und Licht ein tiefer Abgrund. — Selten zog ein Wanderer durch die unwirthbare Gegend; nur der Melancholische erkletterte die Felsen, um von der höchsten Klippe hinab sich in den grundlosen Krater zu stürzen, und so als Selbstmörder sein Leben zu endigen. Seefeld bemerkte jetzt, daß er von dem rechten Weg abgekommen sey, und sich verlest habe; der Regen hatte den Weg unsicher gemacht, und jetzt den rechten Ausgang zu suchen schien nicht rathsam, er trabte den Ruinen entgegen, weil er hier wenigstens einen Schutz gegen Wind und Wetter zu finden hoffte.

Eine Allee führte ihn zu einem alten Gemäuer, er erkletterte es und befand sich in einem öden Vorhof; alles zeugte hier Zerstörung, die Uiberreste ehmahliger Schönheit lagen wild umher, in der Kapelle bauten jetzt Nachtvö-

gel ihre Nester, und der Epheu rankte an den Säulen des eingestürzten Saales hervor. Der Mond warf sein blasses Licht über die Gruppe, und dehnte die Schatten weit aus.

„Welch ein treffendes Bild menschlicher Größe!“ rief Seefeld aus. „Stolz erhoben sich einst diese Mauern; jetzt liegen sie da, und der Wanderer zieht vorüber, und würdigt sie kaum eines Rückblicks! Hier wohnten einst Helden, sie standen — der Stolz ihres Jahrhunderts — sie fielen — die Mauern stürzten über sie zusammen und deckten ihre Größe. — Kaum erinnert sich noch ein Enkel beym Anblicke ihrer verwitterten Gemälde, daß sie einst waren. Welch eine Aufforderung zur Heldenthat! — Wenn nicht unser Herz uns lohnte, was hätten wir von der Welt zu erwarten!

So träumte er; ein Schwarm aufflatternder Eulen erweckte ihn, ein dumpfes Getöse schien er zu gleicher Zeit in dem Gemäuer zu vernehmen. Unwillkürlich bebte er, der Wiederhall gab das Getöse jetzt immer stärker zurück, und Seefeld unterschied sehr deutlich die Tritte eines Gehenden. — Unbestimmt, ob er

vor oder rückwärts gehen sollte, barg er sich endlich hinter eine naheſtehende Säule.

Eine Geſtalt, deren Umriſſe er nur undeutlich erkennen konnte, erhub ſich zwiſchen den Ruinen, ſie blickte allenthalben umher, murmelte dann etwas und ſchritt vorwärts. Seefeld erkannte jetzt einen langen Mann, der ſich tief in ſeinen Mantel gehüllt hatte, ein bloſſes Schwert blitzte zwiſchen den Falten hervor, den Hut hatte er tief in das Geſicht gedrückt. „Br! eine furchtbare Nacht!“ brummte die Geſtalt in den Bart, und entfernte ſich in ein Gewölbe. Seefeld trat hinter ſeiner Säule hervor und ging weiter, er ſetzte ſeinen Fuß in das Gewölbe, aber die Geſtalt war verſchwunden: einige Steine kollerten ihm nur noch vor die Füſſe, und das dumpfe Getöſe vernahm er noch unter der Erde.

Es war Mitternacht, Seefelds Haar ſträubte ſich in die Höhe, „Gönne den Todten Ruhe!“ ſagte er, und wickelte ſich tiefer in ſein Pilgerkleid.

Nach einiger Zeit erneuerte ſich das Ge-

räusch wieder; tief im Hintergrunde rollten die Steine, und ein Licht stieg aus der Erde empor, aus der Ferne tönten Fußtritte, er horchte immer näher und näher, jetzt war es im Gewölbe — Seefeld drückte sich tiefer in seine Ecke. Ein Licht schimmerte durch die Nacht, und er erkannte einen Mann, der so, wie er, gekleidet war, der Mann schritt näher, und stand endlich dicht an den Grafen. — Die Gestalt hob die Leuchte empor, und Seefeld erblickte den vom Blitz erschlagenen Memo vor sich. Er taumelte an die Wand vor Entsetzen — „Memo," rief er, „was willst du, daß du mir erscheinst?" „Guter Bruder!" entgegnete Memo und umfaßte den Grafen, ich lebe, und freue mich des Glückes dich hier zu finden." In diesem Augenblick hörte man ein heftiges Getöse in den Ruinen, die beyden Freunde schauderten zusammen, viele Stimmen riefen durcheinander. Schnell warf Memo die Leuchte von sich, faßte Seefeldens Hand und wollte entfliehen. In diesem Momente drangen Bewaffnete in das Gewölbe. „Hier ergreift sie," rief eine Stimme, — sie wurden umringt. — „Mörder!" rief Seefeld, und hieb mit seinem Pilgerstabe wüthend um sich. — Umsonst war der ohnmächtige Wi-

derstand, man riß sie zu Boden, fesselte und schleppte sie ohne auf ihr Bitten und Flehen zu hören, durch die Oeffnung in ein unterirdisches Gemach. — „Haltet euch ruhig," sagte einer von ihren Feinden, „sonst seyd ihr verloren." Kaum sprach er diese Worte, so verschwanden die Männer, und die Stille des Grabes herrschte um die Freunde.

„O Memo!" rief Seefeld, „ist es möglich, daß du lebst!"

Memo. Du staunst, und mit vollem Recht, ohne der Güte der himmlischen Weisen die uns leiten und beschützen -- deckte mich jetzt die kühle Erde.

Seefeld. Wie, die Weisen?

Memo. Erweckten mich aus dem Todesschlaf, als ich wieder meine volle Denkkraft erhalten hatte, suchte ich vergebens die Weisen, dich und die Hütte, wo wir die verflossenen Tage zubrachten. Traurig setzte ich meinen Weg fort, und gelangte bey einbrechender Nacht in diese Ruinen. Eben als ich mich der Ruhe über-

Digitized by Google

lassen wollte, hörte ich Fußtritte und Männerstimmen; dadurch in Furcht gesetzt, zog ich mein Feuerzeug hervor, machte Licht, suchte, ob etwa hier jemanden verborgen sey, und fand dich. — Ach Bruder! — Gott weiß in welcher Gewalt wir uns jetzt befinden, und ob dieß nicht Strafe für unsere Vergehungen ist.

Seefeld. Ich allein bin der Strafbare, du bist unschuldig, ich habe gefehlt, und will büßen! — Ach! Memo ich bin ein elendes Geschöpf, meine Leidenschaft übertäubte Pflicht und Vernunft, und sie war die Ursache deines Todes! als du zur Erde stürztest, da erwachte ich von dem Schrecken den die veränderte Gestalt des Mädchens in mir verursachte, und ich fiel weinend und sinnlos auf dich, — als ich wieder zu mir selbst kam, da sah ich meine Tochter, meine Augustine neben mir knieen — ach! ich lag in ihren Armen, aber schnell verschwand sie wieder! — Sieh' Memo, ich bin der Verruchte der dich unglücklich machte, meinetwegen mußt du büßen! — Doch verzeihe, vergib' den Reuigen.

Der Graf umfaßte Memo's Kniee, lieb-

reich hob dieser ihm auf, und drückte ihm an sein Herz.

Noch hielten sich die Freunde umarmt, als plötzlich die Thüre ihres Kerkers sich öffnete, und der Greis, welcher im Walde sie beherbergte, mit mehreren vermummten Männern, die Lichter trugen, herein trat.

„Hab' ich euch endlich doch in meiner Gewalt," rief der Alte, „nun will ich mich für eure Tücke rächen — hört, nur das Bekenntniß der strengsten Wahrheit kann euch retten!"

Memo. Wir haben nichs zu bekennen.

Greis. Wo habt ihr meine Tochter? redet Wahrheit! — Deine Minuten sind gezählt, ehe diese Nacht vergeht ist euer Andenken über die Erde verflogen.

Memo. Ich wünsche dir meine Seelenruhe, wenn einst dieselbe Stunde für dich schlägt.

Greis. Redet Verruchte, oder ich lasse

euch Tage lang foltern; neue Martern will ich ersinnen, die den Todeskampf auf eine Ewigkeit verlängern.

Memo. Sieh', hier strecke ich meine Finger empor, Gott ist überall! bey dem fürchterlichen Wahren, bey dessen Nennung du zittern mußt, schwöre ich, wir wissen von nichts!

Greis. Bekennt, und ihr lebt; beharrt ihr aber auf euer Schweigen, so ist diese Nacht für euch die letzte, ihr werdet keinen Morgen mehr erleben. Auch ich schwör' das! Und du heuchlerischer Bube! der du meine Tochter verführen wolltest, und deren Ehre ich nur durch Veränderung ihrer Gestalt retten konnte, du fürchte meine Rache, wenn du nicht gestehst, wohin ihr sie geschleppt habt.

Seefeld. Deine Sinne sind dahin, ich bedaure dich!

Greis. So fahre zur Hölle, Verdammter!

Der Alte zog den Dolch und wollte Seefelds Brust durchstossen, da erscholl eine dumpfe

Stimme, die einige unverständliche Worte enthielt, und fluchend stürzte der Alte mit seinen Dienern zur Thüre hinaus.

Memo und Seefeld sahen erstaunt und bestürzt einander an, sie waren unfähig die Worte des Alten zu deuten, und doch schien ihnen ein schreckliches Loos bevorzustehen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Das Grabmahl.

Nach einem langen Gespräch, dessen Stoff ihr neues Abenteuer war, streckten sie sich auf die Erde, und bald drückte ihnen ein fester Schlaf die Augen zu. Als sie des andern Tages erwachten sahen sie zu ihrem Erstaunen, ihr Gefängniß durch die mittelst eines vergitterten Fensters eingedrungenen Strahlen der Sonne erleuchtet. Dieß war für die Unglücklichen ein erwünschter Zufall, denn sie konnten nun die Beschaffenheit ihres Kerkers untersuchen, und dadurch vielleicht für sie einige Vortheile erzwecken. Nachdem sie bereits keinen Winkel des Gewölbes ununtersucht gelassen hatten, ent-

Digitized by Google

deckten sie endlich eine kleine Thüre, diese zu öffnen, beschlossen sie auf der Stelle; ihren vereinigten Kräften wichen endlich die zwey Schlösser, und sie sahen eine in Felsen gehauene Stiege vor sich, die von Menschenhänden gegraben zu seyn schien, und sich oben in eine Spalte verlor. — Neugierig, wohin das führen könne, kletterten sie hinauf, aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie statt der erwarteten Spalte im Felsen eines eisernen Thores gewahrten, das durch die überhängende Wölbung des Felsens dem Blicke der Entfernten entzogen wurde. Ein verrosteter Schlüssel hing neben dem Thor, und eine Inschrift, deren Sinn sie aber nicht zu entziffern vermochten, war über denselben eingehauen. Die Kühle des Orts lud sie ein sich länger zu verweilen, und als sie eben im Begriff sich niederzusetzen waren, erblickten sie zu ihren Füssen eine steinerne Tafel, die schon ziemlich mit Moos verwachsen war. Neugierde trieb die Freunde an, sie zu reinigen, und sie fanden folgende Worte auf derselben eingegraben:

„Sterblicher, wer du auch seyst, Jüngling
„oder Greis, bemächtige dich nicht mit

„unheiligen Händen das Thor der Weis-
„heit zu öffnen, und die Schwelle durch
„deinen Fußtritt zu erschüttern. Mächti-
„ge Wesen schützen diesen Eingang, und
„wer hineinging, ist noch nie von dan-
„nen zurückgekehrt.“

Ein Grausen überfiel Memo und Seefeld beym Lesen, aber es war nicht stark genug, ihren Reitz nach Wunderbaren zu ersticken. — Was hatten sie zu wagen? Ein Leben, das sie nicht achteten! Was konnten sie fürchten — den Tod, der ihnen nicht fürchterlich war.

Schon hatte Memo den Schlüßel ergriffen, ihn in das verrostete Schloß gedrückt, als das Thor mit großem Getöse aufging. — Sie traten eilend hinein, aber kaum hatten sie den Fuß über die Schwelle gesetzt, so fiel das eiserne Thor krachend hinter ihnen zu.

Da standen sie nun von dichter Finsterniß umgeben, die ihnen auch keinen Schritt vorwärts zu thun erlaubte. Sie versuchten vergeblich das Thor wieder zu öffnen, weil sie nicht wußten, welcher Abgrund oder wel-

Digitized by Google

ches Labyrinth vor ihnen lag! Zitternd und voll Betäubung, glaubten sie hier nichts anders, als den Hungertod erwarten zu müssen, als plötzlich nach einem dumpfen Getöse, in der Tiefe des Ganges Feuerflammen, gleich Fackeln, empor loderten, welche das ganze Innere des Berges erhellten.

Sie gingen nun rasch vorwärts, und entdeckten eine Menge labyrinthischer Gänge, welche bald geradezu, bald in schneckenförmiger Oeffnung den Berg durchkreuzten. Sie standen einige Minuten und sannen, welchen Weg sie nehmen sollten. Endlich betraten sie einen, der in die Tiefe hinab zu gleiten schien. So mogten sie ungefähr eine Viertelstunde fortgegangen seyn, als sie nicht fern von ihnen das Rauschen eines Wassers vernahmen. Der Gang wurde immer schmaler, und der Schein des Feuers, welches ihnen bisher geleuchtet hatte, matter. Noch zwanzig Schritte vorwärts, und sie standen wieder in undurchdringlicher Finsterniß. Sie halfen sich an den Wänden weiter, aber das Geräusch des Wassers wurde stärker, und der Fluß konnte nicht mehr fern seyn. — Doch jetzt sahen sie den Schimmer eines Lich-

Digitized by Google

tes, welcher von den gleich Christallen glänzenden Wänden tausendfach vervielfältigt wurde, und bey dieser Erleuchtung sahen die Freunde mit Entsetzen, daß sie nahe am Rande eines Flusses wandelten, in welchem sie bey einen einzigen Fehltritt hinabstürzten könnten. Ungefähr vierzig Schritte gingen sie noch fort, als sie an eine kleine Brücke gelangten, die sie über dem Fluß führte. Der Schimmer des Lichtes kam von jenseitigem Ufer, und sie eilten hinüber, um dem Lichte näher zu kommen.

Hier führte sie ein schöner Bogengang auf einen geräumigen Platz, wo zwölf silberne Ampeln um ein von Marmor erbautes Grab brannten. — Auf allabasternen Stuffen stieg man zur Kuppel des Grabmahls empor, in welche mit goldenen Buchstaben eine Inschrift gegraben war, von der sie aber nichts verstanden. Sie stiegen wieder hinab, und Seefeld nahm eine silberne Ampel, um den Rückweg zu suchen. Aber kaum wollten sie ihre Wanderung antreten, so rief eine hohle Stimme. „Sterblicher! warum bestihlst du dieß Grabmahl?“ Die Freunde sahen dahin, woher die Stimme zu kommen schien, und gewahrten einen Mann

in

in einem langen schwarzen Talar, dessen schneeweißer Bart, bis an die Gürtel reichte. Er saß auf einer Stuffe des Grabmahls, und sah beyde mit strafenden Blicken an, als sie sich zu ihm wandten. Schnell eilte Memo die Stuffe hinauf und hing die Ampel wieder an ihren Ort, dann wandte er sich zu dem Greis und sprach: Glaubt nicht ehrwürdiger Vater, daß wir Diebstahl begehen wollten. Einen Ausweg aus den Labyrinthe zu suchen, nahmen wir die Ampel herab, nun aber bedürfen wir ihrer nicht mehr, denn ihr werdet uns zu recht weisen. „Und wohin wollt ihr" erwiederte der Alte, „doch nicht den Weg zurück den ihr gekommen seyd? Denn euere Ketten sagen wahr, daß ihr der Freyheit beraubt seyd!"

Ach edler Mann, rief Memo mit bittenden Geberden, wenn du kannst, so zeige uns einen andern Weg. „Kommt meine Söhne," antwortete der Greis, „erst sollt ihr euch laben, und dann euch retten."

Nun zog er an einem Seil, das von der Decke herabhing; plötzlich hörten die Freunde ein Gepolter, wie einen fernen Donner, und

bald darauf rief eine Stimme: „ich komme!“ Dann hieß sie der Greis, indem er voranging, einen schmalen erleuchteten Gang folgen. Als sie denselben zurückgelegt, stiegen sie zehn Stufen hinauf, und gelangten in ein Zimmer, welches durch des Tages Helle erleuchtet zu seyn schien, und dennoch weder Fenster, noch eine andere Oeffnung hatte, wodurch Licht hineinfallen konnte. Sie bewunderten diese Erscheinung. Der Greis bemerkte dieß, und hieß sie in die Höhe schauen. Hier gewahrten sie an der Decke eine christallene Kugel, aus welcher sanfte Strahlen ins Gemach hinab fielen, und einen hellen Schein, gleich den Tageslicht darin verbreiteten. Jetzt trat ein junger Mann, der eben so wie der Greis gekleidet war, ins Gemach. Der Alte hieß ihm den Tisch decken, und entledigte sie ihrer Fesseln. Während der Zeit hatte der junge Mann ein artiges Mahl bereitet, es bestand aus Milch und Früchten. In langer Zeit war es beyden Wanderern nicht so gut geworden. Sie konnten sich einmahl wieder mit genießbaren Speisen sättigen, und hielten das Mahl unter Menschen, die so wohlwollend und gut schienen, für so anziehend, daß die Freunde Lust bekamen, mehrere Tage unter ihnen zuzubringen.

Digitized by Google

Memo entdeckte diesen Wunsch den Alten. „Gern mein Sohn," antwortete dieser, „wollte ich deine Bitte gewähren, aber ich darf nicht. Hast du nicht eine zärtliche treue Geliebte, und dein Gefährte eine gute fromme Tochter! — Ihr scheint betroffen, daß ich euch kenne. Aber seht, schon lebe ich hundert und achtzig Jahr in diesen Grüften, und das unabläßige Forschen und Streben meines Geistes wurde von oben durch die Gabe belohnt, daß die Schicksale der Sterblichen vor ihm aufgedeckt liegen. Aber dennoch irrt ihr meine Söhne, wenn ihr mich für mehr als einen gewöhnlichen Menschen haltet. Die Stuffe meines Wissens steht noch weit unter der, welche der weise Osman erreichte, dessen Grabmahl ihr bewundert habt. Dieser hatte die Natur in ihren geheimsten Wirkungen belauscht, und meine Wissenschaft ist sein Werk!"

Die Rede des Greises erregten in Seefeld die Begierde, mehr von der Geschichte Osmans zu erfahren; der Greis aber schlug ihm seine Bitte ab, und führte die Freunde durch einen schmalen Gang zu einer steilen Felsenwand, wo sie eine künstlich eingehauene Stie-

ge gewahrten, die sich im schneckenförmigen Kreise bis zum Gipfel des Berges hinauf schlängelte. Sobald sie die Stuffen zurückgelegt hatten, blieben sie vor Erstaunen stehen über die reitzenden Gegenstände, die sich ihren Blicken darstellten. Natur und Kunst bothen sich vereint die Hände, um die Sinne zu ergötzen, und den Geist zu höher glühender Andacht zu stimmen. O wie gern wären die Freunde dort geblieben; aber kaum hatten sie dieß seelenerhebende Vergnügen eine Stunde genossen, als ihr Führer ihnen ankündigte, es sey Zeit herabzusteigen. „Morgen," sprach er, als sie wieder unten waren, „morgen führe ich euch wieder in die Welt hinein. Ihr dürft und könnt nicht länger hier weilen, denn starke Bande knüpfen euch an euer Vaterland, Ihr müßt erst noch das Bittere vom Kelche des Lebens vollends abschöpfen, daß auch die Süssigkeit desselben euch zu theil werden kann. Geht zur Ruhe bis Morgen; wenn die Sonne das Haupt des Berges vergoldet, will ich euch zur neuen Wanderschaft wecken.

Er hielt pünctlich Wort. Kaum dämmerte der Tag, so kam er, sie zum Aufstehen zu

ermahnen. Nachdem sie einige Stärkung zum Frühstück genossen hatten, führte sie der Greis zu einen großen Thor, welches sich, sobald sie sich näherten, mit großem Geräusch öffnete. Aber unmöglich schien es dahin zu gelangen, denn ein reißender Strom, den sie ohne Lebensgefahr nicht zu durchschwimmen wagen konnten, schoß dicht vor dem Thore vorbey. Lächelnd sah der Greis ihrer Verlegenheit einige Minuten zu, und drehete dann an ein Rad, das sie vorher nicht bemerkt hatten. Sogleich entstand nicht fern von ihnen eine Brücke, und sie gingen in Begleitung des Alten hinüber. Am jenseitigen Ufer ergriff der Greis ihre Hände. „Hier meine Söhne," sagte er, „müssen wir uns trennen. Wandelt nun nach der rechten Seite des Thales, wo ihr Menschen finden werdet, die euch auf euerer großen Reise behülflich seyn können. Trauet nicht jeden der euch begegnet, und seyd nicht zu sicher auf eure Verkleidung; lebt wohl, und laßt meine Warnung nicht außer Acht. Gott geleite euch!" Hier drückte er gerührt ihre Hände an seine Brust, und mit trüben Blicken ging er den Berg zurück.

Digitized by Google

Noch einige Minuten ſtanden ſie und blickten auf die Stelle, wo er verſchwunden war, dann wanderten ſie auf einen Wald zu, der ſich längs einem hohen Gebirge hinzog, von dem dieſe Seite des Thales begrenzt wurde.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Die Räuber.

Immer höher stieg nun die Sonne, und glühenden Kohlen gleich fielen die Strahlen auf ihre Scheitel, ihr versengender Hauch leckte die kühlen Tropfen des Morgenthaus von den Spitzen des Grases, und ermattet erreichten sie den Wald, ohne eine Spur von Menschen auf dem ganzen Wege entdeckt zu haben. Kraftlos warfen sie sich auf dem grünen Rasen nieder, um die Erquickung der dichten Schatten zu genießen, mit welchen die Himmelangewachsenen Bäume sie umzogen.

Digitized by Google

Seefeld frug Memo, ob dieß wohl der rechte Weg zu Babilons Ruinen sey, und wie lange sie noch zu wandern haben würden.

Memo. Bist du vielleicht des Wanderns schon satt?

Seefeld. Warum soll ichs leugnen! ich wünschte sehnlichst, endlich einmahl die Früchte unserer beschwerlichen Reise einernten zu können. —

Memo. Du glaubst also, daß wir schon werth sind, die höchste Stufe der menschlichen Glückseligkeit zu besteigen.

Seefeld. Du zweifelst?

Memo. Und sollte ich nicht! was haben wir bisher gethan, was der Menschheit genützt?

Seefeld. Du rechnest also unsere Leiden die wir ausstehen mußten, für kein Verdienst?

Memo. Allerdings, aber Leiden und Gefahren allein sind nicht hinreichend, uns den

Digitized by Google

wahren Genuß des Lebens zu verschaffen.— Handeln müßen wir, das Elend der Menschen zu lindern suchen, den Verlassenen die Hand zur Rettung reichen, Thränen trocknen, und den Jammer, so viel in unserer Macht steht, von der Erde tilgen.

Seefeld. Du schwärmst, aber ich will dir folgen, will thätig und unermüdet nach den Willen der Weisen handeln! — Doch auf meine vorige Frage zu kommen, sind wir auf dem rechten Weg nach Babilon?

Memo. Ich hoffe.

Seefeld. Du hoffst, also weißt du meine Frage nicht bestimmter zu beantworten?

Memo. Nein! ich überlasse mich der Führung unserer Wohlthäter, sie werden uns Wink geben, wenn wir nicht recht wandeln.

Seefeld. Memo, was soll aus uns noch werden, wenn die Reise vielleicht Jahre lang sich nicht endet?

Digitized by Google

Memo. Eher als wir hoffen, werden wir am Ziele seyn. Aber, denk' dir die Wonne, wenn wir nach errungenem Siege in unser Vaterland zurückkehren, wenn du in die Arme der Deinigen, ausgerüstet mit Weisheit und Uiberfluß sinken wirst, und deine Auguſtine blühend und reitzend dir entgegen eilt — o, es ist himmlisches Vergnügen Vater zu seyn!

Seefeld. Ach! daß deine Schwärmereyen Wahrheit würden; aber ein ahndendes Gefühl sagt mir, Auguſtine ist nicht mehr hienieden.

Memo (feurig). Nein! nein! deine Ahndung trügt dich, deine Tochter lebt, harrt mit Sehnsucht der Rückkehr des geliebten Vaters!

Seefeld. Wollen wir nicht unsern Weg fortsetzen?

Memo. Wie du willst, aber —

Memo wollt weiter sprechen, als ein schreckliches Angstgeschrey aus der Ferne ertönte. — Die Freunde horchten, und vernahmen deutlich

die Worte: „Räuber! Mörder!“ — laß uns eilen, ein Unglücklicher bedarf gewiß unseres Beystands! — „Aber ohne Waffen,“ erwiederte Seefeld, „unsere Pilgerstäbe sind schwach und leicht entzwey gebrochen.“ — Du zauderst, sagte Memo, und blickte den Grafen mit zornigem Auge an, — gibt die gerechte Sache uns nicht Muth? Komm, oder ich geh' allein.

Memo stürzte fort, Seefeld ihm nach; bald gewahrten sie ein Mädchen, auf den Knieen vor drey Männer liegen, welche unter gräßlichen Flüchen ihre Schwerter über das Haupt der Knieenden schwangen. Leise schlich Memo näher, und schlug mit seinen Stock einen der Männer so kräftig auf den Kopf, daß er zur Erde stürzte, die übrigen zwey stutzten; da sie aber nur einen einzigen Mann vor sich sahen, so verließen sie das Mädchen, und drangen auf Memo ein. Dieser vertheidigte sich, mit dem Rücken an einen Baum gelehnt, so gut er konnte; aber schon hatte er einen leichten Hieb über den rechten Arm erhalten, und seine Kräften sanken bereits, als Seefeld mit einem starken Baumast bewaffnet, herbeykam, kaum

Digitized by Google

gewahrten ihm die Räuber, als sie mit möglichster Eile die Flucht ergriffen. Seefeld und Memo näherten sich nun dem ohnmächtig gewordenen Mädchen, sie hoben sie auf, aber in diesem Augenblick fuhr der Graf mit einem lauten Schrey zurück, denn das Mädchen war die Tochter des Greises, der in den Ruinen sie so mißhandelte, diejenige, welche des Grafens Liebe so schrecklich erwiederte. Memo brachte endlich das Mädchen zu sich, sie schlug die Augen auf, und zitterte, als sie den Grafen erblickte. „Fürchte dich nicht Unglückliche, dein Schicksal fordert unsere Theilnahme!“ sagte Memo in einem sanften Tone, der fähig war, das Mädchen zu beruhigen. „Edler Mann,“ sagte sie, „führt mich zu meinen Vater, der mich schon seit der schrecklichen Stunde, da ihr uns verlassen müßtet, vergebens erwarten wird.“

Memo. Wie kamst du in die Gewalt dieser Räuber?

Mädchen. Durch Zufall! als ein Blitz unsere Hütte zerschmetterte, da floh ich ängstlich im Walde — nicht lange saß ich hier, so um-

Digitized by Google

ringten mich diese drey Männer, und schleppten mich in ihre Höhle. Erst heute führten sie mich auf diesen Platz, und verlangten von mir mehr als ein Mädchen gewähren darf.

Seefeld. Glaub ihr nicht Memo, neue Tücke harren im Hinterhalt auf uns.

Mädchen. Ihr verkennt mich!

Seefeld. O nein, denn du bist diejenige, die in der Todtengestalt mich umarmen wollte. Sag, wie kömmt es, daß du bald reitzend, bald als Todtengerippe dich zeugst?

Mädchen. Darum fragt mich nicht — sondern meinen Vater, — er nur kann euch Rechenschaft und Erklärung geben.

Seefeld. Wollte Gott, wir hätten dich und deinen Vater nie gesehen, wir würden dann nicht Ketten um unsere Hände getragen haben.

Digitized by Google

Mädchen. Ketten? O erkläret euch deutlicher!

Seefeld (ergrimmt). Heuchle nicht Schlange, oder —

Memo (einfallend). Mässige dich! Pflicht und Religion gebiethet auch den Feind im Unglücke zu ehren. Ja, Mädchen, dein Vater — der in den Ruinen eines Schloßes nun seinen Aufenthalt zu haben scheint, ließ uns, als wir dort Schutz gegen das ungestüme Wetter suchten, überfallen, uns in Feßeln legen, weil er wähnte, wir sind deine Entführer!

Mädchen. Ach, wenn Menschlichkeit in eueren Busen noch weilt, so laßt der Tochter nicht die Vergehungen des Vaters büssen — Führt mich zu den Ruinen.

Seefeld. Thörinn! was foderst du?

Memo. Nichts! als was wir gewähren müssen.

Digitized by Google

Seefeld. Memo! bedenke! dein Eifer und dein Mitleid könnte blutig vergolten werden.

Memo. Wenn auch! so sterbe ich in Erfüllung meines Berufes! Komm — und folge meinem Beyspiel!

Er nahm das Mädchen, daß der Schrecken unfähig gemacht hatte einen Fuß zu bewegen, im Arm, und trug sie langsam fort! Murrend folgte Seefeld. Nicht lange war Memo gegangen, als er sich genöthiget sah auszuruhen, sein verwundeter Arm, der, obschon nur leicht gestreift, dennoch heftig schmerzte, gestattete ihn keine längere Ausdaurung — Er frug das Mädchen, ob sie den Weg nach den Ruinen wisse, und sie bejahete die Frage. Noch ruhend sahen sie in der Entfernung sechs Männer auf sie rasch zu gehen. In der Meinung es seyen Räuber, wollten sie die Flucht ergreifen, aber bald hohlte man sie ein, und rief ihnen mit donnerder Stimme „halt zu" — Sie gehorchten. „Packet die Schändlichen" fuhr einer von den Männern fort, und die Freunde erkannten

den Vater des Mädchens. Mit einem Schrey fiel sie zu den Füssen desselben, und flehete um Schonung für ihre Retter. — Der Alte befahl seinen Dienern, zurück zu treten, und hörte gelassen die Erzählung seiner Tochter an. — Als sie geendet hatte, näherte er sich den Freunden. „Vergebt" sprach er, „ich beleidigte euch sehr! aber mein Irrthum ist verzeihlich, denn ich bin Vater! Lebt wohl, und forscht nicht, wer ich bin, oder wo ich weile! Auch ich frage nicht, wie ihr aus meinem Kerker entkommen seyd. Gott beschütze euch, wir sehen uns wieder, dann soll euch alles entschleyert werden." Er ergriff den Arm seiner Tochter, und verschwand ins Gebüsch; erstaunt sahen die Freunde ihm nach.

Ohne ein Wort zu wechseln, verließen sie den Ort, und gelangten bald in ein artiges Landstädtchen. Hier Nachtlager zu halten, waren sie Willens, da aber die Sonne noch hoch stand, schlenderten sie die Gässen durch, und unvermuthet standen sie am Eingang des Leichenhofes. Mit heiligem Schauer betraten sie den Ort der Ruhe; unfern von dem Eingang

saß

saß eine männliche Gestalt auf einem der Gräber, den Kopf in die Hand gestützt. Memo und Seefeld schlichen auf den Zehenspitzen zu der Rückseite des Mannes. „Nur unter den Todten ist Ruhe, sprach er, wohl dem der hinübergegangen ist! Fern von den Wohnungen der Menschen, tief, tief eingescharrt, nur da ist Ruhe! — Ist daß das Menschenloos? das der Lohn für Treue und Ergebenheit? O pfui der Menschheit! — — Fort! Fort von ihr, ich gehöre zu den Todten! — — Ach welch gräßlicher Anblick, seine Lieben langsam verschmachten zu sehen und nicht helfen zu können!"

Er versank in ein tiefes Nachdenken — Memo und Seefeld, waren durch die Worte dieses Unglücklichen innigst gerührt. Letzterer klopfte ihm sanft auf die Schulter, und der Mann fuhr mit dem Kopf in die Höhe. „Du tauerst mich" sagte Seefeld „öffne dein Herz, damit wir thätigen Antheil an deinen Leiden nehmen können!"

Der Mann sah sie staar an, „Seyd ihr nicht Menschen" murmelte er.

Seefeld. Die sind wir!

Mann. Darum verlaßt mich, denn ich verachte und hasse euch!

Seefeld. Gewiß hat dich dein Glaube an die Menschen betrogen! Aber sind denn alle sich gleich, fühlt nicht der bessere Theil den schönen Beruf, seinen Mitbrüdern zu nützen, wo er kann und vermag!

Mann. Hönig auf den Lippen, Galle im Herzen! — Nicht wahr, so ist's?

Memo. O was wäre die Welt, wenn du Wahrheit sprächst, eine Hölle!

Mann. Das ist sie! O hier brennts! hier tobt's!

Seefeld. Schütte deinen Kummer aus an des Freundes Busen, und dein Schmerz wird sich mildern.

Mann. Freund! ha! ha! als ob's auf Erden noch einen gäbe!

Digitized by Google

Seefeld. Hier stehen zwey, die dir ihre Freundschaft anbiethen.

Mann. Seyd nicht so voreilig, es könnte euch reuen! ich habe kein Geld, was ihr mir nehmen könntet — nichts als Jammer — und diesen mögt ihr nicht.

Seefeld. Armer, sey nicht so mißtrauisch auf die Menschen! denn wir haben auch Unglück erfahren, und doch lieben wir die Menschheit!

Mann. Ihr sprecht sonderbar! kann man etwas lieben, von dessen Unwerth man überzeugt ist?

Seefeld. Ein neuer Irrthum, den wir aber nicht bestreiten wollen. Doch sieh', die Sonne verläßt bereits ihren Standpunct, und du klagst noch hier den Todten deine Leiden, indessen deine Angehörigen sehnlich deiner Rückkunft harren.

Mann. Sie müssen verschmachten! denn ich kann nicht helfen.

Digitized by Google

Memo. Aber wir, begabt mit dem besten Willen dich zu retten!

Mann. Könnt ihr daß Herz eines Böswichts erweichen, und Halbverschmachte dem gänzlichen Dahinwelken entreißen?

Seefeld. Nichts ist Gott unmöglich, auf seinem Beystand vertrauend, geloben wir dir Hülfe.

Mann. So soll ich mich denn nochmahl teuschen lassen. Es sey! ich bin des Duldens gewohnt, nichts ist für mich mehr schrecklich.

Der Unbekannte stand auf, und ging mit raschen Schritten aus dem Leichenhofe. Seefeld und Memo folgten ihm, froh endlich einmahl einen Menschen getroffen zu haben, der ihres Beystands so werth schien.

An dem Thore eines kleinen Häuschen blieb er stehen. „Noch einmahl," sagte er, indem er sich gegen die Freunde wand, „wenn ihr mehr als Elend und Jammer sucht, so verläßt mich, weil es noch Zeit ist."

Digitized by Google

„Dein Argwohn," antwortete Memo, „kränkt uns tief, aber was verzeiht man nicht dem Unglücklichen."

Der Unbekannte reichte jeden der Freunde eine seiner Hände, und führte sie über eine finstere Stiege, drey Treppen hoch in ein Zimmer, wo verpestete Luft ihnen entgegen dampfte. Welch ein Anblick stellte sich den Augen der Freunde dar! — Auf einem elenden Lager von faulen Stroh lag eine weibliche Figur mit Lumpen bedeckt, neben ihr knieten drey Kinder halb nackend und weinten. — „Dieß," sagte der Unbekannte mit grimmigen Blicken, indem er auf die schreckliche Gruppe wies — „ist mein Weib! einst schön und blühend, und diese Würmer sind meine Kinder! ach Menschen, hier ist die größte Stufe des Elends! und ich als Gatte und Vater kann nicht helfen.

Memo und Seefeld verschwendeten alle Trostgründe, welche Vernunft und Religion ihnen darboth — und der Unbekannte schien ruhiger zu werden. Wollt ihr die Erzählung meines Unglücks hören, so setzt euch auf diesen Stein, meinen einzigen Ruheplatz wenn ich ru-

Digitized by Google

hen kann! — „Du erfüllst unsern sehnlichsten Wunsch," entgegnete Memo, „aber fasse dich kurz, denn uns verlangt mächtig dir und den Deinigen zu helfen.

„Dieses Städtchen ist der Ort wo ich geboren und erzogen wurde, Thätigkeit und Fleiß verschafften mir den Dienst eines Amtmanns, und ich lebte funfzehn Jahre mit meiner Gattinn und meinen Kindern glücklich und froh — als plötzlich der Oberamtmann starb, und der Graf, welchen dieses Städtchen gehört, seinen Kammerdiener dazu ernannte, ungeachtet ich auf diesen Posten ein volles Recht hatte. Unwissenheit und schlechte Streiche machten den neuen Oberamtmann allgemein verhaßt. Ich stellte ihm die wahrscheinlichen Folgen seines Betragens freundschäftlich vor, und von dieser Stunde an, ward er mein unversöhnlichster Feind. Sechs Wochen waren seit dieser Zeit verstrichen, als ich eines Morgens, da ich in die Amtsstube trat, die mir anvertraute herrschaftliche Kassa erbrochen und größtentheils beraubt fand. Mein Schrecken war bey diesem Unglück unbeschreiblich. — Verzweiflungsvoll ging ich zum Oberamtmann, und zeugte die

Sache an — er bedauerte mich mit Worten, indessen er frohlockend über mein Geschick Befehl gab, mich fest zu halten. — Es geschah, ein Jahr lang schmachtete ich im Kerker, ohne von meinen Weib und meinen Kindern das geringste zu erfahren; endlich ließ man mich los, doch mit dem Beysatze, daß ich die entwendeten Gelder und die Kosten meines Processes ersetzen sollte. Ich frug nach meinem Weib und meinen Kindern, und man wies mich in dieß Häuschen. — Ich eilte hin, und fand meine Gattinn krank, und meine Kinder halb verhungert. — Kein Unglück kann erschütternder seyn, als dieses Elend für mein väterliches Herz war. — Ich suchte Rettung, aber überall wo ich um Unterstützung bath, kannte oder wollte man mich nicht kennen, ich verlangte Arbeit, aber niemand gab mir selbe; nothgedrungen faßte ich den Entschluß, das Städtchen zu verlassen, man drohete mir mit ewigen Gefängniß, wenn ich es wagen würde. Was konnte ich anders thun, als mich der Verzweiflung überlassen? — Jetzt sind nun schon zwey Tage verflossen, und mein Weib und meine Kinder hungern, und noch seh' ich keinen andern Ausweg, als den Tod."

Digitized by Google

Der Mann schwieg. Ohne ein Wort zu sprechen stand Seefeld auf und verließ das Zimmer. Sein erstes Geschäft war, Betten, einen Arzt und eine Wärterinn für die Kranke zu bestellen, nachdem dieß geschehen war, kam er wieder zurück zu den Unbekannten, den Memo bereits mit Geld und Lebensmittel versehen hatte! Ach, es war ein schöner Anblick, die dankende Familie um sich zu sehen. Memo und Seefeld fühlten zum erstenmahl das lohnende Gefühl, einer ausgeübten guten Handlung! Doch das Elend des Unbekannten war zwar gemildert, er aber stand noch an den Abgrunde des Verderbens; seinen Sturz abzuhalten, wünschten die Freunde sehnlichst. Sie faßten daher den Entschluß, mit dem Oberamtmann selbst zu sprechen, und ihm um Linderung des Urtheils zu bitten, oder ihm seine Vergehungen gegen die Menschheit mit lebenden Farben zu malen. Dieser Gedanke ließ sie nicht auf Ruhe denken, so sehr sie auch derselben bedurften. Vergebens bath die Familie ihre Wohlthäter zu bleiben, vergebens stellte der Mann ihnen vor, der Oberamtmann sey ein Bösewicht, sey sein Feind. Sie verlangten nun den Nahmen des Unglückli-

Digitized by Google

chen zu wissen! „Gustav Rethberg" heiße ich, „antwortete der Mann" — und unsere Freunde schritten zur Thüre hinaus. Sobald sie auf freyer Strasse waren, ließen sie sich die Wohnung des Oberamtmanns zeigen. Ungeachtet es bereits dämmerte, so begehrten sie doch Einlaß, da der Thorsteher aber nichts mehr und nichts weniger als zwey Bettler, vermög ihrer Pilgerkleidung, vor sich zu sehen glaubte, so verweigerte er ihnen den Eintritt. Die Freunde wurden ungestümmer, und dieses Lärmen bewirkte, daß der Oberamtmann selbst ans Thor kam, und nach ihrem Begehren fragte. „Wir haben wichtige Dinge mit Ihnen zu sprechen" sagte Seefeld. „Wichtig" wiederhohlte der Oberamtmann lächend, griff in die Tasche, und reichte ihnen einen Dreyer. „In Gottesnahmen, man muß auch zu Zeiten wohlthätig seyn, murmelte er." Mit Verachtung warfen sie seine Gabe ihm zu Füßen. „Wir sind keine Bettler" rief Memo. „Sie irren sich!" Der Oberamtmann befahl ihnen nun sogleich sein Haus zu meiden, oder die Amtsdiener würden ihnen den Weg bahnen. Verächtlich blickten sie den Bösewicht an, und gingen. Auf ihre Fragen sagte

man ihnen, daß der Graf des Städtchens ohngefähr zwey Stunden von hier sein Schloß habe. Nichts dünkte ihnen willkommner als diese Nachricht, denn sie brannten vor Begierde, die Schändlichkeit des Oberamtmanns aufzudecken. Spät erreichten sie das Schloß des Grafen, sie bathen, man möchte sie melden, und nach einigen Anständen wies man sie in den Garten. Es war heller Mondenschein, der Graf stutzte als er zwey Pilger auf sich zukommen sah, und dieß so spät in der Nacht. Dennoch stand er auf, und ging ihnen entgegen, und hieß sie mit einer freundlich-leutseligen Miene willkommen. Der erste Empfang machte den Freunden Muth, sie trugen ihre Bitte vor, stellten das Betragen des Oberamtmanns und die Unschuld Rethbergs ins gehörige Licht! — Aufmerksam hörte sie der Graf an; als sie geendet hatten, rief er einen Bedienten. „Sogleich" sagte er sehr ernst, „soll vorgespannt werden." Der Bediente staunte über den ungewöhnlichen Befehl, und schüttelte bedenklich den Kopf. „Brave Männer" sagte der Graf zu den Freunden, indem er ihre Hand drückte, „sind Ihre Angaben wahr, so rechnen Sie auf meine volle Erkenntlichkeit, man hat mir

die Sache Rethbergs ganz anders berichtet, aber ich will untersuchen und gerecht richten. Dankend küßte Memo die Hand dieses würdigen Mannes, der so edel, so schön dachte!

Indessen war es angespannt, der Graf, führte die Freunde zum Wagen, und nöthigte sie, ihres Sträubens ungeachtet, mit ihm einzusitzen, und rasch gings den Städtchen zu, vor Rethbergs Wohnung hielt der Kutscher an, der Graf stieg mit seinen Gästen aus, und bath sie, ihm in des Unglücklichen Wohnung zu führen. Alles schlief bereits, nur Gustav lag auf den Knieen und bethete inbrünstig für seine Wohlthäter. Er erschrack als der Graf eintrat, doch dieser erklärte ihm bald die Ursache seiner Ankunft. Rethberg mußte nun alles, was er wider dem Oberamtmann vorzubringen hatte, aufrichtig gestehen, und erst nach zwölf Uhr entfernte sich der Graf.

Des andern Tages schritt er zur Untersuchung, die schändlichsten Streiche kamen nun am Tag, aber noch mehr als alle Schurkereyen, war die Bosheit, die er gegen Reth-

Digitized by Google

berg ausübte, den jetzt wurde es bekannt, daß die Kassa auf Anstiften des Oberamtmanns erbrochen worden war, und die Thäter verriethen ihm nun selbsten.

Der Graf bebte über das Bekenntniß, aber sein Urtheil war gerecht. Der unglückliche Rethberg wurde zum Oberamtmann ernannt, und dieser zur zehnjähriger Arbeit in Eisen verurtheilt.

Die Freunde frohlockten über die Gerechtigkeit des Grafen, und verließen das Städtchen, um den Dank Rethbergs und die Erkenntlichkeit des Grafens auszuweichen.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Weisen und die Kapelle.

Ein Monath verstrich, ohne daß unseren Abenteurern etwas von Wichtigkeit begegnet wäre. Einst als sie eben im vertraulichen Gespräche vertieft zwischen blühenden Kornfeldern wanderten, hörten sie in der Entfernung ihren Nahmen rufen, sie blieben stehen, und dreheten sich nach der Gegend, woher der Ruf erscholl. Alles war still, nur der melodische Gesang munterer Lerchen ließ sich vernehmen. In der Uiberzeugung, daß sie sich irrten, schritten sie vorwärts, plötzlich erscholl aus einem nahen alten Gemäuer ihr Nahme lauter und deut-

licher, als das erstemahl. Erstaunt standen sie stille, da sprach eine Stimme im feyerlich ernsten Tone: „Glückliche, ihr naht euch dem Ziele, eure Leiden und euer Edelmuth haben euch des Genußes früher werth gemacht, als es die Bestimmung des Himmels war. Eilt fort, in dem ersten Gebäude, was sich eueren Blicken darstellt, wird euch mehr Aufklärung werden."

Die Stimme schwieg, Seefeld umarmte entzückt seinen Freund. „Dir hab ich alles zu verdanken," rief er, „ohne deiner Hülfe, ohne deinem Beyspiele, würde ich nie glücklich geworden seyn." Hand an Hand gingen sie mit frohem Herzen ihren Bestimmungsorte zu, den sie bald vor ihnen liegen sahen. Es war ein großes Gebäude, daß zwischen hohen Linden mitten auf dem Felde stand. Mit heimlichen Schauer öffnen sie das Thor. Gleich bey ihren Eintritt kamen ihnen die drey Weisen in Begleitung eines verschleyerten Mädchens entgegen. Seyd uns dreymahl gegrüßt edle Brüder! wir versprachen euch zwar erst unter Babilons Ruinen wiederzusehen! aber eure Tugend und Standhaftigkeit machen euere weitere Reise

Digitized by Google

unnöthig. Morgen sollt ihr die Belohnung eueres Gehorsams einärnten! Aber zu dir, Bruder Seefeld, einige Worte: dieses Mädchen ist dir angehörig, forsche nicht wie und wodurch, sondern werde ihr Vater! willst du das?"

Seefeld. Kann ich wohl eueren Befehlen widerstehen?

Weise. Nicht Befehl, sondern freyer Wille muß dich leiten. So erkennst du sie für deine Tochter?

Seefeld. Ja! wenn gleich mein Herz noch nicht für sie schlägt.

Weise. Um dein Glück zu gründen, müssen Bande des Blutes dich an deinen Gefährten feßeln. Du willigst daher ein, das dieses Mädchen sogleich die Gattinn Memos wird.

Seefeld. Mit Freuden, wem könnte ich

lieber meinen Sohn nennen als diesen treuen, biederen Freund und Bruder.

Weise. Du darfst aber nie wiederrufen unter keinem Verhältniß.

Seefeld. Der Gedanke, wird ewig meinen Herzen fremd seyn.

Weise. Bist du zufrieden, Memo!

Memo. Ehrwürdiger, aus eueren Händen strömen nichts als Wohlthaten und Seegen, ich bin zu allem bereit.

So kommt. Die Weisen führten die Freunde in das äußerste Ende des Hauses, hier öffneten sie eine kleine Thüre, und sie traten in eine Kapelle, wo bereits ein Priester in feyerlichem Gewande ihrer harrte. „Tretet vor, meine Lieben," sagte ein Weiser, „und empfängt den Segen Gottes, durch die Hand seines Dieners." Memo ergriff des Mädchens Hand, und die Trauung wurde vollzogen.

Die Ceremonie war vorüber, die Weisen stie-

stiegen nun von der Kappelle aus, einige Stuffen hinauf, und sie befanden sich auf offnem Felde. Stillschweigend — das gewöhnlich nach einer feyerlichen Handlung oder wenn das Herz von Ubermaß der Freude überströhmt, folgt — wandelten sie neben einander her. Im nächsten Dorfe wo sie anhielten, war bereits eine köstliche Tafel für sie bereitet. Nichts konnte unsern Freunden willkommner seyn, sie zehrten wacker, und der Wein löste endlich die Zungen. Als die Zeit zur Ruhe anrückte, zog einer der Weisen, die Flasche mit dem Verklärungstranke gefüllt, hervor, reichte jedem der Freunde davon einen Becher voll, und man schied.

Als Seefeld und Memo des andern Tages erwachten, stauneten sie nicht wenig, sich statt in dem ländlichen Zimmer, wo sie gestern sich zur Ruhe begeben hatten, in einem prächtigen Saal versetzt zu sehen. Seefelds Pilgerkleid war verschwunden, und an dessen Stelle lag ein schön gestickter Anzug. Bevor sie sich noch von ihrer Verwunderung erhohlt hatten, überraschten sie die Weisen. „Zieh dich an," sagte Einer zu Seefeld, „und folge uns den Weg des Glückes." Sobald der Graf angekleidet war,

führten sie ihm, Memo und dessen Gattinn über ein hohes Gebirg, auf einen sanften Hügel. — „Kennst du die Gegend?" fragten die Weisen den Grafen. Dieser rieb sich die Augen, denn er sah sein Schloß und sein Dorf vor sich liegen. In diesem Augenblick warf Memo das Pilgerkleid, und seine Gattinn den Schleyer weg, und Karl und Augustine lagen zu seinen Füssen. „Ihren Segen und ihre Verzeihung bester Vater!" riefen sie.

Seefeld. Ehrwürdige, was ist das wieder für ein neues Blendwerk, zu was soll es führen?

Weisen. Nicht Blendwerk! sondern Wirklichkeit. — Achtzehn Jahre stahlst du der Menschheit deine Kräfte und deine Kenntniße ab, um einer nichtigen Kunst willen, die nur in den Köpfen von Schwärmern besteht. Du vergaßt Mutter und Tochter, und opfertest den größten Theil deines Vermögens auf. Keine Ermahnungen, keine dir so oft gemachte Vorstellungen brachten dich zur Vernunft, du wolltest sogar das Glück deiner Tochter vernichten, indem du ihr die-

sen edlen Jüngling, der sie innig liebt, versagtest, weil sein Vater sich über deine einst große Thorheit lustig machte. — Um dich der Menschheit und deinen Unterthanen wieder nützlich zu machen, um dein und deines Kindes Glück zu gründen, teuschten wir dich, und wenn je eine Teuschung glücklichen Erfolg hatte — so ist es diese. — Aber nur durch Leiden, durch Gefahren, und durch scheinbare Wunder konnte deine Krankheit geheilt werden.

Du hast nun die wahre Goldquelle gefunden, sieh' hier deine blühenden Felder, sieh' deine zahlreichen Heerden, wir sind die Urheber davon, sey thätig, und du wirst mehr Gold gewinnen, als je eine Quelle dieses Metalls dir verschaffen kann. — Aber auch die Lebenstinktur, die wir dir verhießen, hast du entdeckt, du bist glücklich durch deine Kinder, bist durch Leiden weiser, durch Theilnahme an dem Schicksale deiner Mitbrüder besser und würdiger geworden. — Welch Gewinn für dich! wenn unsere Teuschung den gehofften Endzweck entspricht — komm, du sollst mehr vernehmen.

Sprachlos stand der Graf, und maschinenmäßig ließ er sich leiten; man hob ihn in einen Wagen, und bey einbrechender Dämmerung langten sie in den Ruinen an, wo Karl seine Wohlthäter zum erstenmahl sah.

Letztes Kapitel.

Die Wunder klären sich auf.

Karl, Seefeld und Augustine wurden in einen großen unterirdischen Saal geführt, der durch zwölf Lampen erleuchtet war, und in dessen Mitte neun alte Männer saßen. — Der Graf wurde zu den Tisch geführt, wo ihm ein Sitz neben den Aeltesten angetragen wurde, auch die übrigen drey Weisen nahmen nun ihre Plätze ein. — „Lieber Graf," hub der älteste der Männer an, „du siehst hier eine Versammlung von Männern, die ihren Reichthum und ihr Leben ihrem Fürsten, dem Vaterlande und ihren Mitbrüdern weihen. — Schon zwanzig

Jahre sind wir hier versammelt, und zwar unter den Nahmen: die Verborgenen aus Griechenland. — Diese Benennung und unser Aufenthalt in den zerstörten Mauern ist zwar etwas sonderbar, aber beydes war nöthig; das erste: uns Ansehen und Ehrfurcht zu verschaffen, das zweyte: um uns vor der Zudringlichkeit der Menschen zu befreyen.

Schon Jahre lang kennen und bedauerten wir dich. Dieser junge Mann gab uns den ersten Wink, dich und deine Angehörigen zu retten. — Freylich auf eine gerade natürliche Art konnte das nicht bewirkt werden, deine Irrthümer hatten zu tiefe Wurzel gefaßt, nur durch Wunder, die mit Leiden und Gefahren verbunden, dich belehren sollten, wie nichtig deine Geheimniße sind die du entdecken wolltest! — Höre nun die Erklärung jener Wunder, die dich so sehr bezauberten.

Dein Hausgesinde wurde von uns bestochen, um dadurch willig für uns zu wirken. Sobald dieß geschehen war, wählten wir drey aus unserer Mitte, welche dich leiten, und auf deiner Reise von Zeit zu Zeit durch neue Wunder überraschen sollten.

Um diesen Plan auszuführen, erschienen sie unter den Nahmen, die drey Weisen aus Griechenland, in deinem Schloße, du wurdest über ihre Ankunft Freudetrunken; aber deine Tochter war scharfsichtiger als du, wir lauerten an der Thüre ihres Gemachs, und wie sie einige beleidigende Worte gegen uns ausstieß, öffneten wir leise die Thüre und standen vor euch. — Wenn deine Tochter weniger furchtsam, und deine Sinne von dem Verklärungs-Tranke, der nichts anders als ein sehr starker Schlaftrunk war, nicht schon betäubt gewesen wäre, so hättet ihr leicht die zwey Bediente ungeachtet der Dunkelheit, an der offenen Thüre erkennt, welche den Donner und Blitz hervor brachten.

Der Schlaftrunk zeugte bald seine Wirkung, denn du verfielst in einen sehr tiefen Schlaf, während desselben trugen wir dich in ein nahegelegenes Schloß, eines unserer Brüder. — Hier kam uns deine gänzliche Unbekanntheit der Gegend sehr zu statten, denn wir wußten, daß du während einer langen Reihe von Jahren, nicht weiter als von deinem Zimmer in den Schloßgarten gekommen warst.

Das Gemach worin du schliefst, war sonst

ein Badezimmer, daher die Oeffnung an der Decke herrührte, und nur um dich zu teuschen, richteten wir es so prächtig ein. Der Genius, der an einer Drahtsaite herab schwebte, war der Sohn des Verwalters.

Von da führten wir dich durch die eiserne Thüre in den Garten; die Bäume, welche dich so in Verwunderung setzten, waren statt mit goldenen, nur mit übergoldeten Früchten behangen.

Der Hügel, wo die Urne stand, war eine hohle Oeffnung, wo man verschiedene Erfrischungen aufbewahrte, und die mit einem gewöhnlichen Luftloche oben versehen war, durch dieses schwand die Urne, und in dem Behältniße selbst steckten die Sängerinnen und die Flötenspieler. Auf dem Platz wo wir standen, war sonst eine Thüre, wodurch man in die unteren Theile des Schloßes gelangen konnte, nun aber zum Hinabsinken eingerichtet worden war. Auf eine leise Bewegung des Fußes fuhren wir langsam unter die Erde, und du glaubtest, der Hügel schwinde mit dir. Dieses Schloß, das sehr alt ist, hat besonders große und tiefe Keller, in welche man nur durch lange und schmale Gänge gelangen

Digitized by Google

kann. Wir waren mit dir in dem ersten Keller, und du sah'st die zwey andern vor deinen Augen, welche du, da deine Phantasie bereits stark gereitzt worden war, für große Abgründe hieltest, und die wirklich durch das hier herrschende Dunkel einen schauervollen Anblick von sich gaben. — Du sprangst auf unsern Wink in den zweyten Keller herab, wo schon durch Betten für deine Erhaltung, da ohnedieß die Tiefe wenig betrug, gesorgt war. Die Säulen des Gewölbes mußten dich um so mehr teuschen, da wir im Hintergrunde die Wand weiß überbünchten, und die Pforte, welche in einen Keller führte, blau anstreichen ließen. Das Schauspiel das du hier sah'st, kannst du dir selbst enträthseln, die Jungfrau war die jüngste Schwester des Eigenthümers des Schlosses, die aus Mitleiden mit dir, die Rolle übernommen hatte. Den Spiegel, den sie dir gutwillig nehmen ließ, war durch nichts von einem gewöhnlichen unterschieden. Wir gingen nun mit dir die große Kellerstiege hinauf, in den Vorhof des Schloßes. Der Löwe, der hier vor der eisernen Thüre lag, war ein Bauernpursch, der eine Löwenhaut umgehangen

hatte. In dem Saal, wo du jetzt ankamst, war alles bereitet, um die Geistererscheinung recht feyerlich und glaubwürdig zu machen. Der Spiritus der aus den Boden zu brennen schien, und das hohle Gewimmer, welches du hörtest, setzte dich in Erstaunen. Jetzt erschien der verkleidete Geist, der mit einer wächsernen Larve, die nach einem Bildniß deiner Gemahlin gemacht war, und den wir hauptsächlich deßwegen vorbrachten, um deinen Glauben und dein Vertrauen gegen uns zu stärken. Der Nahme Julie, welchen er dir als ein Andenken auf die Hand drückte, war aus Buchstaben zusammengesetzt, welche mit einer durchdringenden Essenz bestrichen waren. — Mittelst eines an die Lichter angebrachten Drahtes erloschen sie, der Vorhang, der in der Mitte des Gewölbes gezogen war, rollte empor, und du erblicktest die reitzende Jungfrau. — Daß diese die Stunde deiner Geburt und deiner jugendlichen Fehler wußte, war leicht, da Karl beyde von Augustinen oft genug gehört hatte. Der Trank aus der Verklärungsflasche betäubte zuletzt deine Sinne, und du wurdest wieder in das Schloß zurückgetragen. Die Geschichte

mit der Wunderquelle, welche durch einen Schlag mit dem Stäbchen aus einem Hügel hervorsprang, ist die natürlichste von der Welt. In dem Hügel war eine leichte Wassermaschine angebracht, und die Röhre mit einem Deckel von Blech geschlossen, auf die kleinste Berührung mußte er herabfallen, und das Wasser sprudelte hervor. Das Stück Kupfer, was wir dir gaben, war Gold, und nur roth überstrichen, sobald du es gereinigt hattest, mußte das Gold zum Vorschein kommen. Deine Tochter, der du den vermeinten Zauberspiegel vorhielst, und die so schreckliche Gegenstände zu sehen vorgab, hatte bereits auf unsere kurz vorher gehabte Unterredung sich mit uns einverstanden. Dich zu retten, ihren Karl glücklich zu machen, willigte sie in unser verlangen. Um dich zu beruhigen, daß sie während deiner Abwesenheit ihre Bekanntschaft mit Blumenau nicht erneuern werde, sagte sie dir, was wir ihr befohlen hatten. Du zogst nun fort, Karl war unter dem Nahmen Memo dein Begleiter, er hatte den Auftrag, dich nicht weiter als zwey Tagreisen in gerader Linie zu führen, dann aber immer in der Runde herum; er wußte jeden Ort wo er bleiben, jeden

Digitized by Google

Wald den er wandern sollte. In der Entfernung folgten dir die drey Brüder mit deiner Tochter und einer nöthigen Begleitung, um von Zeit zu Zeit dich durch kleine Wunder und Gefahren zur Ausdaurung zu ermuntern, und dann, daß du endlich einsehen solltest, daß alle dergleichen geheime Wissenschaften nur Kummer und Verderben nach sich ziehen, und das jeder Böswicht unter dieser Maske uns unglücklich machen könne.

Wir kommen nun auf die Epoche, wo ihr ins Gefängniß geworfen wurdet. Wir erfuhren es erst, da ihr bereits gerichtet werden solltet, durch einen Zufall. — Wir hatten euch verlassen, um im nächsten Walde, wo Memo mit dir eintreffen sollte, ein neues Wunder zu veranstalten. In dem Dorfe wo wir übernachteten, wurden zwey Diebe ertappt, die auch bekannten, daß zwey Männer, die man statt ihnen einzog, wegen eines durch sie verübten Mordes bluten sollten. Wir erkundigten uns näher, und einige Landleute, die, da das Dorf nicht zu weit von dem Städtchen lag, euch bey Vorlesung des Urtheils sahen, überzeugten uns bald, daß ihr die Unglücklichen seyd. Ob es schon sehr spät in der Nacht war, so

bestieg doch sogleich einer von uns ein Pferd, und ritt im schnellsten Fluge nach dem Städtchen, wo er eben noch zur rechter Zeit eintraf, euch zu retten, und euer Unschuld darzustellen.

Als ihr befreyet von der Gefahr weiter eiltet, führte Memo dich durch Umwege in einen Wald, der nur fünf Stunden von deinem Schloße entfernt war. — Hier hatten unsere Brüder bereits zu einem neuen Wunder alles geordnet, als du selbst Gelegenheit an die Hand gabst, dich eben nicht auf eine angenehme Art zu teuschen. Ein Weiser machte den Alten, und die bereits dir so oft erschienene Jungfrau, seine Tochter. Die reitzende Gestalt des Mädchens schien auf dein Herz zu wirken — Memo bemerkte es, und das Mädchen malte ihnen dein Betragen während ihrer Abwesenheit. — Als du unter dem Vorwande, deine wunden Füsse schmerzen dich, nicht mit ihnen ausgingst, hatte bereits das Mädchen die Maske eines Todten vor dem Gesicht, worüber ein dichter Schleyer hing. Sobald die Wirkung unseres Planes erfolgte, trat Memo und der Alte, die die ganze Scene mit angesehen hatten, in die Hütte, diese fiel, weil sie bereits darauf eingerichtet war, zusammen, — der Blitz und

Donner wurde von dem nächst der Hütte Verborgenen bewirkt, Karl stürzte abgeredetermaßen zu Boden, und als du darüber bestürzt, ohnmächtig wurdest, trat Auguſtine aus ihrem Schlufwinkel hervor, und bey Zurückkehrung deiner Sinne, sahst du ſie neben dir knieen.

Wir beobachteten dich nun in der Ferne, um zu sehen wohin du dich wendest, um darnach unsere Maßregeln nehmen zu können. Nichts war uns erwünschter, als daß du in den Ruinen Zuflucht suchtest. Diese Ruinen führen zu einem der würdigsten Menschen, der abgesondert von der Welt mit seinem Sohne sich dem Studium der Natur widmet, und mit uns in genauer Verbindung steht. — Hier beschlossen wir dich einer starken Prüfung zu unterwerfen, um zu sehen, ob dein Herz fähig ist auch schwere Beleidigungen zu verzeihen. Karl traf dich in den Ruinen. In dem Augenblick als er dich umarmte, überfiel man euch, und legte euch Feſſeln an. Der Alte der euch die Drohungen wegen Entführung seiner Tochter machte, war der in der Hütte — Karl wußte bereits die heimliche Thüre, die in den Wohnsitz des weisen Mannes führte, dem wir bereits alles gestanden hatten. — Was ihr hier saht, war

nicht Schein, sondern Wirklichkeit. Das Grabmahl des weisen Osmann, der der erste Bewohner dieses Ortes war, ist ein vorzügliches Kunst-Stück, und wird von dem Alten als eine heilige Stätte verehrt. Osmann, der sehr große Reichthümer besaß, ließ sich diese Wohnung von ägyptischen Baumeistern nach seiner Vorschrift einrichten. Die Lichtkugel, die ihr an der Decke sah't, ist sein Werk. — Sie empfängt durch eine künstliche Röhre, welche bis an die Spitze des Berges geleitet ist, die Sonnenstrahlen, und trägt sie in das Gemach, das dadurch wie mit Tageshelle erleuchtet wird. So benutzte er auch die Kräfte der Natur, denn das Feuer, welches euch beym Eingange leuchtete, wird durch die Erschütterung der Luft empor getrieben, die das schnelle Zuschlagen des Thores bewirkt. Eben so künstlich ist die Glocke, die, wenn sie unten gezogen wird, ein dumpfes Getöse oben auf dem Berge macht, und dann durch ihren Schall deutlich die Worte: Komm herab, hervorbringt. Die Antwort: ich komme — wird auf gleiche Weise von oben herabgebracht.

Die Abenteuer in den Ruinen, waren nur der Anfang der Prüfung; die eigentliche sollte

Digitized by Google

erst durch die Räuber, welche drey unserer Diener waren, und durch das Mädchen vollzogen werden. Es geschah, du glaubtest in dem Mädchen deine ärgste Feindinn zu erblicken, und bliebst anfänglich gegen ihre scheinbaren Leiden gefühllos. — Endlich wirkten doch Karls Vorstellungen auf dich, und du folgtest ihm. Der Mann, der auf den Schlag mit Karls Pilgerstabe zu Boden sank, war nur leicht berührt, und er befolgte nur unsern Willen. — Die Erscheinung des Hüttenbewohners, der seine Tochter von euch forderte, erklärt sich von selbst, da es eine natürliche Folge der vorigen Begebenheit seyn mußte.

Ihr fand nun durch Zufall den unglücklichen Amtmann auf dem Leichenhofe, seine Rettung hatten wir bereits beschlossen, wenn ihr uns nicht zuvorgekommen wäret. Euer Edelmuth, euere Thätigkeit und freywilliges Entsagen jedes Dankes, welches alles euere Herzen in einem so schönen Lichte uns zeugte, veranlaßte uns, eurem fernern Wandern Grenzen zu setzen. Daher erscholl die Stimme, welche euch in das Gebäude einlud, wo wir bereits versammelt waren. Hier wurde Karls Glück voll-

Digitized by Google

endet, und der Schleyer bald darauf auch von deinen Augen gerissen.

Aber auch ungeachtet du hinlängliche Belohnung für deine Teuschung durch ihre wohlthätigen Folgen, und durch das Glück deiner Kinder empfangen hast, so nimm doch hier diese Papiere zum ferneren Lohn, es sind die Schuldbriefe, die bisher auf deinen Güthern hafteten, die wir einlösten, und dir schenken. Auch für deinen neuen Sohn ist gesorgt, zwey Güther, eine Stunde von deinem Schloße, sind für ihn bestimmt. Und du guter Seefeld merke dir, daß Thätigkeit die wahre Goldquelle, und Lebensweisheit die ächte Lebenstinktur sind.

Der Redner schwieg. Seefeld war überrascht; er bewunderte den Edelmuth dieser Männer, die um Menschen zu beglücken, alles aufopferten, aber dennoch konnte er ihnen, den ihm gespielten Betrug nicht verzeihen. Man schied endlich. Seefeld, Augustine und Karl fuhren nach dem gräflichen Schloße; die edlen Männer blieben in den Ruinen.

Lange konnte der Graf sich über seine fehlgeschlagenen Hoffnungen nicht trösten, bis endlich Karl durch überzeugende Gründe siegte.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

5 349

Digitized by Google

DATE DUE

NOV 14 1951

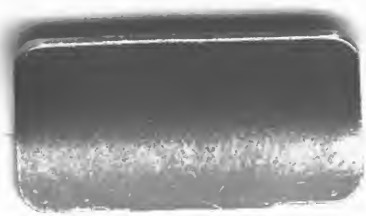
DL433 25M

Digitized by Google

833.6 S75v
3 5556 007 482 300

833.6 Spiess 500746
S75v
Verborgenen aus griechen-
land
U 1367

DATE	ISSUED TO
MAR 25 1948	BIND
NOV 14 195	16391 C. W.
wl	

833.6 500746
S75v

Digitized by Google